

Nr.11 November 1979 (Heft 18) DM 3,- C 5039E

cinema

DAS KINOPROGRAMM

öS 25,- / sfr 3.30 / lfr 54,-

Schocker:

**Horror
aus dem Ei**

Reportage:

**Attentat
auf Faßbinder**

**Interview mit
Nastassja Kinski:**

**Wie mich
Polanski
anfaßte**

Rocker:

**„The Who“
und „Kiss“
im Kino**

**GROSSE AKTION: Wer
paßt ins Hemd von
Bud Spencer
?**



Marlboro

Nikotin 0,8 mg, Kondensat 13 mg (Durchschnittswerte nach DIN)



Der Geschmack von Freiheit und Abenteuer.

INTERN



Das Katastrophen-Heft:
Eine Woche Verspätung



Schuld an allem: Jünger-
Gewinner Budyboy

Damit waren endgültig alle Redaktionstermine in die Binsen gegangen. Die Technik kam nicht mehr nach und zu guter Letzt flog noch in der Druckerei ein Kessel in die Luft – natürlich just in dem Moment, als cinema auf die Rolle sollte. Folge: Die Oktober-Ausgabe (Redaktionspruch: „Katastrophen-Heft“) kam mit einwöchiger Verspätung. Und im Verlag standen die Telefone nicht mehr still. Hunderte von Lesern und Kinobesitzern riefen an, wo denn die Zeitschrift bliebe. . .

Wir entschuldigen uns und versprechen – wo ist Holz? –, daß so etwas so bald nicht wieder vorkommt.

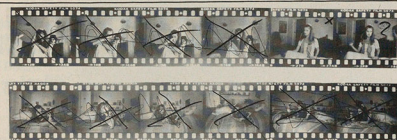
Betr.: Nastassjas Bildertick

Überraschungen blieben uns aber auch bei der vorliegenden Ausgabe – gottseidank – nicht erspart.

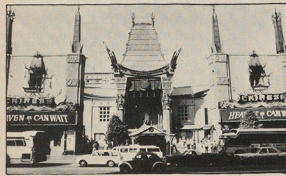
In Paris, der Stadt des guten Wetters, hatten wir drei Stunden mit einer erstaunlich aufgekratzten Nastassja Kinski gesprochen und – wie bei solchen Anlässen eigentlich nicht üblich – auch jede Menge Fotos geschossen. Wie verabredet schickten wir später von Hamburg aus Nastassja einen Kontaktstreifen der Bilder – „als Andenken“. Eine Woche darauf flatterte uns ein Einschreiben ins Haus. Absender: Nastassja Nakyszynski, so heißt die Dame nämlich richtig. Von den 65 Bildern wollte Nasti mindestens 43 nicht veröffentlicht wissen. Um ganz sicher zu gehen, forderte sie sogar die Negative zurück. Wir haben ihr diesen Gefallen sicherheitshalber nicht getan, weil wir glauben, daß sich die Paris-Fotos von cinema-Fotograf Helmut Plumeyer durchaus sehen lassen können (Reportage Seite 6). Übrigens, die „Quittung“ der Kinsks haben wir im eigenen Blatt. Auf Seite 12 rechnet Nastassjas Mutter Ruth (Klaus Kinski über seine Ex-Ehefrau: „Sexlüsterne Bestie“) mit der gesamten deutschen Presse – cinema inklusive – fürchterlich ab. Durchaus lesenswert.



Beim cinema-Gespräch über den Dächern von Paris: Helga Reichel (links) und Nastassja Kinski



Von 65 Fotos wollte die gute Nastassja genau 43 nicht veröffentlicht wissen



Einen Besuch wert: Chinese Theatre in Hollywood

Betr.: cinema-Leserreise nach Hollywood

Es könnte was werden mit der cinema-Leserreise nach Hollywood. Auf unseren ersten zaghaften Hinweis in der letzten Ausgabe haben viele Interessenten zur Feder gegriffen. Ein Flugzeug müßte voll zu kriegen sein. Wir sind jetzt dabei, Details auszuarbeiten. cinema-Hollywood-Korrespondent Elmar Biehl („Sunny“) war in den letzten zwei Wochen in Hamburg und hat einen Koffer voller Vorschläge zurückgelassen. Kuriosum am Rande: „Dear Elmar“ – inzwischen mit Vollbart und mindestens 10 Pfund Übergewicht – mußte über 10.000 km fliegen, um endlich einmal Hollywood-Nachbar Ali MacGraw zu treffen. Ali war von London aus an die Alster gekommen, um ihren neuen Film „Spiel der Liebe“ vorzustellen.

FILME DES MONATS



TESS

Melancholisch: Nastassja Kinski in Roman Polanskis Superproduktion, einem Film gegen Prüderie und Intoleanz. (Start: 26.10.) Seite 14



KISS

Lautstark: Die Hardrock-Gruppe KISS bei ihren exzentrischen Life-Auftritten in einem amerikanischen Freizeitpark. (Start: 26.10.) Seite 22



QUADROPHENIA

Gewalttätig: Jimmy, ein Mod, gegenüber Londons Rockern. Unterlegt ist das Ganze mit Hits der Gruppe „Who“. (Start: 26.10.) Seite 24



ALIEN

Registreckend: Sigourney Weavers Begegnung mit dem außerirdischen Ungeheuer. Regie führte Ridley Scott. (Start: 26.10.) Seite 28



Ein Rabbi im wilden Westen

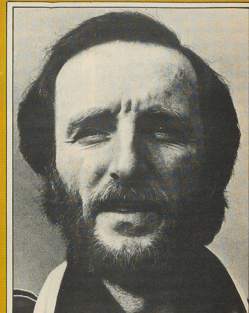
Religios: Gene Wilder als betender und prigelnder Friedensstifter mit der Thora. Robert Aldrich führte Regie. (Start: 28.9.) Seite 36



BUTCH UND SUNDANCE

Raffiniert: William Katt und Tom Berenger bei ihren Ausfällen zu den Tresoren der Großbanken. Regie führte Richard Lester. (Start: 9.11.) Seite 40

MEIN FILMTIP



Hannes Wader geht „phasenweise“ ins Kino, das heißt, wenn er sich einmal entschlossen hat, besucht er gleich drei Filme an einem Tag. Hannes Wader hat soeben im Pläne-Verlag seine jüngste Langspielplatte „wieder unterwegs“ veröffentlicht. Seine Kintopis für diesen Monat.

Kino hat für mich sehr viel mit gesellschaftlicher Wirklichkeit zu tun, fünf Filme aus dem laufenden Programm kommen meinem Interesse da sehr entgegen. Da ist einmal Polanskis „Tess“. Einmal abgesehen davon, daß allein der Name des Regisseurs etwas verspricht, dürfte auch das Thema interessant und historisch realistisch sein. Ein ebenfalls wichtiger Tip, Andrej Wajdas „Mann aus Marmor“. Vertraut man den Kritiken, so dürfte dieser Film zu den wichtigsten Produktionen der siebziger Jahre gehören. Peter Fleischmanns „Hamburger Krankheit“ steht ebenfalls auf meinem Merkzettel. Auf zwei unbekannte Produktionen möchte ich am Schluß hinweisen. Einmal ist da Hermann Zschoches „Sieben Sommersprossen“ und zum anderen Bernhard Stephens „Jörg Raatge, Maler“, das Porträt eines Künstlers der im Bauernkrieg für die Aufständischen Partei ergriff. Fürs erste dürfte das genügen, ist ja wohl auch genug.

Euer

Hannes Wader

INHALT

CINEMA-PROGRAMM

Programmkinos	48
Vorschau	94
Nächste Termine	95

AKTUELLES CINEMA THEMA

Anschlag auf Faßbinder	42
------------------------	---------

CINEMA-DISKUSSION

Zensur von Links und Rechts	44
-----------------------------	---------

CINEMA-NEWS

Trends	26
--------	---------

CINEMA-REPORTAGE

Nastassja Kinski: Die Wahrheit hat noch keiner gedruckt	6
---	--------

CINEMA-FOTOROMAN

Rocky Horror Picture Show, 4. Folge	...38
James Bond „Goldfinger“ 6. Folge	...60

CINEMA SERIEN

Hinter den Kulissen	58
Filmgeschichte	82
Filmlexikon	97

CINEMA-EXKLUSIV

So wurde „Alien“ gemacht	32
--------------------------	---------

CINEMA-INTERVIEW

Alien-Regisseur Ridley Scott	33
------------------------------	---------

CINEMA-LESERSERVICE

Fragen an den Experten	34
Flohmärkte	78

CINEMA-AKTION

Wer paßt in Bud Spencer Jacke	68
-------------------------------	---------

CINEMA-JOURNAL

Spiel gegen das Schicksal	69
Mein liebster Spielerfilm	72
Das Gewicht einer einzelnen Karte	74

CINEMA-RUBRIKEN

From Hollywood with Love	66
Neue Bücher	86
Neue Soundtracks	86
Meinungsskala	84
Echo	96

FILME DES MONATS

AIRPORT 80

Erotisch: Susan Blakely im neuesten Concorde-Opus. Trotz feindlicher Raketen treibt man es hier auf allen Linien. Regie: David Lowell Rich. (Start: 26.10.) Seite 44



GIVE

Skrupellos: Weihnachtsmann Christopher Plummer bei der Jagd nach der Beute. Ein Thriller der Spitzenklasse. Regie führte Daryl Duke. (Start: 9.11.) Seite 54



LIEBE AUF DEN ERSTEN BISS

Schmerzhaft: George Hamiltons erotische Bisse. Sie führen in New York zu verstärkten Fledermausaktivitäten. Regie führte Stan Dragoti. (Start: 5.10.) Seite 58



DINGS BEI BRINKS

Genial: Peter Falks großer Coup in der Bank. Zur Belohnung gibts ein Bad in fremder Leute Dollars. Regie führte William Friedkin. (Start: 26.10.) Seite 65



DER CHAMP

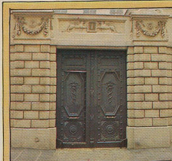
Treffsicher: Jon Voight als aufsteigender Stern am Boxerhimmel. Mit von der Partie, der kleine Ricky Schroder. Regie führte Franco Zeffirelli. (Start: 26.10.) Seite 76



DIE HAMBURGER KRANKHEIT

Ansteckend: Peter Fleischmanns Seuchenthriller. Fast hätte die Wirklichkeit die Fiktion des Filmemachers überholt. (Start: 9.11.) Seite 88





Nastassja wohnt heute über den Dächern von Paris

Vor neugierigen Blicken geschützt, von einer massiven Mauer umgeben, durch ein Eisentor fest verschlossen: Haus Nummer 28. Im luxuriös ausgebauten Dachgeschoß ist Nastassja jetzt zuhause

Nastassja Kinski:

„Die Wahrheit hat noch keiner gedruckt“

Anläßlich der Jupiter-Verleihung sprach cinema mit Nastassja über ihr Verhältnis zu Roman Polanski und ihren Eltern

Paris im Sonnenschein. Eine kleine Nebenstraße im Saint-Germain-de Pres. Keine 500 Meter von hier wohnt Roman Polanski.

Haus Nr. 28 ist von einer hohen Mauer umgeben. Wie ein Gefängnis. Auf keinem Türschild, auf keiner Klingel steht der Name Nastassja Kinski, oder Nakszynski, wie es richtig wäre. Eintritt also nur für Eingeweihte.

Wir kommen über einen kleinen Innenhof in ein feudales Treppenhaus. Oberstes Geschloß, rechte Tür. Wir läuten zweimal kurz. Nichts geschieht. Aus dem Dachfenster dringt Licht. Wir klingeln nochmal.

Endlich Schritte. Die Tür öffnet sich: Nastassja herself. Im beigen, ärmellosen Strickpullover und einem dünnen, weißen Seidenrock. Vis-a-vis sieht sie noch viel jünger aus, als man sie von zahlreichen Fotos in Erinnerung hat.

Nastassja ist alleine, keine Mutter, keine Agentin, noch nicht einmal Polanski.

„Ich bin gerade eingezogen, es ist alles noch nicht fertig“, sagt sie mit leiser, sehr piepsiger Stimme. Im Hintergrund hört man dezent J. S. Bachs „Goldberg Variationen“.

Die pp. ausgebaute Zweizimmer-Dachgeschoßwohnung ist wahrlich nicht übel. Das ►



„Roman ist seit seiner Flucht aus Amerika ein anderer Mensch geworden. Viel ernster, viel introvertierter“

Wohnzimmer im hellgrauen Velours müßt alleine schon über 60 qm, das angrenzende Schlafzimmer nochmal die Hälfte.

Nastassja hat sich französisch eingerichtet. Die Fenster sind mit Spitzentüchern behangen, dazu Rollos in sanften, ornamentartigen Farben, die nur ein mattes Licht in die Wohnung lassen. Der Korbstuhl ist ebenso selbstverständlich wie Farbfernseher und Stereoanlage.

„5.000 Franc Miete“, Nastassja gibt bereitwillig Auskunft. Also über 2.000 Mark.

Wenn dem Star Launen nachgesagt werden, dann haben wir einen guten Tag erwisch. Kaffee und Kuchen stehen bereit. Der offenen Tür, Nastassja schenkt ein.

Wie ihr Paris gefalle? „Eigentlich sind die Leute alle wahnsinnig kalt und unfreundlich“. Trotzdem, so beteuert sie, an die Isar wolle sie auf keinen Fall wieder zurück. Die Deutschen mag sie nämlich auch nicht. Dafür reist sie jetzt häufiger nach Los Angeles. Sie hofft auf neue Projekte, diesmal in Hollywood. „Ich kann aber darüber noch nicht sprechen. Es gibt noch keine Verträge.“ Sie blüht durchscheinen, daß sie viel von Francis Ford Coppola hält. „Der Pate und „Apocalypse Now“ waren wundervolle Filme“.

Nastassja Interview-Parole ist klar: Alles über Film, nichts Privates. Reden wir also mit ihr über den Regisseur Roman Polanski, mit dem sie ja gerade den Zehn Millionen-Dollar-Film „Tess“ beendet hat. Nastassja Anteil: 80.000 Mark.

„Roman ist seit seiner Flucht



Neben dem 2x2 Meter großen Doppelbett hat Nastassja immer ein gerahmtes Schwarzweiß-Foto von



Von den Drehtagen erholt sich Nastassja, indem sie viel malt



Auf der Fotowand im Schlafzimmer: Zweimal Marlon Brando



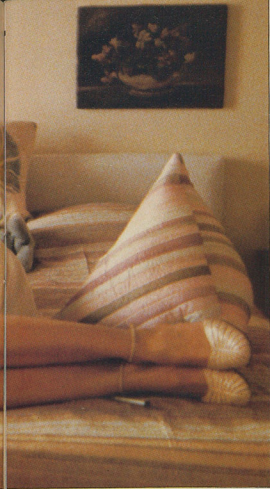
Ihr Tick: Die Wohnung ist voll von Erinnerungstücken



In dieser Kommode im Schlafzimmer verstaut Nasti ihre Sachen



Auf der Kommode stehen ältere Fotos von Nastassjas geschiedenen Eltern: Von Vater Klaus, dem Filmbösewicht und Mutter Ruth



ihrem Entdecker, Roman Polanski stehen



*Liebe Anna - Liebs!
Wie immer Mutter war am Telefon
sagte ich bitte den Jungs zu sagen
dass ich fast vom Sofa gefallen!
Ich hab es einfach nicht glauben können!
Ich danke Euch tausend Mal!
Ich liebe Euch
Eure Nastassja...*

Nastassjas Brief, exklusiv an alle cinema-Leser, die sie zur beliebtesten Schauspielerin wählten



Beim cinema-Interview in Nastassjas Wohnung über den Dächern von Paris gab es Kaffee und Kuchen



Auf dem Bücherregal stehen drei Bände Dostojewsky – auf ihrem Bett hat Nasti jede Menge Stofftiere



Nastassja liebt offensichtlich Kunstblumen: In ihrer Wohnung stehen Vasen in jeder Größe und Form



Nasti zeigt ihre Bücher: Goethe, Cornacks „The Nude“, Zolas „Nana“ und das Fotobuch von Picasso



„Auf meiner Foto-reise zu den Seychellen hat Roman Kostümaufnahmen gemacht, keine Nackt-fotos“

aus Amerika ein anderer Mensch geworden. Viel ernster, viel introvertierter“. Nastassja, hopp-la, sagte „introvertierter“. Und das, obwohl ihr Kenner nachsagen, sie habe „nachgewiesenermaßen nicht dreimal hier gerufen, als die Weisheit verteilt wurde“.

„Roman hat mich während der Dreharbeiten hart angefaßt. Er hat mich wirklich nicht geschont“.

Auf dem 2x2 Meter großen Doppelbett im Schlafzimmer entdecken wir ein großes Foto von Polanski. Also doch?

Nasti rollt mit den Augen, ihre Stimme wird laut: „Nichts ist dran an all dem Geschreibsel. Roman und ich sind Freunde, das ist alles“.

Angefangen hatte alles auf den Seychellen. Polanski, frustriert von schlechten Kritiken für seine „Rageoletto“-Inszenierung am Münchner Nationaltheater, machte für die französische Modezeitschrift „Vogue“ ein Sonderheft.

Der „Abendzeitsungs“-Kolumnist Michael Graeter hatte Nastassja Kinski vermittelt. Titel der 16seitigen Bilder-geschichte: „Ein Mädchen unter Piraten“. Honorar für Nastassja: Zwei Wochen Urlaub und 2.000 Mark. Nasti: „Es waren Kostümaufnahmen, und keine Nacktfotos, wie überall geschrieben wird“.

Auch sonst sei es seriös zugegangen. Schon damals – gerade 15 Jahre alt – gab Nastassja die bemerkenswerten Sätze zu Protokoll: „Ich habe nachts mein Hörschen anbehalten. Ich habe ihm gesagt: Roman, ich kann nicht mit ihm schlafen, weil ich dich nicht liebe“.



„Meinen Vater sehe ich nur noch selten. Seine letzten Filme – „Nosferatu“ und „Woyzeck“ fand ich schrecklich.“



1966

Bilder aus Nastassjas

Zwei Monate später lud Polanski sie nach London ein. „Wieder nichts“, Nastassja lächelt.

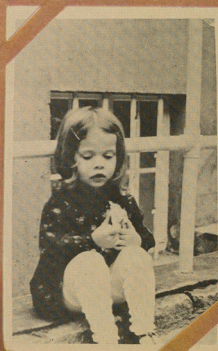
Der geniale Pole mit dem Wuchs eines Zwerges war es auch, der Nasti die Möglichkeit verschaffte, in Los Angeles die bekannte Schauspielschule Lee Strasberg zu besuchen. Hier – im armseligen Hinterhof am Hollywood Boulevard 6757 – begannen schon die Karrieren von Marlon Brando, James Dean und Marilyn Monroe. „6 Monate lang bekam ich täglich vier Stunden Lessons. Wie sagt man in Deutsch? Dazu noch an jedem zweiten Tag zwei Stunden Tanzen“.

Auch in dieser Zeit kam Polanski der schmalbrüstigen Münchenerin nicht näher. Er hatte gerade die leidige Drogenvergewaltigungs-Geschichte mit der 13jährigen Samantha am Hals.

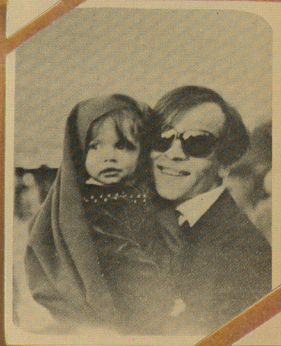
Nastassja: „Ich kann dazu nur sagen: Ein Mann wie Roman Polanski hat es bestimmt nicht nötig, kleine Mädchen zu vergewaltigen. Zufällig kenne ich Samantha – ein Luder! Und was den Vorwurf anlangt, Roman hätte ihr Drogen gegeben, das ist doch lächerlich. Wenn sie das Mittel genommen hat, dann wollte sie es auch nehmen“.

Polanski flüchtete nach Paris. Er suchte Entspannung bei belerischer Lektüre. Dabei muß ihm auch wieder „Tess of the Urbervilles“ in die Hände gefallen sein, ein Schinken vom alten Thomas Hardy aus dem vorigen Jahrhundert (1891).

Roman erzählte mir, daß er dies Buch mit dem ursprünglichen Titel „Eine reine Frau“ mit Sharon Tate verfilmen wollte“.



1964



1963

Kindertagen in München

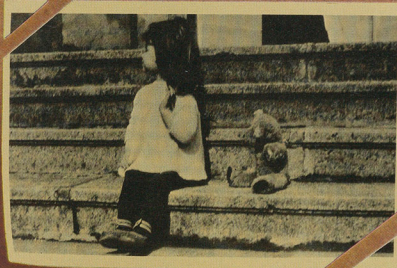
Nastis Lieblingsfoto



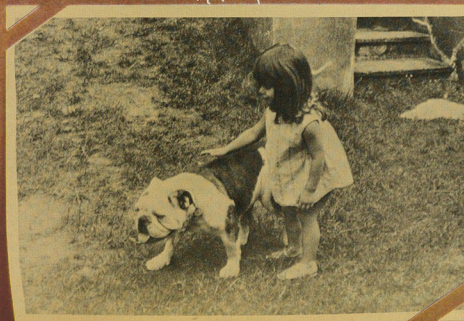
von Papa



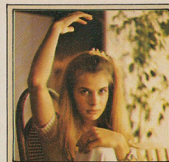
1965



1964



1964



„Das Verhältnis zu meiner Mutter ist riesig. Wir geben uns Kraft und leben nicht aneinander vorbei.“

So kam Nastassja zur Rolle der „Tess“. Eine Rolle, die nach schwachen Filmen wie „Die Braut des Satans“, „Leidenschaftliche Blümchen“ oder „Bleib wie Du bist“, sie mit einem Schlag in das Fahrwasser einer seriösen Schauspielerin katapultierte.

„Aber an all den Gerüchten, wir hätten privat ein Verhältnis, ist wirklich nichts dran. In einem italienischen Boulevard-Blatt konnte man lesen, wir hätten gar heimlich geheiratet. Über meinen Anwalt ließ ich die Zeitung verklagen“. Nastassja nölt längst nicht mehr mit ihrer hohen Stimme herum, sie ist deutlich ernst, sie vergißt für einen Moment sogar ihre englischen Vokabeln, die sie so gerne in ihr Deutsch streut. . .

Die junge Mimmi stellt die Bach-Cassette aus. Neben dem Recorder liegen noch Bänder von Cat Stevens, Neil Young, Bob Dylan und Diana Ross. Sie holt nochmal Kaffee aus der Küche.

Unser Blick fällt auf eine schwarze Lackkommode im Wohnzimmer. Dort stehen Bücher wie Lewis Carroll „Photos et letter“, Cormacks „The Nude“, J. H. Larriques „Instants de ma vie“ oder Picassos Fotobuch. Im Schlafzimmer finden wir noch Goethes „Romane und Novellen“, Zolas „Nana“ und drei Bände Dostojewsky. Direkt daneben jede Menge Stofftiere. . .

Nastassja kommt zurück. Wenn man sie so sieht, wirkt sie eigentlich wie ein kleines Mädchen, kaum 16 Jahre alt. Mit dem männermordenden Vamp, der immer wieder durch unsere Gazetten geistert, oder

Nikotin 0,9 mg, Kondensat 13 mg (Durchschnittswerte nach DIN)



EINE SCHAUSPIELERISCHE HERAUSFORDERUNG

Polanskis „Tess“ ist für Klaus Kinskis früh berühmt gewordene Tochter eine Herausforderung ersten Ranges. Der mehr als zweistündige Film ist völlig auf ihre Person

konzentriert, es gibt kaum eine Szene, in der Nastassja Kinski nicht im Mittelpunkt des Bildes steht. Der Regisseur attestiert ihr sowohl eine außergewöhnliche Begabung. Zur Vorbereitung ihrer Titelrolle brachte Nastassja Kinski mehr als vier Mo-



nate auf englischen Bauernhöfen. Hier machte sie sich mit dem spezifischen Dorset-Dialekt vertraut, lernte Kühe melken und Korn zu dreschen. Selten wurde eine Schauspielerin intensiver auf ihre Rolle vorbereitet, als dieses junge Talent.

Tess



DIE TRAGÖDIE EINER LEIDENSCHAFTLICHEN LIEBE

Roman Polanskis jüngster Film ist ein Plädoyer für die Toleranz, eine engagierte Anklage von Prüderie und Doppelmoral, Klassendünkeln und überkommenen Verhaltensnormen

Im Jahr 1891 erschien in England ein Roman des Schriftstellers Thomas Hardy; „Tess of the D'Urbervilles“. Die tragische Geschichte eines jungen Mädchens, das sich gegen Prüderie und Puritanismus, gegen Klassendünkel und Heuchelei zu behaupten versucht und schließlich daran zerbricht, stieß bei den Spießbürgern der spätviktorianischen Ära auf empörte Ablehnung. Über Ehebruch, Sexualität und Mord sprach man zwar gern hinter vorgehaltener Hand, eine öffentliche Diskussion solcher Themen jedoch war tabuisiert. Es dauerte zwar Jahrzehnte, doch Thomas Hardys Roman setzte sich schließlich gegen die viktorianische Prüderie durch. Heute wird diese faszinierende

Schilderung der englischen Klassengesellschaft, zu den bedeutendsten Romanen des 19. Jahrhunderts gezählt. Es war deshalb folgerichtig, daß Hardys Roman schon früh als Filmstoff bearbeitet wurde. Unter dem Originaltitel „Tess of the D'Urbervilles“ drehte sowohl Searle Dwayne (1913) als auch Marshall Neilan (1924) eine Fassung des Stoffes. Beide Produktionen, sowohl Dawleys Kurzfilm, als auch Neilans abendfüllender Spielfilm, gingen recht frei mit dem Originalmanuskript um.

Roman Polanskis jüngste Fassung des Stoffes hält sich demgegenüber genau an die literarische Vorlage, bemüht sich auch im Detail um eine werkgetreue Adaption.



EIN REIGEN DES VOR- LÄUFIGEN GLÜCKS

„Tess“ ist nicht nur die Geschichte einer Liebe, die an Ängsten, Vorurteilen scheitert, sondern auch die Schilderung englischen Landlebens im ausklingenden victoriani-

schen Zeitalter. Die Blütezeit des britischen Empire hat die Standesunterschiede noch sehr viel krasser werden lassen, die Kluft zwischen Besitzenden und Besitzlosen noch tiefer gemacht. Dünkel, Prüderie und Unterdrückung trüben den oberflächlichen Glanz

der Epoche. Gleichzeitig entsteht ein be-
stechendes Bild der Landschaften und der
von ihr geprägten Menschen. Die Szenen
wechseln zwischen malerischen Dörfern,
aristokratischen Landsitzen und den mondä-
nen Seebädern des 19. Jahrhunderts.



GEÄCHTET UND DEM HOHN DER PURITANER PREISGEGEBEN

*Selbst noch fast ein Kind
wird die junge Tess von Alec D'Urberville
in die Rolle der Mutter ge-
zwungen. Allein versucht sie der großen
Verantwortung gerecht zu werden*

Die Geschichte spielt Ende des 19. Jahrhunderts in Mariott, einem malerischen englischen Dorf in Dorset. Der in bescheidenen Verhältnissen lebende Händler John Durbeyfield erfährt durch Zufall vom Geschichtsstudien treibenden Pfarrer, sein Name sei in Wirklichkeit D'Urberville, er selbst somit letzter Nachkomme des einst berühmten normannischen Adelsgeschlechtes.

Der biedere Händler versucht der unerwarteten aristokratischen Würde spontan gerecht zu werden. Zwar ist die Schuldenlast ebenso drückend wie bisher, fortan jedoch nennt er sich „Sir John“, versucht zumindest in Haltung und Ausdruck dem adligen Anspruch zu entsprechen. Mrs. Durbey-

field hat angesichts der neuen Situation mehr den merkantil-praktischen Aspekt im Auge. Sie sucht bei der vermögenden Familie D'Urberville, die diesen Namen käuflich erworben hat, um Arbeit für ihre Tochter Tess nach.

Alec, der Sohn der exzentrischen alten Dame, verwendet sich für das mittellose hübsche Mädchen und setzt ihre Einstellung durch. Ihm ist es dabei weniger um die Arbeitskraft der neuen Hilfskraft als vielmehr um ihre Schönheit zu tun. Als sein Werben jedoch erfolglos bleibt, benutzt er die Gelegenheit eines Ausritts, um sich das wehrlose Mädchen brutal



EIN BILD DER LANDSCHAFT UND IHRER MENSCHEN

Den malerischen Glanz verdankt dieser Film dem genialen Kameramann Geoffrey Unsworth, der Bilder von strahlender Kraft schuf. Nach Unsworths tragischem Tod

übernahm der französische Kameramann Ghislain Cloquet die Aufnahme. Wie für Unsworth, so war auch für Cloquet die Arbeit mit Polanski eine inspirierende Erfahrung. Jede Einstellung wurde minutös überprüft, jede Lichtveränderung berücksich-

tigt. Entstanden ist ein filmisches Gemälde, das an die Werke der klassischen holländischen Meister erinnert. Farbe und Licht korrespondieren in jedem Szenenbild. Es entwickelt sich ein naturgetreues Bild der englischen Dorfszene.



DIE DIENSTMAGD ENTWICKELT SICH ZUR DAME

Die junge Tess gerät ins Räderwerk eines unerbittlich waltenden Schicksals. Sie zerbricht an den Zwängen ihrer Epoche, aber bleibt sich selbst immer treu

gefügt zu machen.

Widerstrebend wird sie die Geliebte des arroganten jungen Herrn, unterwirft sich für kürzere Zeit seinem Willen. Als sie den entwürdigenden Zustand nicht mehr ertragen kann, verläßt sie das Gut der D'Urberville und kehrt nach Marlott zurück. Dort bringt sie wenige Monate später ein schwaches, kränkliches Kind zur Welt, das nicht einmal einen Monat alt wird. Nicht zuletzt der Tod des Kindes macht ihr den Aufenthalt im Elternhaus unmöglich. Tess verläßt das Dorf, um in einer anderen Umgebung, bei anderen Menschen Vergessen zu suchen. In einer abgeschiedenen, idyllischen Meierei, in der keiner sie kennt, findet das verwaiste Mädchen schließlich

Arbeit. Hier scheint sie endlich eine harmonische Welt gefunden zu haben. Hier begegnet sie auch dem jungen Pfarrersohn Angel Clare, der am Beruf des Geistlichen keinen Gefallen findet und lieber Bauer werden möchte. Zwischen den beiden entwickelt sich eine zarte Liebesbeziehung, Angel bittet die schöne Tess schließlich seine Frau zu werden.

Ihrer Vergangenheit wegen lehnt sie anfangs ab, als er seine Bitte jedoch immer wieder erneuert, willigt sie schließlich ein. In der Hochzeitsnacht, nachdem Angel ihr eine frühere Affäre gebeichtet hat, faßt auch Tess sich ein Herz, gesteht ihm alles.

ES GEHT UM DIE ZERSTÖRUNG DER LEIDENSCHAFT

Roman Polanski über seinen jüngsten Film, über seine Arbeit mit Nastassja Kinski

CINEMA: Auch in ihrem neuen Film steht eine Frau im Mittelpunkt der Handlung. Eine Geschichte, in der Emotionen und soziale Konflikte eine wichtige Rolle spielen; eine Dreier-Konstellation, die ganz spontan an Ihren ersten Film „Das Messer im Wasser“ denken läßt. Gibt es zwischen beiden Filmen eine Verbindung?

POLANSKI: Sicher gibt es eine Verbindung. Es gibt bestimmte Dinge, die mich interessieren. Das muß nicht notwendigerweise das Thema sein, vielmehr sind es bestimmte Akzente, die in meinen Filmen immer wieder auftauchen.

CINEMA: Literaturverfilmungen treffen in der Bundesrepublik auf immer größere Skepsis...

POLANSKI: Ich glaube, das ist eine Einstellung, die das Kino zerstört, diese große Präferenz des Regisseurs, gleichzeitig auch Autor sein zu wollen. Die größten Meisterwerke der Literatur und des Theaters waren Remakes. So war zum Beispiel Shakespeares „Hamlet“ keinesfalls ein Original. Ich glaube, das Streben nach Originalität um jeden Preis ist Unsinn, es führt geradewegs zur Langeweile.

CINEMA: Thomas Hardys

Roman spielt im ausgehenden 19. Jahrhundert. Wo liegt für uns der Realitätsbezug?

POLANSKI: Der Roman ist ein Meisterwerk der englischen Literatur, sein Thema ist universal, nicht an die Zeit gebunden Sitten und Gebräuche werden sich immer mit der Entwicklung einer Gesellschaft verändern, die bestimmenden Grundfragen aber bleiben.

CINEMA: Tess ermordet am Ende ihren Unterdrücker. Ist Ihre Tat eine logische Aktivität oder ist die Frau tatsächlich ein Opfer der Verhältnisse?

POLANSKI: Der Mord ist natürlich eine Konsequenz. Gleichzeitig ist Tess mehr Opfer als Rebell. Hardy hat seinen Roman nicht umsonst im Untertitel „Eine reine Frau“ genannt.

CINEMA: Nastassja Kinski kann als Ihre Entdeckung gelten. Wie beurteilen Sie ihr schauspielerisches Talent?

POLANSKI: Über ihr Talent möchte ich an dieser Stelle nichts sagen; ich möchte, daß sie es in meinen Filmen entdecken. Alles was ich über sie sagen kann, ist, daß sie sehr hart arbeitet, sehr kooperativ ist, eine der professionellsten Darstellerinnen, die ich jemals am Drehort hatte.



Die Arbeit auf dem Bauernhof ist hart und wird schlecht bezahlt



Tess – gedemütigt als Dienstmagd, mißbraucht als Geliebte



Den Mann hat sie verlassen, das Kind ist gestorben. Tess ist allein

EIN DRAMA MENSCHLICHER GRÖSSE UND LEIDENSCHAFT
Das Schicksal der jungen Tess ist determiniert. Die beiden Männer, die Werkzeuge dieses Schicksals sind, haben vieles gemeinsam. Beide – der dünnleuchtende Alec,



Während eines Ausritzes überwältigt Alec die junge Tess



Angel, der Pastorensohn, bittet Tess seine Frau zu werden



Aus der Magd ist eine Dame geworden. Glücklicherweise ist sie nicht

wie der, überholten Moralbegriffen verhaftete Angel – sind selbstgerechte Egoisten. Sie sind kennzeichnend für die viktorianische Ära, deren Heuchelei für den Untergang der Frau so verantwortlich ist, wie die Misere des Landproletariats.

EIN AUTOR WIRD NEU ENTDECKT

Mit Thomas Hardy hat Roman Polanski einen Romancier von außerordentlichem literarischen Rang wiederentdeckt.

„Tess of the D'Urbervilles – A Pure Woman Faithfully Presented“ erschien im Jahr 1891 im viktorianischen England und stieß bei den zumeist aristokratischen Lesern auf empörte Ablehnung. Thomas Hardy (1840 bis 1928) hatte im Jahre 1888 mit der Arbeit an diesem Roman begonnen, den er ursprünglich „Too Late, Beloved“ nennen wollte. Nachdem mehrere Zeitschriften das Manuskript wegen angeblicher Anstößigkeiten abgelehnt hatten, erschien 1891 eine vom Autor stark gekürzte Fassung in Fortsetzungen in der Wochenzeitschrift „The Graphic“. Noch im selben wurde auch das Buch veröffentlicht. Anfangs blieb es ein literarischer Rumpf, dem die Leser, wenn sie Leser bestimmten Stellen, waren lediglich in der „Fortnightly Review“ und im „National Observer“ abgedruckt worden. Erst später gelang es dem Autor die verschiedenen Textteile zusammenzufügen und gemeinsam zu veröffentlichen.

Anlässlich der Veröffentlichung schrieb Thomas Hardy: „Ich möchte hinzufügen, daß die Erzählung als ein Versuch, einer wahren Abfolge von Ereignissen künstlerische Gestalt zu verleihen, mit aller Lauter-

keit der Absicht ins Land geht; und was die in dem Buch geäußerten Meinungen und Gesinnungen betrifft, so möchte ich jeden zu feindseligen Leser, der das zu sagen nicht über sich bringt, was heutzutage jedermann denkt und empfindet, bitten, sich an den altherwürdigen Satz des heiligen Hieronymus zu erinnern: Wenn aus der Wahrheit ein Anstoß hervorgeht, dann ist es besser, daß der Anstoß zutage trete, als daß die Wahrheit verborgen bleibe.“

Bei den vor allem bürgerlichen Lesepublikum stießen solche offenen Worte nicht auf allzu große Gegenliebe. Hardy erhielt niederschmetternde Kritiken, man bezeichnete ihn als „schlechten Charakter“ und „moralisch verkommen“, die Kirche organisierte eine landesweite Kampagne gegen seine Bücher. Hardys Werk hat sich trotzdem durchgesetzt. Gerade in den letzten Jahrzehnten ist er im gesamten englischsprachigen Raum als einer der markantesten literarischen Persönlichkeiten des ausgehenden 19. Jahrhunderts gewürdigt worden. Die literarische Geschichte gebührt ihm ein Platz neben den großen englischen Erzählern Thackeray und Dickens.

von der Magd, die er einst heiratete. Elegant, in der neuen Umgebung angepaßt steht sie ihm gegenüber. Niedergeschlagen erklärt sie dem Mann, den sie liebte und der sie verließ, daß sie mit dem D'Urberville zusammenlebe. Bestürzt und verwirrt verläßt Angel das Haus. Alec, der die Szene verfolgt hat, gibt seine Geliebte dem Spott preis, verhöhnt sie. Nun bricht sich der lange angestauten Haß unvermittelt Bahn, die Frau rächt sich für alle Demütigungen: sie ersticht Alec D'Urberville.

Atemlos erreicht sie den Zug, mit dem Angel die Stadt verläßt. Sie gesteht ihm die Tat, bittet ihn um Vergebung. Gemeinsam verlassen sie den Zug, setzen die Flucht querfeldein fort, in der Hoffnung einen Hafen zu erreichen.

Herstellungsländ: Frankreich, Regie: Roman Polanski, Buch: Gerald Brach/Roman Polanski, John Brownjohn, Kamera: Geoffrey Unsworth, Musik: Gabriel Cloquet, Ausstattung: Pierre Guiffroy, Cost: Powell, Musik: Philip Sarge, Produzent: Claude Berni, Darsteller: Nastassja Kinski, Peter Firth, Leah Lawton, John Collin, David Mackham, Rosemary Martin, Richard Pearson, Carolyn Pickles, Pascale De Boysson, Verleih: Neue Constantin.

Erstmals glaubt sie, völlig offen über sich und ihre Erfahrungen sprechen zu können. Als sie spürt, daß ihr Mann sie nicht versteht, ist es bereits zu spät.

Angels scheinbar moderne, vorurteilslose Lebensauffassung erweist sich als trügerisch; er ist der bürgerlichen Doppelmoral mehr verpflichtet als seiner Liebe. Noch in der gleichen Nacht verläßt er Tess, schließt sich nach Brasilien ein um dort Farmer zu werden. Sie bleibt allein zurück, findet unter Mühen eine Anstellung als Magd auf einem unwirtlichen, düsteren Bauernhof. Nach Monaten harter Arbeit, erhält Tess dort unerwarteten Besuch von ihrem früheren Liebhaber Alec D'Urberville. Unter Versprechungen und Drohungen fordert er sie auf, zu ihm zurückzukehren.

Reumütig kehrt eines Tages auch Angel Clare wieder aus Brasilien zurück, längst hat er sein Verhalten bedauert.

Er kommt nach Marlott, doch das Haus in dem Tess einst mit ihren Eltern wohnte, wird längst von Fremden bewohnt. Der Vater ist tot, die Mutter lebt in einem anderen Dorf. Als sie schließlich aufspürt, berichtet sie ihm widerwillig, Tess befindet sich in Sandbourne, einem mondänen Badeort an der Südküste.

Angel macht sich ohne Zögern auf den Weg. In einer vornehmen Pension findet er seine Frau wieder. Sie ist eine andere geworden. Keine Spur mehr



Pete Townsend:
The Kids Are Allright



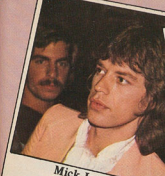
Paul McCartney:
Band On The Run



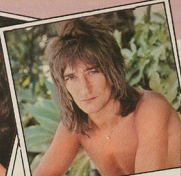
Elton John:
Jet Lag



Bob Dylan:
Renaldo und Clara



Mick Jagger:
Suffer Or Die



Rod Stewart:
Jet Lag



Udo Lindenberg:
Im Jahr des Wahlfangs



Village People:
You Can't Stop the Music

ROCK GOES TO CINEMA

Die Disco-Welle hat mittlerweile ihren Höhepunkt überschritten. Ein Indiz für diese Entwicklung ist die Renaissance des Hard-Rock. Immer stärker wird auch der Trend, Rockmusik beziehungsweise ihre Interpreten im Film vorzustellen. Acht internationale Produktionen markieren augenfällig diesen Trend. Neben

Bob Dylan, Paul McCartney und Elton John, sind Pete Townsend, Udo Lindenberg und die Gruppe „Kiss“ demnächst auf der Leinwand zu sehen und zu hören. Stellvertretend präsentiert cinema zwei der jüngsten Filme aus der reichhaltigen Palette. Mit der Heavy-Metal-Gruppe „Kiss“ geht's gegen Phantome, mit den „Who“ gegen die Rocker



Die Hardrock-Band im Kellerghetto. Die Supergruppe ist gestopt



KISS - grell geschminkt und phantasievoll kostümiert im Park

KISS

in the attack of the
phantoms

Herstellungsländ: USA, Regie: Gordon Hessler, Drehbuch: Jan-Michael Sherman/Don Buday, Kamera: Robert Ceramio, Produktion: Terry Morse, Darsteller: Gene Simmons, Paul Stanley, Peter Criss, Ace Frehley, Anthony Zeebo, Deborah Ryan, Carmine Caridi, Verleih: Resnais.

Während John Travolta für die gesofte Disco-Generation ist, das ist die amerikanische Hard-Rock-Gruppe „Kiss“ für die Fans aggressiver Geräuschkulissen. Da war es eben denn auch nur eine Frage der Zeit, bis findige Pro-

duzenten dem „Saturday-Night“-Opus, eine filmische Hard-Rock-variante hinterherschickten.

Ebenso wie die im Mittelpunkt stehende Gruppe, zeichnet sich auch der Film vor allem durch Lautstärke aus („Kiss“ spielt bei Liveauftritten mit rund 130 Dezibel). Ein gigantischer amerikanischer Freizeitpark bildet die Kulisse für die etwas schlichte Geschichte.

Der Park, eine Mischung aus hochtechnisiertem Disneyland und Therapieinstitut, ist

der Sandkasten in dem die Frustrierten aus „Gottes eigenem Land“ ihre Träume begraben dürfen. Um den Umsatz des Vergnügungszentrums noch ein wenig anzuheben, engagiert der Manager die Rockgruppe „Kiss“, was bei Professor Abner Deveraux, dem Schöpfer des Ganzen, nicht auf große Gegenliebe stößt. Er sabotiert die Konzertauftritte, will die Musiker des Parks verweisen. Das Management reagiert schnell und entläßt den „Störenfried“. Mit List und Tücke will Deveraux sich für den Verlust seines teuren Labors und seines Etats rächen. Er entwickelt eine Roboterkopie der Musikgruppe und läßt sie zur Verwirrung des Publikums im Park auftreten. Wie zu erwarten, ist jedoch das Original nicht zu übertreffen, es kommt auf der Bühne zu einer spektakulären Auseinandersetzung und die echten Hardrockers setzen sich durch.

Entwickelt etwa „Saturday

Night Fever“ noch eine Geschichte, die musikalisch angelehnt wurde, so verzichtet diese jüngste Kreation aus dem Rockfilm-Genre so gut wie völlig auf eine adäquate Dramaturgie. „Kiss – in the Attack of the Phantoms“ ist eine mehr oder weniger gelangene Musik-Show, die eben nicht auf der Bühne, sondern zur besseren Multiplikation auf der Leinwand stattfindet. Mit Film hat das Ganze deshalb noch nicht allzu viel zu tun.

Anmerkungen seien auch zum Konzept der Rockgruppe selbst gestattet. „Kiss“ ist eine Musikerguppe aus der Retorte, aufgebaut und ausgerichtet nach einem streng entwickelten Public-Relation-Katalog. Dies reicht von der Kostümierung über die Elemente der Bühnenshow bis zum Songtext. Insofern ist die Gruppe eine Industrieprodukt, das sich von Markenartikeln wie Waschpulver und ähnlichem nicht stark unterscheidet.

ROCK GOES TO CINEMA



Konfrontation im mondänen Seebad Brighton. Hunderte sind an die Küste gekommen, haben eine ganze Nacht gerockt, warten auf die Auseinandersetzung mit den gleichfalls anwesenden Rockern

Die Fronten sind abgesteckt: Lederjacken gegen Teddyboys. Es ist die Zeit der Straßenschlachten zwischen Rockern und Mods

QUADROPHENIA

Produktion: The Who Films Ltd.
Regie: Franc Roddam, Buch: Pete Townshend, Musik: The Who, Darsteller: Phil Daniels, Mark Wingett, Phil Davis, Leslie Ash, Toyah Wilcox, Verleih: Neue Constantin

Es ist Sommer 1965, eine explosive Zeit. Heiß und laut dröhnt die Rockmusik durch ganz Großbritannien. Die Beatles, die Rolling Stones und die Who begeistern mit ihren Songs eine ganze Generation. Die elektrisierende Musik peitscht die von Unrast getriebenen Jugendlichen noch mehr auf.

Die Popszene ist in zwei feindliche Lager gespalten. Es ist der unlösbare Konflikt zweier unterschiedlicher Lebensstile. Auf der einen Seite stehen die Rocker, mit ihren schweren Maschinen, mit ihren Lederjacken und ungepflegten Haaren. Auf der anderen Seite

sind die Mods, in den Augen der Rocker herausgeputzte Schwächlinge. Und wo immer sie aufeinander prallen ist die Hölle los.

Über diese wilden 60er Jahre haben die Who, einst selber Idole der Modbewegung, einen phantastisch nostalgischen Film gemacht. Ursprünglich war das Spektakel für die Bühne geplant, aber wegen seiner Dimensionen nicht realisierbar. Deshalb heißen sie die Zeit ihres Modhymnus „My Generation“, die Zeit der Straßenschlachten zwischen Mods und Rockern vor der Kamera wieder auf.

Der Regisseur Franc Roddam stand zu jener Zeit selber an der Schwelle zum Erwachsenenwerden. Damals mitten drin im Geschehen, verstand er es, das Feeling der 60er Jahre in pak-

kende Bilder umzusetzen.

Die Story greift zehn Tage aus dem Leben einer Gruppe von Mods heraus. Jimmy (Phil Daniels), der Hauptdarsteller ist kein Held im üblichen Sinne. Er ist nicht der Typ, den man anheimholt. Jimmy ist absolut real, keine Traumfigur. Sein Leben ist nicht von Glück geprägt. Mit Aufputschmitteln die er dutzendweise einschmeißt, verschafft er sich seine Höhenflüge, von denen er immer wieder in die harte Wirklichkeit abstürzt.

Im Grunde kämpft Jimmy mit den alltäglichen Problemen eines Jugendlichen, der zwischen Kindsein und Erwachsenensein hin und her gerissen wird. Er ist auf der Suche nach seinem eigenen Ich, auf der Suche nach dem Platz, wo er hingehört.



Jimmys wichtigstes Requisite: die Vespa - ein Rolls auf zwei Rädern

Sein Job als Botenjunge bei einer Werbeagentur ist unbefriedigend. Zu Hause hält ihn nicht mehr viel. Die Mutter keift ständig hinter ihm her. Der Vater sitzt jeden Abend vor der Glotze und läßt sich mit Bier volllaufen. Eingesperrt durch die familiären Zwänge und den Druck an der Arbeitsstelle will Jimmy nur eins. Anderes sein. Eine neue Identität hofft er bei den Mods zu finden, kleidungsstichtige Jugendliche, die den größten Teil ihrer Lohntüte für die neueste Mode ausgeben: hautenge Jeans, maß-



Von Kopf bis Fuß in schwarzem Leder, mit Niesack, Sturzhelm und Schlagring: die Rocker

geschneiderte Anzüge, schmale Kravatten.

Ihr Statussymbol sind aber ihre chromblitzenden Lambrettas und Vespas, wahre Prachtgefährte mit unzähligen Seitenspiegeln und zusätzlichen Scheinwerfern.

Auf dem Rücksitz ihr Mädchen rasen sie auf ihren Motorrollern durch die nächtlichen Straßen von London und machen Clubs und Discotheken unsicher, tanzend bis zum Morgenrauen. Im Zweifelsfall dieser Schuppen, die außer dem Plattenspieler mit den heutigen Fir-



Neben Tanz und Zoff gilt den Mods allabendliches Flippieren als interessanteste Beschäftigung

immer wieder ab.

Erst bei der großen Straßenschlacht in Brighton zwischen Mods und Rockern erlebt Jimmy Momente des Glücks. Seite an Seite steht er mit Steph im Kampf. Vollgepumpt mit Aufputschmitteln lieben sie sich in einem Hinterhof. Und Hand in Hand kehren sie zurück in den Tumult.

Die Ereignisse überstürzen sich. Jimmy wird verhaftet und zu einer Geldstrafe verurteilt. Zurück in London wird er von seiner Mutter aus der elterlichen Wohnung geworfen. Er

schmeißt seinen Job hin, hat die Nase voll. Seine Modfreund zeigen ihn zurück, Steph zeigt ihm nur noch die kalte Schulter. Bei einem Unfall geht Jimmys ganzer Stolz, sein Motorroller zu Bruch. Er steht vor dem nichts.

Resigniert fährt Jimmy mit dem Zug nach Brighton, zurück zu der Stätte seines großen Triumphes und seines kurzen Glücks. Hier erlebt er eine weitere große Enttäuschung. Ace („Sting“), ein vielbewundener Modführer, stolz und unbeugsam, arbeitet als Hotel-Page, macht Bücklinge und schleppt die Koffer reicher Leute.

Jimmys Scheinwelt bricht endgültig zusammen. Er klagt den Motorroller des Modführers und braust die Klippen entlang, hart am Abgrund, den Blick aufs weite Meer. Er setzt ein Stück zurück, fährt mit Vollgas auf die Klippen zu. Der Motorroller schießt führerlos über den Abgrund hinaus, zerschellt auf den Felsen in tausend Stücke. Für Jimmy ist es das Ende einer Ära, die Abrechnung mit den Mods, aber zugleich auch ein neuer Anfang.

TRENDS

GENRE DES MONATS

Die Komödie

Woody Allen hats vorgemacht, sein Beispiel macht jetzt Schulle. Immer mehr Komödianten finden den Weg zum Film. Traten sie bis vor kurzer Zeit noch als schlecht bezahlte Pausenfüller bei Rock-Konzerten und Variete-Veranstaltungen auf; bietet ihnen Hollywood heute weitaus lukrativere Arbeitsbedingungen. Zu nennen sind hier Cheech und Chong, die kürzlich mit „Viel Rauch um Nichts“ von sich reden machten; Steve Martin, der ganze Sportstadien mit seinen Kalauern unterhält und demnächst seinen Film „The Jerk“ startet und nicht zuletzt der jüngste Stern am Komikerhimmel: Robin Williams. Im Fernsehen profilierte er sich als Grimsassen-Freak, nun porträtiert er im Film den spinarver-schlingenden Comic-Helden und Seemann „Popeye“.

Amerikas
Erfolgs-
clown
Robin
Williams



BILANZ DES MONATS

BRD auf 5. Platz

Die amerikanische Filmwirtschaft hat die Einspielergebnisse aller US-Filme für das Jahr 1978 veröffentlicht. Rund 500 Millionen Dollar wurden im vergangenen Jahr an den Kinokassen eingenommen als 1977, Auch auf den Exportmärkten gab es starke Verschiebungen. Die

BRD, 1977 noch auf Platz drei mit 52 Millionen Dollar, fiel trotz einer Steigerung um 18 Millionen auf den fünften Platz ab. Japan (95,4 Mio.), Kanada (77,6 Mio.), Frankreich (74 Mio.) und Großbritannien (72,2 Mio.) führen die Liste an.

SCHNITT DES MONATS

Regisseur überarbeitet

Francis Coppola und George Lucas sollen im kommenden Frühjahr im Auftrag der 20th Century Fox den neuesten Film des japanischen Meisterregisseurs Akira Kurosawa für den amerikanischen Markt „umschneiden“. Kurosawas Film, „Kagemusha“, der gerade gedreht wird und bereits jetzt als filmisches Meisterwerk gilt, soll das kommende Cannes-Festival eröffnen. Der Film über das Schicksal einer Samurai-Gruppe im Mittelalter wird in der Originalfassung wohl nur in Japan selbst zu sehen sein.

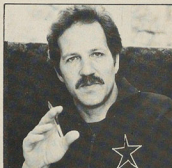
AKTION DES MONATS

Westernautor gesucht

Amerikas Kulturindustrie bietet Leuten, die gerne die Colts rauchen lassen, eine einmalige Chance. Der Buchverlag Bantam Books und die 20th Century Fox haben zu einem gemeinsamen Wettbewerb aufgerufen: First Western Novel Competition.

Jedermann ist eingeladen, einen Western-Roman zu schreiben (Länge: 50.000 bis 70.000 Worte). Das Manuskript muß in englischer Sprache verfaßt sein und soll bis zum 31. März 1980 vorliegen (Adresse: Bantam Books/20th Century Fox,

P.O. Box 338, Boulder, Colorado 80306, USA). Eine unabhängige Jury – bestehend aus Lektoren und Filmregisseuren – wird den Sieger ermitteln. Der erste Preis beträgt 25.000 Dollar (knapp 50.000 DM). Er setzt sich zusammen: 5.000 Dollar für den Siegerpreis, 10.000 Dollar Vorauszahlung für den Buchverkauf (übersteigt der Verkauf die übliche Auflage, kommen die normalen Tantiemen hinzu) und 10.000 Dollar für die Filmrechte.



Werner Herzog

DER SPRUCH DES MONATS

Wichser

Werner Herzog, derzeit mit den Vorbereitungen zu seinem neuen Film „Fitzgerald“ beschäftigt, geriet unvermerkt ins Kreuzfeuer der Kritik. Man kolportierte, er habe peruanische Statisten durch die Armee zur Mitarbeit zwingen lassen. Herzog dementierte das Gerücht und kommentierte: „Die Kritiker sind die größten Wichser, die ich kenne. Ich will dieses Pack nicht mehr sehen!“

Männer des Monats

Zwei Leute haben in diesen Tagen allen Grund zum Strahlen: Roger Moore, James Bond Darsteller „mit dem Charme eines Edeka Filialleiters“ (Spiegel) und United Artists Werbeboß Werner A. Rochau, „der Mann mit dem goldenen Arm“. Moore, weil sein 30 Mio. Dollar teurer Film „Moonraker“, von der Kritik eher mild belächelt, zum erfolgreichsten 007-Streifen aller Zeiten avancierte und er sich damit seinen Platz im nächsten Bond gesichert haben dürfte.

Rochau, weil eigentlich alle Filme, zu denen er seinen Werbe-Senf gab, an der Kinokasse



Werner A. Rochau und 007-Roger Moore

reüssierten. So hatte „Moonraker“ bei 180 Kopen in den ersten 10 Tagen alleine schon 1,5 Mio. Besucher. „Die Blech-

trommel“ brachte es bisher auf 3 Millionen, „Ein Käfig voller Narren“ auf 1,6 Mio., „Die Ehe der Maria Braun“ auf 1,5 Mio.,

„Hair“ auf 1 Mio. und Woody Allens „Manhattan“ schaffte in knapp zwei Wochen auch schon 500.000 Besucher.

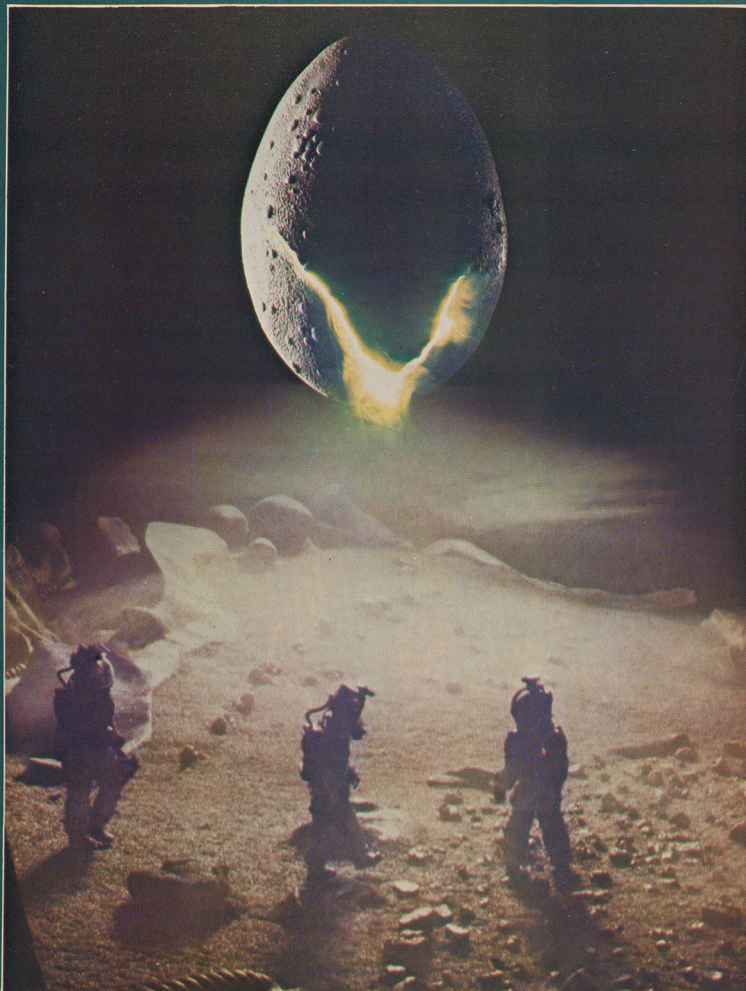
Selbst „Der Herr der Ringe“, im Ausland eher ein Flop denn ein Hit, haben bisher 700.000 Kinogänger gesehen. Bei solchen Zahlen dürfte die United Artists (Rochaus Werbespruch: „Allein und unerreicht“) den stolzen Umsatzrekord der 20th Century Fox von 1978 aus glücklichen „Krieg der Sterne“-Zeiten mit 52 Mio. Mark über-treffen.

Wie gesagt, Moore und Rochau haben allen Anlaß, zu den Gläsern zu greifen.

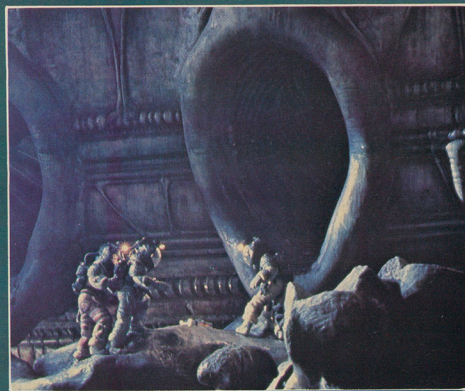


Eiskremkonfekt mit einem Herz
aus Kirsch.
Ab jetzt in Ihrem Theater.





Unheimliche Begegnung mit dem außerirdischen Wesen. Gelähmt vor Entsetzen starren die Astronauten auf das berstende Riesen-Ei.



Drei Mann wagen sich todesmutig in's schwarze Riesenloch. Gräßliches erwartet sie

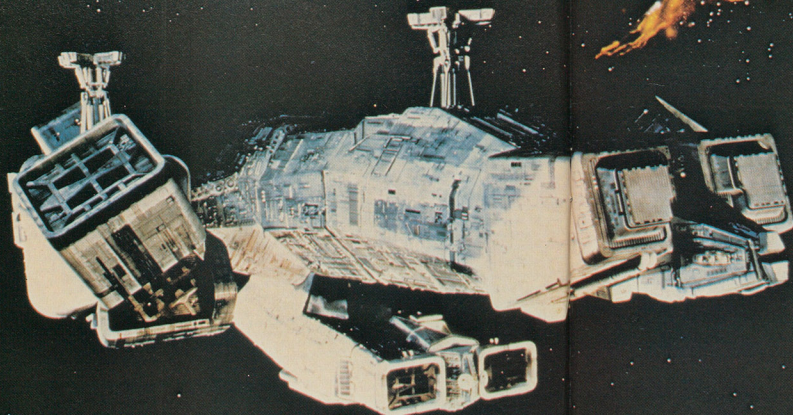
ALIEN

DAS UNHEIMLICHE WESEN AUS EINER FREMDEN WELT

Alien" bedeutet im englischen soviel wie fremdartig. Nicht jedoch im Sinne von unbekannt, sondern im Sinne von unbegreiflich, bedrohlich. Ein „Alien“ ist ein fremdes Wesen, ein Eindringling. Ridley Scotts jüngster Film, ein Thriller im Science-Fiction-Genre, knüpft an bestimmte Erfolgstreifen – wie etwa „Unheimliche Begegnung...“ – an, spinnt die Fiktion der Konfrontation des Menschen mit den Außerirdischen aber ein ganzes Stück weiter.

Ein riesiges Frachtraumschiff, die „Nostromo“, fliegt gesteuert vom Schiffscomputer „Mutter“, durch die unbesiedelten Gebiete der Galaxis. Der Raumfrachter, der eine

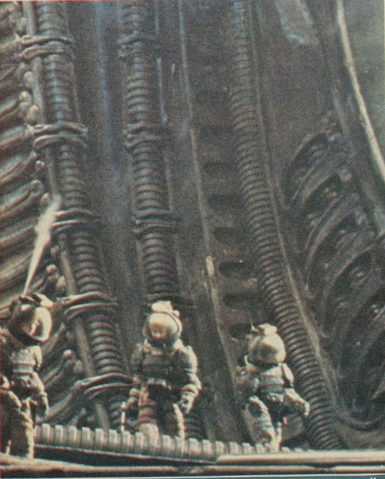
ganze Raffinerie durch den Welt- raum schleppt, hat Kurs auf die Erde. Die siebenköpfige Mannschaft liegt im Kalteschlaf. Da fängt plötzlich der Schiffscomputer ein rätselhaftes Signal auf. Ist es ein Notruf oder ein Warnsignal? Der Flug wird automatisch abgebremst, die Mannschaft geweckt. Kommandant Dallas beschließt, die Ursache des nicht zu entschlüsselnden Signals zu untersuchen. Unter großen Schwierigkeiten landet die „Nostromo“ auf dem unwirtlichen Planeten, von dem die Funkrufe kommen. Drei Astronauten – Dallas, Lambert und Kane – verlassen das Schiff und machen sich mit Hilfe eines Peilgerätes auf die Suche. Sie finden das



Die „Nostromo“, ein gigantischer Raumfrachter, ist der Schauplatz des bisher wohl spektakulärsten SF-Schockers. Für sensible Gemüter ist dieser neueste Grusel-Thriller nicht unbedingt zu empfehlen



Auf dem unwirtlichen Planeten stoßen die Astronauten der „Nostromo“ auf das unheimlich aussehende Wrack eines gestrandeten Raum-



schiffes. Im düsteren Schiffsrumpf lauert indessen Grauensvolles

Wrack eines fremdartigen Raumschiffs, das vor Jahrzehnten gestrandet sein muß. Es gibt keinen Hinweis auf die Besatzung, nur eine automatische Sendeanlage strahlt in regelmäßigen Abständen ein Signal aus. Im Innern des Schiffs stirbt Kane auf eine plantagen-idealartige Gebilde. Alle Vorsicht außer Acht lassend, betastet er die fremde Masse. Wenige Sekunden später ist der Alptraum bereits Wirklichkeit geworden. Ein gallertartiges Gebilde von der Form einer Hand bohrt sich durch seinen Helm, schlingt



Ripley (Sigourney Weaver) ist die einzige Überlebende

Nach 48 Stunden jedoch scheint die Lebenskraft des aggressiven Eindringlings aufgebraucht. Der scheinbar perfekte Organismus fällt von seinem Opfer ab. Kane erwacht erschöpft aus dem Koma. Die Mannschaft atmet auf, glaubt sie sei noch einmal mit dem Schrecken davon gekommen. Wenige Stunden später aber macht die Besatzung der „Nostromo“ eine Entdeckung, die ihr das Blut in den Adern gefrieren läßt.

Ein unüberwindbarer Gegner wächst aus dem Leib des sterbenden Kameraden – das Alien hat sich im Körper Kanes fortgepflanzt. Jede Waffe versagt angesichts dieses Gegners, die Mannschaft flieht dem Tod entgegen.

Ridley Scotts „Alien“ ist ein Science-Fiction-Schocker, neben dem sich die herkömmlichen SF-Filme wie harmlose Kindermärchen ausnehmen. Der Film, der in den USA in den ersten 24 Tagen insgesamt knapp 15 Millionen Dollar einspielte und damit den Start-erfolg von „Star Wars“ einstellte, ist eine Kombination klassischer Genres: die sogenannte „gothic horror-story“ (der Mensch als Gefangener eines isolierten Systems) ist hier ge-



Zwei Frauen und fünf Männer bilden die gesamte Besatzung

sich um seinen Kopf.

Dallas und Lambert bringen ihren Kameraden zurück zur „Nostromo“, doch auch der Wissenschaftsoffizier ist nicht in der Lage das fremde Wesen von Kanes Körper zu trennen. Im Gegenteil. Als Ash versucht mit Hilfe eines Laser-Gerätes die Tentakel des Alien abzuschneiden, fließt aus der sich schnell wieder schließenden Wunde eine Säure, die blitzartig ein Leck in die Deckaufbauten des Schiffs ätzt. Die Mannschaft ist ratlos, es bleibt ihr will sie Kanes Leben nicht gefährden – nichts weiter übrig als den fremden Organismus zu beobachten.

schickt gekoppelt mit der traditionellen Science-Fiction-Konfrontation (der Begegnung des Menschen mit den Außerirdischen). Mit diesem Schocker dürfte Hollywood die Möglichkeiten des SF-Genres wohl erreicht haben, eine Steigerung solch fragwürdiger Phantasien ist kaum mehr vorstellbar.

Herstellortland: USA, Regie: Ridley Scott, Drehbuch: Walter Hill/ David Giler nach dem Roman von Alan Dean Foster, Musik: Jerry Goldsmith, Kamera: Derek Vanlint, Produktion: Gordon Carroll/ David Giler/Walter Hill, Darsteller: Tom Sheritt, Sigourney Weaver, Veronica Cartwright, Harry Dean Stanton, John Hurt, Ian Holm, Yaphet Kotto, Verleih: 20th Century Fox.

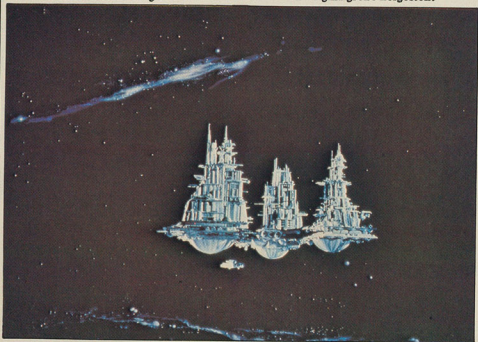
CHEF - DESIGNER RON COBB: „GEGEN ALIEN IST STAR WARS EIN SANDKASTENSPIEL“



Alle Modelle wurden hundertfach bis ins kleinste Detail fotografiert.



Nur wenige Teile des Raumschiffes wurden in Originalgröße hergestellt



So schwabte die 300.000 Tonnen schwere Weltraumraffinerie vor einer schwarz lackierten Wand. Die kleinen Sterne im Hintergrund sind feinste Spritzer reflektierender Farbe.

Die 20 besten Special-Effect-Men der Welt sorgten in dem Thriller „Alien“ für eine galaktische Märchenwelt. In den Londoner Bray Studios bauten sie in monatelanger Arbeit die aufwendigsten Konstruktionen in der Geschichte des Science-Fiction-Films. Allein an dem Modell des „Alien“-Raumschiffes Nostromo, das im Film eine riesige Ölfabrik durch den Weltraum schleppt, hat das Team in enger Zusammenarbeit mit Regisseur

Ridley Scott nahezu 2 Monate gearbeitet. „Unsere Raumstation sollte Assoziationen an die Transportgesellschaft des 19. Jahrhunderts erwecken“, erläuterte Chef-Designer Ron Cobb in der Produktionszeitschrift des „Alien“-Produktion (Abb. 1). Die gesamte Raumstation – im Modell 2 m x 1,20 m – sollte im Film so groß wie das Empire State Building wirken. Im Gegensatz zu den gigantischen Ausmaßen der Ölfabrik (Abb. 2) erscheint der Raum-

schlepper Nostromo, obwohl er im Film die Größe eines dreistöckigen Mietshauses hat, verschwiegend klein.

Zahlreiche ausgerichtete Auto- und Flugzeugteile fanden bei der Gestaltung des Raumschiffes Verwendung. Sogar alte Radio- und Fernsehgeräte wurden zerlegt und in die Filmdesigner eingebaut. Die gesamte Inneneinrichtung der Nostromo füllte nun drei Hallen der Shepperton Studios aus. Allein die Kosten für diese Bau-



Chefdesigner Cobb macht mit letzten Retuschen das Modell „drehfertig“.



Kameramann Vanlint wartet vor einer schwierigen Einstellung auf seine Anweisung

ten beliefen sich auf 3 Millionen Dollar.

Als besonders aufwendig erwies sich die Konstruktion der Kommandobrücke. Jeder Knopf oder Hebel hatte in dieser Filmdesigner tatsächlich eine Funktion. „Das mindeste war, daß ein Licht an oder ausging“, erklärt Chefdesigner Cobb. Die Grundidee der Konstruktion war, dem Zuschauer die Illusion zu vermitteln, daß er sich im Innenraum eines Raumschiffes befindet.

INTERVIEW MIT RIDLEY SCOTT: „HALBE SACHEN KANNN ICH NICHT AUSSTEHEN“

CINEMA: Mr. Scott, vor Ihrer Arbeit als Regisseur von Kinofilmen wie „Die Duellisten“ und „Alien“ haben Sie Werbe-filme gedreht und produziert. Ist es schon vorgekommen, daß Ihnen ähnlich wie dem Franzosen Lelouch vorgeworfen wurde, Werbespots für das Kino zu produzieren?

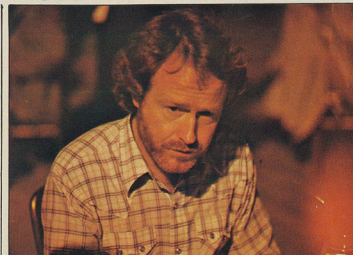
SCOTT: Vorgeworfen wurde es mir noch nicht, aber ich sehe in der Tat Parallelen zwischen den beiden Genres. Beide wollen doch dem Zuschauer etwas nahebringen. Der Werbefilm, das Produkt und der Spielfilm eine Botschaft o.ä. Außerdem habe ich ein Faible für schöne Bilder, wie man ja auch an meinem Debutfilm „Die Duellisten“ (1977) sehen konnte. „Alien“ will zumindest in dieser Hinsicht an „Die Duellisten“ anknüpfen.

CINEMA: Für „Die Duellisten“ haben Sie 1977 bei den Filmfestspielen in Cannes den Preis für das beste Erstlingswerk bekommen.

SCOTT: Das war natürlich eine Riesenüberraschung, die mich in meiner Arbeit bestätigt hat. Das war mein Durchbruch und zugleich einer der Gründe, warum mich Produzent Gordon Carroll als Regisseur für „Alien“ verpflichtet hat.

CINEMA: Heißt das, daß Sie bei „Alien“ ausführendes Organ der Produzenten waren?

SCOTT: Wie meinen Sie das? **CINEMA:** Haben sich die Produzenten bei den Dreharbeiten häufig in Ihre Arbeit eingemischt? **SCOTT:** Einmischung will ich das nicht nennen – natürlich spielt die finanzielle Seite bei so einer großen Produktion eine herausragende Rolle. Wir hatten anfangs mit 8 Millionen Dollar Produktionskosten gerechnet doch durch zusätzliche Tricksequenzen sind die Kosten schließlich auf 13 Mio. Dollar gestiegen. Das Geld mußte natürlich beschafft werden und ich mußte plausibel machen, warum es nötig war. Doch das Endeergebnis, der fertige Film, entspricht meinen Vorstellungen voll – und ich glaube, auch die Produzenten sind zufrieden.



Kurz vor Abschluß der Dreharbeiten sprachen Christoph Meier-Siem und Thomas Timm mit Regisseur Ridley Scott in der Kantine der Londoner Shepperton Studios.

CINEMA: Worum geht es in „Alien“?

SCOTT: Viel möchte ich dazu nicht sagen ganz bewußt haben wir auch bei den Dreharbeiten ein „closed set“ (absolut keine Presse bei den Dreharbeiten) vereinbart. Zur Handlung nur soviel: Ein Raumschiff auf der Suche nach Bodenschätzen muß auf einem fremden Planeten notlanden und kommt in Kontakt mit etwas nie Gekanntem, Unheimlichem, Bösem.

CINEMA: Wie meinen Sie das? **SCOTT:** Wir meinen Sie das? **CINEMA:** Haben sich die Produzenten bei den Dreharbeiten häufig in Ihre Arbeit eingemischt? **SCOTT:** Einmischung will ich das nicht nennen – natürlich spielt die finanzielle Seite bei so einer großen Produktion eine herausragende Rolle. Wir hatten anfangs mit 8 Millionen Dollar Produktionskosten gerechnet doch durch zusätzliche Tricksequenzen sind die Kosten schließlich auf 13 Mio. Dollar gestiegen. Das Geld mußte natürlich beschafft werden und ich mußte plausibel machen, warum es nötig war. Doch das Endeergebnis, der fertige Film, entspricht meinen Vorstellungen voll – und ich glaube, auch die Produzenten sind zufrieden.

Der ersten Seite an war ich gefesselt. Allerdings hatte ich ein großes Problem: das unheimliche Wesen, um das es ja letztlich geht, schien mir für den Film schlecht realisierbar. Wochenlang war ich auf der Suche nach einem richtig erschrecklichen Ungeheuer. Am Schluß war ich völlig verzweifelt und sah schon das ganze Filmprojekt platzen. Da zeigte mir eines Tages ein Mitarbeiter das Buch „Neokronomik“ des Schweizer Grafikers H. R. Giger. Ich wußte sofort – das

war es. So verstört, börsartig sollte mein Ungeheuer sein. Daraufhin haben wir Giger für den Film engagiert.

CINEMA: War es schwierig, Gigers Ideen im Film umzusetzen?

SCOTT: Giger hat ja nicht nur das fremde Wesen entworfen, sondern auch einen Großteil der Bauten. Natürlich warfen seine unorthodoxen Konstruktionen Probleme auf. Aber immerhin bin ich als Filmarchitekt ausgebildet und außerdem hatten wir ausgezeichnete Konstrukteure verpflichtet, die auch schon bei „Star Wars“ die Bauten erstellt hatten. So gab es hier kaum Probleme. Der technische Aufwand zwang uns dazu, fast ausschließlich im Studio zu drehen. Für mich persönlich war das nicht ganz einfach, weil ich viel lieber draußen „vor Ort“ arbeite. Drinnen fühle ich mich immer sehr eingezwängt.

CINEMA: Sie lassen in „Alien“ sieben Astronauten durchs Weltall fliegen und gegen das Ungeheuer kämpfen. Warum gerade sieben?

SCOTT: Sieben ist für mich eine magische Zahl. Denken Sie nur an die zahlreichen Filme,

in denen die Sieben eine Rolle spielt: „Die glorreichen Sieben“, „Die sieben Samurai“, „Das siebte Siegel“ usw.

CINEMA: Die sieben Astronauten werden von recht unbekannten Schauspielern dargestellt...

SCOTT: Ob bekannt oder unbekannt ist mir egal – diese sieben paßten am besten für die Personen, die ich mir vorgestellt hatte. In diesem Fall war mir die Story zudem wichtiger als die Personen und Weltstars hätten den Film meiner Meinung nach erdrückt.

CINEMA: Sie sind mit 40 Jahren ein Senkrechtstar für die Flügelschäft. Erst Werbefilme mit Budgets um 50.000 Dollar, dann „Die Duellisten“ für ca. 3 Millionen Dollar, nun „Alien“ für 13 Millionen Dollar. Wie soll das weitergehen?

SCOTT: Ich kümmerge mich nie um die Finanzen, dazu sind die Produzenten da. Ich drehe einen Film und wenn ich mit den veranschlagten Geldmitteln nicht zurecht komme, bitte ich um mehr.

CINEMA: Doch wenn dieser Bitte nicht entsprochen wird?

SCOTT: Glücklicherweise ist das noch nicht vorgekommen, schließlich ist „Alien“ auch erst mein zweiter Kinofilm. Doch wenn mir einmal das Geld versagt würde um meine Ideen zu verwirklichen – ich glaube, ich würde den Kram hinschmeißen. Halbe Sachen kann ich nicht ausstehen.

CINEMA: Das kann sich doch nur jemand leisten, der schon genug Geld verdient hat, dem es nicht so darauf ankommt.

SCOTT: Woher wissen Sie, daß ich nicht schon jetzt genug Geld verdient habe?

CINEMA: Bei den „Duellisten“ und auch bei „Alien“ haben Sie Ihren künstlerischen Anspruch auf vor finanzielle Interessen der Produzenten gestellt...

SCOTT: Genau. **CINEMA:** Was haben Sie denn außerdem bei Ihrem ersten Kinofilm geleistet, das Sie jetzt bei „Alien“ anwenden konnten? **SCOTT:** Lege die Kamera nicht aus der Hand, bevor nicht die letzte Szene im Kasten ist!

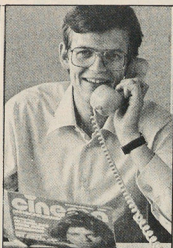
LESERFRAGEN

Kann man die „Fotonovels“ auch in Deutschland erwerben, oder vielleicht über „Cinema“ beziehen?

Ulrike Hamper, Dillingen
Diese Filmtaschenbücher bestellen Sie am besten direkt beim Verlag: Fotonovel Publications, 8331 Sunset Boulevard, Penthouse West, Los Angeles, Calif. 90069, USA.

Wann kommt der 2. Teil von „Krieg der Sterne“ nach Deutschland?
Max Heynck, Fürstendenbruck
„Das Imperium schlägt zu“ läuft zu Weihnachten 1980 bei uns an!

In welchen Filmen war Farrah Fawcett-Majors bei uns zu sehen?
Stefan Schöber, München
Sie spielte Nebenrollen in „Myra Breckinridge“ und „Der Mann, der mir gefällt“ und eine Hauptrolle in „Flucht ins 23. Jahrhundert“.



cinema-Mitarbeiter Hans Werner Asmus, 25, Filmexperte aus „Kennen Sie Kino“, sitzt den Freitag in der Zeit von 15-17 Uhr am cinema-Telefon. Die Rufnummer: 040 24 43 19. Sie können dem Kinokenner aber auch schreiben: Hans-Werner Asmus- cinema- Postfach 10 38 60, 2000 Hamburg 1

Ich hätte gern gewußt, ob es den Soundtrack zu „Kampfstern Galactica“ auch bei uns gibt.

Stefan Bohnsack, Langenhagen
Ja, Bestellnummer: Metronome 62118

Was macht Steven Spielberg zur Zeit?
Petra Hofer, Düsseldorf
Er arbeitet an seiner Weltkriegskomödie „1941“. Der Film soll übrigens im März 1980 bei uns anlaufen.

Wußten Sie eventuell eine Adresse, wo man Material über „Rocky Horror Picture Show“ bekommen kann?

Sabine-Verena Leucht, Hamburg
Es gibt in England einen internationalen Fan Club, wo Sie Infos, Bilder usw. erwerben können. Der Club gibt auch vierteljährlich eine Zeitschrift „International Transylvanian“ heraus. Die Anschrift: The Rocky Horror Picture Show

Official International Fan Club, Mr. T. Pearce, 1 Capman Avenue, Maidstone, Kent, England.

Wie hieß Bud Spencers erster Film?

Harald Feess, Königsbrunn
„Gott vergibt – Django (wir beide) nie!“ (1967)

Mich würde der schauspielerische Werdegang von Jean-Paul Belmondo interessieren.
Solveig Ziske, Berlin.
Jean-Paul Belmondo war am 9. April 1933 in Neuilly sur Seine geboren. Mit 16 beschließt er, Schauspieler zu werden. Zur gleichen Zeit schlägt sich der sportbegeisterte junge Mann als Boxer durch. Nach einigen Startschwierigkeiten kann Jean-Paul erste Bühnenerfolge verzeichnen. Ab 1957 spielt er auch in Filmen mit. 1959 gelingt ihm mit dem Weiterfolg „Außer Atem“ der ganz große Durchbruch.

Fortsetzung auf Seite 96

SERVICE FÜR ALLE NEUEN cinema-LESER:

FAST ALLE cinema-AUSGABEN KÖNNEN SIE NACHBESTELLEN!

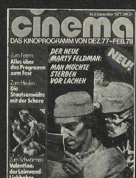
Schicken Sie bitte pro Heft DM 3,90 (Sonderband DM 5,90) in Briefmarken an: cinema - Postfach 10 38 60 - 2 Hbg 1



Testheft 1 (vergr.)



Heft 1 (vergr.)



Heft 2 (vergr.)



Heft 3 (vergr.)



Heft 4



Heft 5



Heft 6



Heft 7



Heft 8



Heft 9



Heft 10



Heft 11



Heft 12



Heft 13



Heft 14



Heft 15



Heft 16



Heft 17



Sonderb. 1



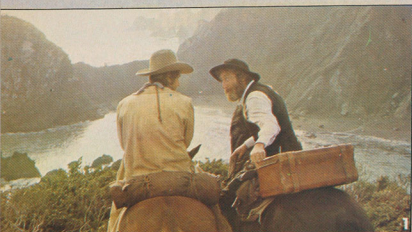
Sonderb. 2 (vergr.)

BROT UND SCHOKOLADE

Nino Manfredi in einem Film von Franco Brusati: Brot und Schokolade
Piero Turco, Gianfranco Barra, Ugo d'Assisi
Regie: Brusati, Tati Scafaria
mit Johnny Dorelli, Lea da Costa, Anna Karina
Story von Franco Brusati, Drehbuch: Franco Brusati, Lea da Costa, Anna Karina
Produktion: Nino Manfredi, Ausführender Produzent: Turco, Barra

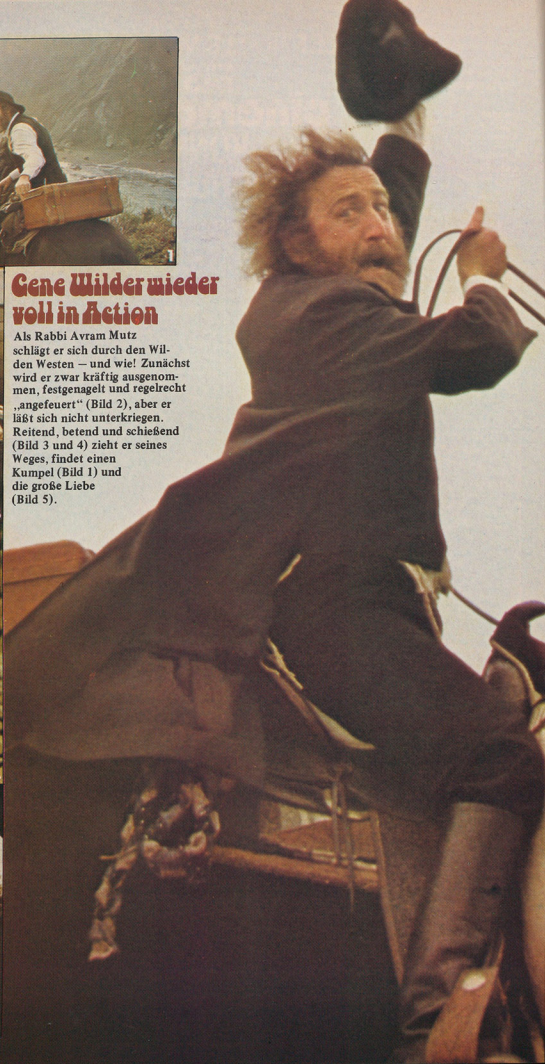
Ab 16. November im Kino

ACHTUNG! Die mit „vergr.“ (vergriffen) gekennzeichneten Ausgaben können Sie im Verlag leider nicht mehr nachbestellen. Wir bitten um Ihr Verständnis



Gene Wilder wieder voll in Action

Als Rabbi Avram Mutz schlägt er sich durch den Wilden Westen – und wie! Zunächst wird er zwar kräftig ausgenommen, festgenagelt und regelrecht „angefeuert“ (Bild 2), aber er läßt sich nicht unterkriegen. Reitend, betend und schießend (Bild 3 und 4) zieht er seines Weges, findet einen Kumpel (Bild 1) und die große Liebe (Bild 5).



Ein Rabbi im Wilden Westen

Regie: Robert Aldrich, Drehbuch: Michael Elias, Frank Shaw. Produktion: Mace Neufeld, Kamera: Robert B. Hauser. Musik: Frank de Vol. Hauptdarsteller: Gene Wilder, Ramon Bieri, Georg R. D'Amico, Penny Feyer und Harrison Ford. Verleih: Warner Columbia

Avram Mutz ist ein schwer gebeutelter Mann. Dabei könnte es ihm ausgezeichnet gehen, wenn er in seiner geliebten Heimat seinen gewohnten Geschäften nachgehen könnte. Aber nein – auf besonderen Wunsch

eines einzelnen Herrn muß der Priester sein Heimatland Polen verlassen.

Im Jahre 1848 verschlägt es Avram Mutz in den Wilden Westen. Zu jener Zeit aber hat gerade das Goldfieber ganz Amerika gepackt, die Nachrichten von Goldfunden verbreiten sich wie Lauffeuer über das ganze Land. Recht und Ordnung gehen schnell in den allgemeinen Wirren unter, aus verträumten Nestern werden pulsierende Städte. Besonders schlimm ist es an der Barbaryküste, wo sich in der Tat barbarische Mörder, Diebe und Piraten wie Geier auf die fründigen Goldgräber stürzen.

Die bedrohte Bürgerschaft schreitet zur Selbsthilfe, es werden Wach- und Schießgesellschaften gegründet. Einige Leute beten zum Himmel, und der Herrgott schickt Hilfe: Avram Mutz!

Dieser Rabbi setzt zum ersten Mal in seinem Leben den

Fuß auf amerikanischen Boden. Er entsteigt in Philadelphia einem schwankenden Boot und landet sofort im tiefsten Sumpf von Lug und Trug.

Avram Mutz (Gene Wilder) ist reinen Herzens und sieht in jedem Menschen nur das Gute. Durch diese Einstellung geht er jedoch erst einmal seiner Kleider verlustig, denn bereits vor der Anmeldung bei der Einwandererstelle vertraut er blindlings den einschmeichelnden Worten eines Einheimischen, der ihm die ersten Schritte in das gelobte Land erleichtern will.

Dieses Erleichtern bezog sich jedoch nur auf die Sachen, die unser Freund bei sich führte. Nachdem ihn die Gangster zusammengeschlagen und ausgeraubt haben, lassen sie den Rabbi bewußtlos im Staub einer einsamen Landstraße liegen.

Als Avram wieder zu sich kommt, macht er sich per pedes auf die Suche nach San Francisco. Wie sein Chef-Rabbi in Polen ihm gesagt hatte, soll es in der Nähe von New York liegen. Damit aber liegt der arme Avram völlig falsch, und er muß alsbald erkennen, daß sich auch Chef-Rabbis irren können.

Auf seinem weiten Weg durch den Wilden Westen trifft Avram Mutz den Revolverhelden Tommy Lillard (Harrison Ford). Und gemeinsam versuchen diese beiden nun, Frieden zu stiften. Der eine mit der Thora, der andere mit dem Trommelrevolver. Die Abenteuer des komischen Paares schreien zum Himmel, bis der Herrgott schließlich ein Einsehen hat. Des Rabbis Glaube an die Anständigkeit des Menschen bleibt unerschüttert, ein Happy-End ist unvermeidlich.

Klaus Braeuer

THE ROCKY HORROR PICTURE SHOW

CINEMA FOTO-ROMAN 4.FOLGE

WAS BISHER GESCHAH:
Nachdem Transvestit Furter einen
Kunstmenschen kreiert hat, erschlägt er einen
ungebetenen Gast mit der Spitzhacke.



1

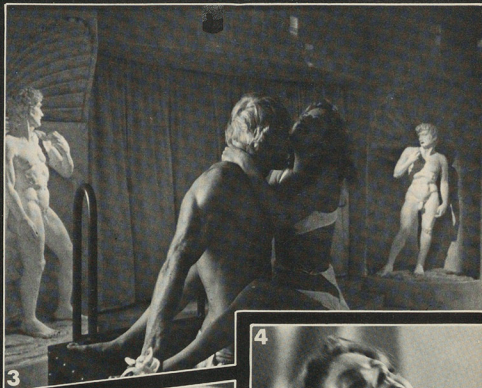


Kunstmensch Rocky findet schnell Gefallen an den höchst irdischen Reizen der spärlich bekleideten Janet. Nachdem er die Dame mit den Augen ein wenig abgelenkt hat, probiert er's gleich mit den Fingern und scheint spontan den richtigen Ansatzpunkt gefunden zu haben.

5



Es bleibt allerdings nicht bei harmlosen Fingerspielen. Jetzt geht's auf's Ganze und in die richtige Position. Janet stöhnt ihre Lust heraus, als der Kunstmensch in sie dringt. Es ist also doch nicht alles künstlich am hübschen Rocky... Und derweil beugen die beiden graziösen Herren aus Marmor diese Liebesszene mit sichtlichem Wohlgefallen – ob sie etwa auch...?



3

4



6

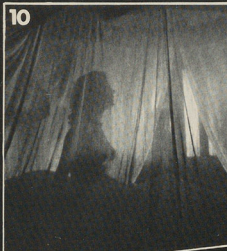


7



9

Nachdem Furter es auch mit Brad getrieben hat, macht er sich sogleich an Janet heran, die von Rocky ganz schön geschafft ist. Wie ein Vulkan bricht es aus Furter heraus, als er sich mit Janet hinter seidene Vorhänge zurückgezogen hat. Da gibt's kein Halten mehr – es wackelt das Bett, es weht der Vorhang. Unheimliche Begegnung der sechsten Art. Auf und nieder – immer wieder....

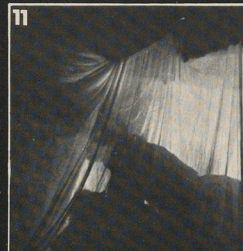


10

Rockys Aktivitäten haben für die übrigen Insassen des Schlosses offenbar animierende Wirkung. Dabei entwickeln die Transylvanier erstaunliche bisexuelle Fähigkeiten. Furters Assistentinnen sind ebenso schnell bei der Sache wie der Meister selbst, der gerne den verdutzten Brad von seinen körperlichen Vorzügen überzeugen möchte. Der arme Brad blickt mit Entsetzen auf Furter, der sich ihm bedenklich nähert.



8



11

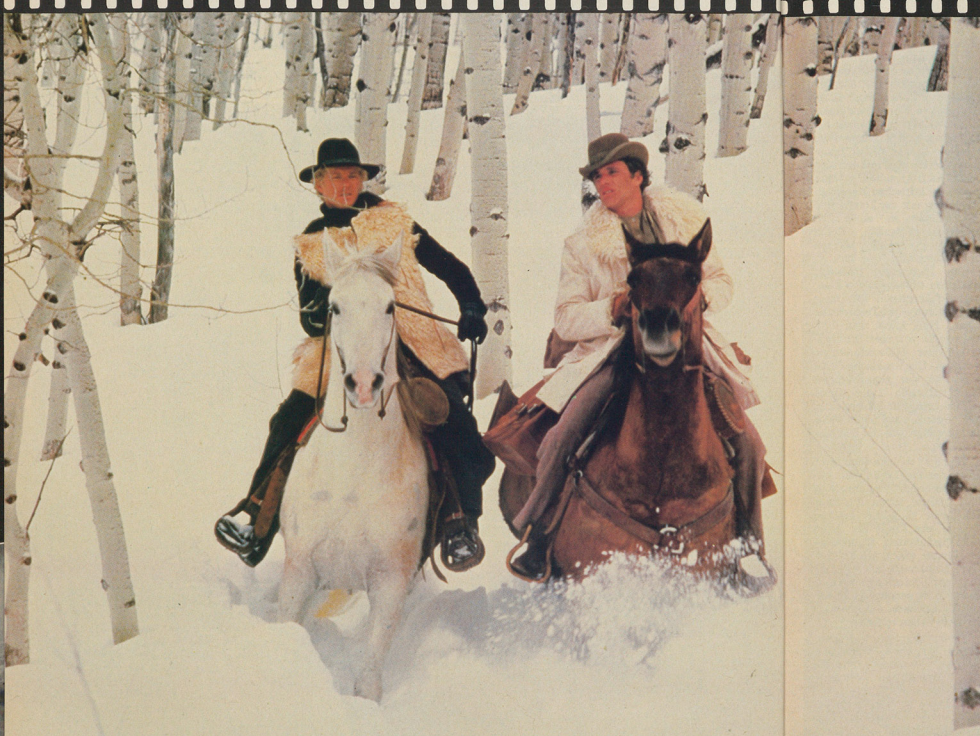


12

So hat denn jeder sein Vergnügen, mancher gar zweimal. Aber wie heißt es doch so schön: „Liebe geht durch den Magen“. Na ja, und nach dererlei Gerangel wird man eben schnell hungrig. Frisch geduscht und fein gekleidet begibt sich die illustre Gesellschaft denn auch alsbald zu Tische. Bei schummrigem Licht vom schweren Kristalluster sehen die Hungerigen kaum, was sie sich da in den Mund schieben. Das soll sich als äußerst fatal erweisen, denn der honorare Gastgeber serviert der Runde ein wirklich aussergewöhnliches Mahl. Unbewusst werden die Teilnehmer der Tafelrunde zu Kannibalen.

In der nächsten Ausgabe:

Verstimmtes Mahl und Pool-Show



Butch und Sundance Die frühen Jahre

Herstellungsland: USA, Originaltitel: Butch and Sundance: The Early Days. Regie: Richard Lester. Produktion: Gabriel Katzka, Steven Bach. Drehbuch: Allan Burns. Musik: Patrick Williams. Darsteller: William Katt, Tom Berenger, Jill Eikenberry. Produzent und Verleiher: FOX.

Es ist immer wieder ein gewagtes Unterfangen, eine Neufassung von Filmen herzustellen, die schon einmal mit großem Erfolg in den Kinos liefen.

Der erste Film (Start vor ca. acht Jahren) hatte nicht nur eine Starbesetzung (Robert Redford und Paul Newman), sondern war vom Konzept und nicht zuletzt von der Kasse her ein voller Erfolg. Nun wurde kein eigentliches Remake, sondern ein Rückblick auf die Jugend- und „Studien“-jahre der beiden sympathischen Banditen gedreht.

Butch und Sundance sind nach wie vor nicht Gangster im üblichen Sinne, sondern eher Sozialrebellanten à la Robin Hood. Beide ergänzen sich ideal: Butch ist der Coolere, der Unberechenbare, bei ihm weiß keiner genau, was als nächstes passiert. Sundance ist ruhiger – doch trotzdem ist man auch bei ihm nicht sicher, welches seine nächste Handlung sein könnte.



Tom Berenger



William Katt

Die beiden sympathischen Banditen bestreiten ihren Lebensunterhalt aus dem Erlös von Bank- und Casinoüberfällen. Beiden liegt diese Form des Gelderwerbs sehr – sie nehmen ihr Banditendasein eher auf die leichte Schulter. Doch die Polizei ist von dieser Einstellung nur schwer zu überzeugen und auf lange Sicht stellt sich dann leider doch heraus, daß der Arm des Gesetzes länger ist.

Der Film ist an den verschiedensten Orten in den Vereinigten Staaten hergestellt worden, wie z.B. in Colorado, am Rio Grande, in Santa Fee sowie in Neu-Mexiko.

Die Legende der beiden be-

ruht übrigens auf tatsächlichen Begebenheiten. Das Banditenpaar lebte Ende des 19. Jahrhunderts. Auch die Drehplätze sind der Legende nachempfunden worden.

Die beiden Hauptdarsteller William Katt als Sundance Kid und Tom Berenger als Butch Cassidy wurden vor allem deswegen gewählt, weil sie große Ähnlichkeit mit ihren Vorgängern Robert Redford und Paul Newman haben. Sie sollen von der Persönlichkeit her glaubhaft die schon bekannten Figuren darstellen können. Hier ist wohl den Produzenten Gabriel Katzka und Steven Bach ein guter Griff gelungen, denn alle Kritiker waren sich einig, daß Katt und Berenger ihren Vorgängern vom Typ her sehr ähneln. Auch werden ihnen über diesen Film hinaus weitere gute Chancen in Hollywood prophezeit.

Die FOX hat den Film in den USA schon CBS, also an das amerikanische Fernsehen verkauft – für ganze 6,5 Millionen Dollar. Der erste Film lief ja auch schon in der BRD im Fernsehen, vielleicht haben wir dann auch die Möglichkeit, ihn später einmal bei uns im „Heimkino“ zu sehen.

Esther Noort



DAS AKTUELLE THEMA



Aus der Aggression in „Die dritte Generation“ wurde Realität

Attentat auf Faßbinder

Bei der Vorführung von Rainer Werner Fassbinders jüngstem Film „Die dritte Generation“ ist es in zahlreichen Kinos zu Ausschreitungen gekommen

In Hamburg wurde ein Filmvorführer mehr oder weniger krankenhaushausreif geschlagen, eine Filmkopie teilweise zerstört; in Frankfurt ein Kino mit Buttersäure attackiert, der Film mußte schließlich abgesetzt werden.

Hatten an der Elbe rechtstra-

dikale Fanatiker ihr Mütchen kühlen wollen, am Main agierten die letzten Sympathisanten der RAF-Abenteurer. Ziel ihrer Aktionen war in beiden Fällen Rainer Werner Fassbinders „Die dritte Generation“, eine engagierte Auseinandersetzung mit dem deutschen Terrorismus.



Ziel: Regisseur R.W.Fassbinder

Der Widerstand gegen Fassbinders jüngstes Werk kommt nicht von ungefähr. Die Ablehnungsfront reicht von Bonner Ministerialbeamten über Spitzenvertreter der Filmwirtschaft bis zu rechtsradikalen Seitergruppen und linksradikalen Abenteurern. Sie alle fanden

sich in einer Koalition der Verhinderer zusammen, versuchten mit den unterschiedlichsten Mitteln eine Problematisierung dieses fragwürdigen Kapitels junger deutscher Innenpolitik zu verhindern.

Als Rainer Werner Fassbinder vor knapp einem Jahr mit dem Projekt an die Förderungsgrünen herantrat, gab man ihm eine glatte Absage. Die Fernsehkanäle lehnten eine finanzielle Beteiligung ebenfalls ab. Fassbinder mußte seinen Film total aus eigenen Mitteln finanzieren. Hatte man in Bonn und den ARD-Anstalten Angst vor einer kritischen Auseinandersetzung mit der Terroristenbekämpfung, so sahen die RAF-Sympathisanten durch Fassbinders Film ihre Mythen in Frage gestellt.

Die Hamburger Neonazis wiederum traten auf den Plan, weil sie in diesem Film eine Glorifizierung des Terrorismus sahen. Nun kann man hier nicht mehr von einer Multiplikation der Mißverständnisse sprechen. Die Reaktionen sind angesichts der gegenwärtigen innenpolitischen Lage dieses Landes nachgerade förgorlichtig und bestärken auf fatale Weise die Ausgangsthese des Fassbinder-Films.

Hier geht es denn auch nicht mehr um die Legitimität von Protestaktionen, sondern einzig noch darum, einen Regisseur der man mundtot machen möchte, das Recht der freien Meinungsäußerung zu erkämpfen. Zensur, gleich welcher Art, führt geradewegs zur Abschaffung der bürgerlichen Freiheiten – führt geradewegs in solche Verhältnisse, die den Terrorismus hervorbringen.

„Hier fehlt die notwendige Toleranz!“

cinema sprach über diese Ereignisse mit Theo Hinz, dem Geschäftsführer des Filmverlags, die den Fassbinder-Film verleiht

Es geht nicht darum, daß jeder mit dem Inhalt des Films Konsens geht muß. Aber Buttersäure und Faustschläge sind nicht das geeignete Mittel der Auseinandersetzung. Wer sich zu diesem Film äußern möchte, findet überall ein Forum, sei es nun

in der Presse in der Form von Leserbriefen, sei es auf der Straße in der Form von Flugblättern.

Angesichts solcher Aktionen aber fühle ich mich zurückversetzt in die Kulturkampfszeiten „Säure Leinwand“. Wenn Kinovorstel-

lungen nur noch – wie in Hamburg – unter Polizeischutz stattfinden können, ist ein Punkt erreicht, der mit der Legitimität des Protests nichts mehr zu tun hat. In Frankfurt wurde der Film fürs erste vom Programm abgesetzt, weil der örtliche Theaterleiter das Risiko nicht mehr tragen wollte. Ich muß eine solche Entscheidung akzeptieren, sehe aber gleichzeitig deren Kehrseite. Wenn wir uns den Pressionen beugen, wird es eine Spirale ohne Ende geben.

Die ganze Welt ist frohgelaunt - der Dschungel swingt im Discosound

Das Weihnachts-Geschenk

1979

von

Walt Disney

Ab 7. Dezember
im Kino



Das Dschungel-Buch

TECHNICOLOR®

FILMLEXIKON

Exklusiv in CINEMA
3. Folge

AROMARAMA:

Erfunden von Charles Weiss, wurde dieses Verfahren erstmals in Verbindung mit einem Reisebericht, „The Great Wall of China“ (1959), eingesetzt. Mike Todd verwendete das sogenannte Glorioso-Smell-O-Vision-System für einen Thriller, „Scent of Mystery“ (1960). Zum erstenmal jedoch wurden Duftstoffe in der Verbindung mit Film bei der Aufführung von „The Broadway Melody“ (1929) am Broadway eingesetzt, als zum Höhepunkt des Films künstlicher Duft von Orangenblüten in den Zuschauerraum geleitet wurde. Alle Versuche, die Wirkung von Filmeffekten bei bestimmten Sequenzen durch begleitende Gerüche zu verstärken, die über die Klimaanlage des Kinos verbreitet werden, blieben bisher erfolglos, weil ein spezifischer Geruch sich nicht rechtzeitig vor dem Einsetzen des folgenden besitzigen lässt.

ANTONIONI, MICHELANGELO:

1912 geborener italienischer Regisseur. Als Student an der Universität von Bologna be-



Michelangelo Antonioni

gann er sich bereits für den Film zu interessieren. Sein erster Versuch in diesem Medium war ein unvollendeter Dokumentarfilm über eine Nervenklank. 1939 zog er nach Rom, um an der Weltausstellung mitzuarbeiten, die für 1943 geplant war, und begann, Beiträge für die Zeitschrift „Cinema“ zu schreiben. Seine eigentliche Karriere begann 1942 mit seiner Mitarbeit am Drehbuch zu Rossellinis „Un Pilota ritorna“. Seinen ersten eigenen Film „Genie del Po“, einen Dokumentarfilm über das Leben im Po-Tal, begann er 1943.

Das Filmmaterial ging später teilweise verloren. Sein Film „I Vinti“ (1952) näherte sich wieder dem Dokumentarfilm und behandelte die Aktivitäten junger Delinquenten. Der Film hatte Schwierigkeiten mit der italienischen Zensurbehörde, in Frankreich wurde er verboten. Mitte der sechziger Jahre drehte er „Blow Up“ (1967). Obwohl eine gewisse Angestrengtheit über der Darstellung „swinging London“ und in den Manierismen seiner Stars liegt, macht der Film doch vollendeten Gebrauch von den Pop-Art-Moden und stellt genaue Beobachtungen über die Realität der Beziehungen des Künstlers zur Gesellschaft an. Bei der Kritik stieß „Blow Up“, wie auch sein nächster Film „Zabriskie Point“ jedoch auf Ablehnung. 1973, nach einer Reise in die VR China drehte Antonioni „Beruf: Reporter“. In einem Werk, dem Leichtigkeit und Humor fast völlig abgehen, hat er sich als sensibler und tiefgründiger Moralist erwiesen.

ANDERSSON, BIBI:

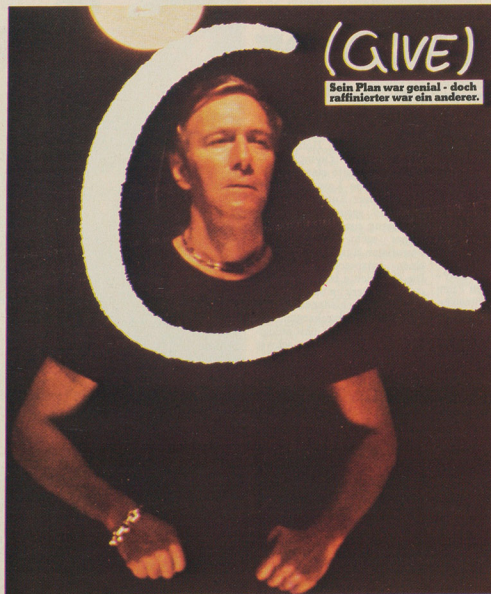
1935 geborene schwedische Schauspielerin. Sie hatte ihre erste Filmrolle in Nils Poppes „Dumbom“ (1953). Bekannt wurde sie durch die Bergman-Filme „Det Sjunde Inselet“ (1957) und „Smultronstället“ (1957). Hinter ihrer kühlen Schönheit verbirgt sich ein großes Potential an Leidenschaft, welches sich in ihrer Rolle als Krankenschwester in „Persona“ (1966) besonders offenbart.



Bibi Andersson

(Nach Buchers Enzyklopädie des Films, herausgegeben von Liz Ann Gauden und Wolfgang Tichy, DM 98,-, Luzern und Frankfurt, 77)

Wenn Sie heute abend nach Hause kommen, sind Sie vielleicht kein ehrlicher Mensch mehr. Weil das Verbrechen auch in Ihnen lauert...



(GIVE)
Sein Plan war genial - doch raffiniert war ein anderer.

Marie Cassar und Andrew Vajna präsentieren eine Joel B. Michaels, Garth B. Drabinsky, Stephen Young Produktion mit:



Elliott Gould



Christopher Plummer



Susannah York



und erstmals Celine Lomez

Regie: Daryl Duke

Drehbuch: Curtis Hanson

Musik: Oscar Peterson

Der Film (Original-Titel 'The Saint Partner') wurde 1978 mit 6 Canadian Film Awards ausgezeichnet.

Ein Psycho-Thriller raffiniertester Art. Ab 9. November im Kino.

SENATOR FILM

Senator Film Verlag GmbH
Frankfurt am Main

Wer wirklich über Kino mitreden will, abonniert irgendwann den "film-dienst"!

Kinogänger haben es schwer. Alle 14 Tage kommen etwa 15 neue Filme in die Kinos. Alle 14 Tage werden ungefähr 20 Filme vom Fernsehen ausgestrahlt.

Die Kritiken in der Presse können nur einen ungefähren Überblick geben. Wie schützt man sich vor schwachen Filmen?

Damit Sie aus diesem unübersichtlichen Angebot die richtige Auswahl treffen können, gibt es den „film-dienst“. Ein Informationsdienst für engagierte Kinogänger und Cineasten. Mit Sammelwert als Lexikon, „film-dienst“ kommt alle 14 Tage zu Ihnen ins Haus.

Im Halbjährs-Abo kostet jedes Heft nur rund 2,- DM, also viel weniger als eine Kinokarte für einen Film, der es vielleicht gar nicht lohnt.

Der „film-dienst“ berichtet umfassend und sachlich über Handlung, Regie, Dramaturgie, Kamera und Besetzung.

Und gibt klipp und klar Empfehlungen von „sehenswert“ bis „abzurren“.

Damit Sie sich Zeit für die wirklich guten Filme nehmen können.



„film-dienst“
Den liest auch der Filmkritiker.

film-dienst-Scheck

einsetzen an: „film-dienst“, Postfach 101088, 5000 Köln 1.

Ich möchte zunächst ein Probe-Abonnement zum Kennenlernen für DM 7,- ab sofort die nächsten sieben „film-dienst“-Ausgaben. Falls ich nicht innerhalb einer Woche nach Erhalt des letzten Heftes mitteile, daß ich keinen weiteren Bezug wünsche, nehmen Sie mich in Ihre Abonnementsliste auf. Ich erhalte dann den „film-dienst“ als halbjähriges Abonnement für DM 28,50, die garantierte Preise verstehen sich zuzüglich Porto und Mehrwertsteuer.

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Das vorläufig letzte Abenteuer in Frankreichs glitzerndem Prestigevogel. Frei nach dem Motto: Angst vorm Fliegen

AIRPORT '80 DIE CONCORDE

Herstellungsländ: USA, Regie: David Lowell Rich, Drehbuch: Eric Roth, Kameram: Philip Lathrop, Musik: Lalo Schiffrin, Produzent: Jennings Lang, Darsteller: Alain Delon, Robert Wagner, Sylvia Kristel, George Kennedy, Susan Blakely, Eddie Albert, Bibi Andersson, Verleiher: CIC

Während man in Paris und London bereits angestrengt darüber nachdenkt, wann man das Überschallflugzeug „Concorde“ wegen allzu hohen Spritverbrauchs einmottet, hat man in Hollywood noch schnell einen Film über den silbernen Fliegegeier gedreht, „Airport 80“.

Die Idee basiert wie schon bei den drei vorausgegangenen Airport-Abenteuern auf Arthur Haileys Roman, dessen Name sich als Werbeträger offenbar immer noch vermarkten lässt. Bei der jüngsten Produktion gab man sich nicht mit irgendwelchen Flugschiden oder ähn-

lichen Übeln zufrieden, sondern mischte der ursprünglichen Geschichte eine ganze Reihe aktueller Aspekte bei. So nutzte man Hollywoods gegenwärtiges Olympia-Faible und integrierte eine russisch-amerikanische Love-Story und ließ ein paar Turner über die Leinwand springen; gleichzeitig besann man sich der noch immer nicht abgeklungenen Terroristen-Hysterie und baute dann entsprechenden Teil ein. Die Geschichte ist von konventionellem Strickmuster, jedoch von so verschiedenen Handlungssträngen durchzogen, das eine einigermaßen chronologische Schilderung recht schwer fällt.

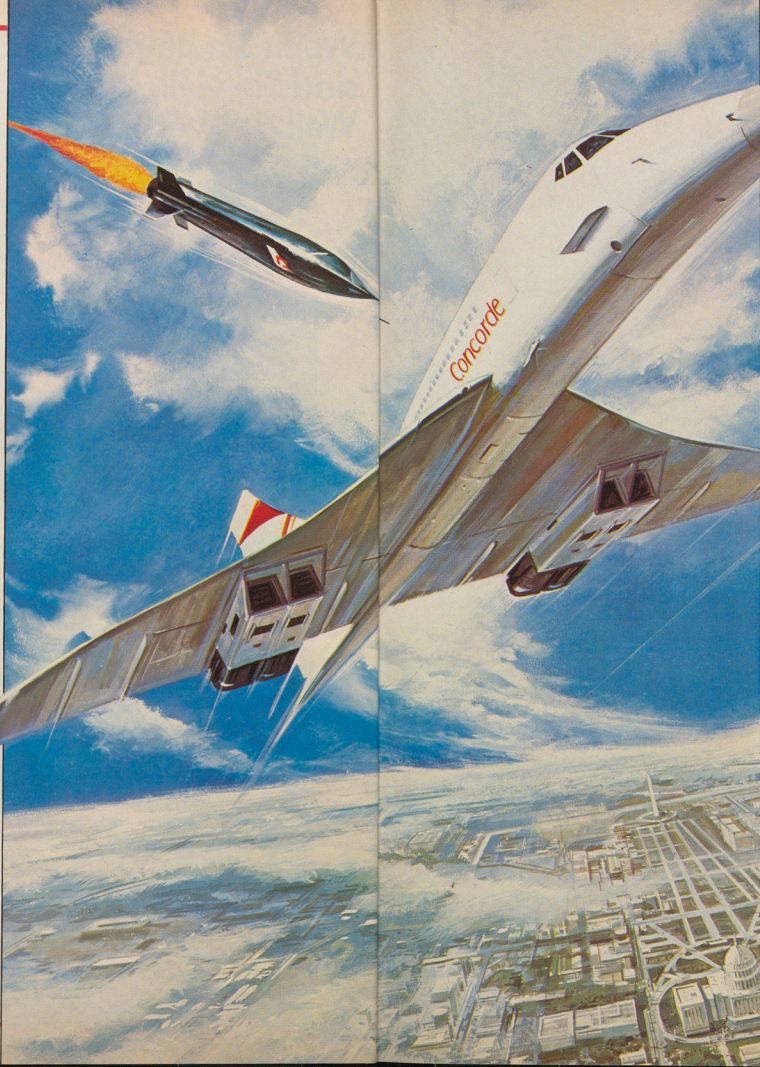
Konzentrieren wir uns deshalb auf das bestimmende Thema, nämlich die amerikanische Waffentechnik und ihr mittelbarer Bezug zu einem Flug von Washington nach Paris.



Fieberhaft versucht die Crew die Maschine in der Luft zu halten



Unter den zahlreichen Passagieren droht eine Panik auszubrechen



Eine engagierte amerikanische Rundfunkreporterin (Susan Blakely) hat durch Zufall von einer neuentwickelten Angriffs-Rakete und illegalen Waffenverkäufen erfahren. Sie will die Öffentlichkeit darüber informieren. Unglücklicherweise ist sie nicht nur in Sachen Rundfunk engagiert, sondern hat auch eine Liaison mit dem Chef des entsprechenden Rüstungskonzerns (Robert Wagner). Dieser wackere Mann stellt nun alle persönlichen Beziehungen hinten an und versucht seine vorlaute Geliebte zum Schweigen zu bringen. Die neue Rakete ist ihm gerade recht. Während Magie sich bequemt in die Sessel der Concorde drückt und die geheimen Unterlagen sicher in ihrem Kofferchen weiß, manipuliert der alerte Bösewicht die Testflughahn seines explosiven „Bussards“ und das Schicksal könnte nun eigentlich seinen beklagten Lauf nehmen, wenn nicht die Air Force dummerweise im letzten Moment dazwischenkäme.

Flugs wird die Rakete abgeschossen und Frankreichs teuerstes Statussymbol setzt einstweilen seinen Flug fort. Doch noch ist nicht aller Tage Abend. Aus den Wolken taucht plötzlich eine Skyhawk-Maschine auf und fliegt einen weiteren Angriff auf die Concorde. Nun kommt endlich die französische Luftwaffe zum Einsatz und darf auch einmal ihr Können unter Beweis stellen. Mit kleinen Schäden geht die Concorde derweil in Paris nieder. Gleichzeitig ist der Drehbuchautor mit der Idee eines dritten Attentats niedergelassen. Ein Mechaniker fummelt am Kontrollsystem der Lastentür und diese wird durch den Luftdruck in rund zehntausend Metern Höhe Geräuschvoll aus den Angeln gehoben. Das Gepöck der Passagiere verteilt sich über die Alpen, das Flugzeug verliert an Höhe und das elektronische System bricht zusammen. Der Zuschauer wohnt sich endlich beim Absturz ankommen und richtet sich auf ein synthetisches Schock-Erlebnis ein, da präsentiert der Regisseur eine gekonnte Notlandung im Alpenschen. Ein Aufatmen geht durch die Reihen, die Fluggäste entsteigen der Maschine und atmen die frische Luft der Bergwelt, den Bösewichten wird eine lange Nase gezeigt.

Soweit das jüngste „Airport“-Produkt, bleibt nur zu hoffen, daß die Produzenten sich bei einer eventuellen Fortsetzung nicht wieder zu einer Gemischtwarengeschichte solchen Musters verleiten lassen.



Komm rein ins Naß mit Badas: Liebespiele in der Wanne



Und für das gesetztere Alter die gleiche Übung im Federbett



Mateusz Birkut — der Held des Volkes für nur wenige Tage

Der Mann aus Marmor

REGIE: ANDRZEJ WAJDA

Er ist der „polnischste aller polnischen Filmemacher“, ein Regisseur, der seine Arbeit völlig auf die Geschichte und Identität seines Landes und seiner Geschichte konzentrierte. Andrzej Wajda galt fast als vergessen, wurde von allzu eifrigen Kritikern bereits in die Annalen der Filmgeschichte verbannt. Der Regisseur hat die Voreiligkeit korrigiert. Sein 1976 gedrehter Film „Der Mann aus Marmor“, nach insgesamt drei Jahren nun endlich auch bei uns zu sehen, weist ihn als einen der wichtigsten Filmemacher der siebziger Jahre aus. „Der Mann aus Marmor“ ist nicht nur ein außerordentlicher Film, er kann zweifellos als einer der wichtigsten des letzten Jahrzehnts angesehen werden. Dreizehn Jahre lang mußte Wajda um eine Drehgenehmigung für diesen politisch brisanten Stoff kämpfen. Seine Beharrlichkeit erwies sich als richtig. Innerhalb von zwölf Wochen besuchten mehr als 2,7 Millionen Polen Wajdas Vorstellung. „Der Mann aus Marmor“ führt an das wohl komplizierteste Kapitel der Arbeiterbewegung: den Stalinismus. Im Mittelpunkt der Handlung steht die engagierte junge Filmstudentin Agnieszka, sie ist auf der Suche nach den verschütteten Kapiteln polnischer Geschichte. Für die Diplomarbeit

ziger Jahre, spürt Zeugen dieser Epoche auf. Einer jener Zeugen ist der inzwischen renommierte Regisseur Burski, der einen Film über Birkut drehte und der Studentin nun gesteht, wie er den Rekord für die Kamera inszenierte; Agnieszka stößt auch auf jenen Geheimdienstler, der den Helden der Arbeit damals überwachte und der heute Stripsteasenummern in einer Nachtbar arrangiert; weiter ist da Birkuts engster Freund, der ebenfalls in Ungnade fiel und heute ein Stahlwerk leitet; und schließlich ist da Birkuts Frau, die sich damals schnell von ihrem Mann distanzierte und heute als luxuriöse Alkoholikantin lebt.

Aus Fragmenten und Versatzstücken setzt sich der Student ein Bild der fünfziger Jahre zusammen.

Der ganze Produktionsfetischismus der Stalin-Ära wird noch einmal deutlich. Mateusz Birkut unternimmt Touren durch die Republik, führt seinen Arbeitsrekord vor. Bei einer jener Veranstaltungen reicht man ihm einen glühenden Ziegel, die Verbrennungen machen Birkut zum Halbinvaliden. Auf der Suche nach dem Saboteur wird Birkuts Freund Witek verhaftet. Mateusz Birkut ist von der Unschuld seines Kollegen überzeugt und protestiert öffentlich gegen die Administra-

tion. In der Folge verliert er seine Arbeit, seine Auszeichnungen, seine Wohnung, seine Frau distanziert sich von ihm. Mateusz Birkut, eben noch gefeierter Held, ist urplötzlich im gesellschaftlichen Abseits. Er nimmt jenen vergoldeten Ziegelstein, den man ihm einst verwiegte und schleudert ihn ins Büro der Sicherheitspolizei. Wenige Stunden später wird auch er verhaftet. In einem Filmarchiv findet Agnieszka Aufnahmen der denkwürdigen Gerichtsverhandlung.

1956, kurz nach Stalins Tod, werden Witek und Birkut rehabilitiert.

Der Film der Studentin kommt trotzdem nicht zustande. Höheren Ortes ist man an einer Sichtung der Geschichte nicht interessiert, man verbietet Agnieszka die Fortsetzung der Arbeit, setzt sie unter Druck. Doch die engagierte Dokumentaristin setzt die Recherche auf eigene Faust fort. Sie findet schließlich Birkuts Sohn. Von ihm erfährt sie, daß der „Held der Arbeit“ 1970 während des Aufstandes der Arbeiter vor den Wurftrötoren gestorben ist.

„Der Mann aus Marmor“ ist ein filmisches Meisterwerk der siebziger Jahre: als politischer Schlüssel film, als Drama einer Suche nach Identität.

Verleih: AG Kino

Interview mit Andrzej Wajda

CINEMA: Sie haben dreizehn Jahre um die Realisierung dieses Projekts gekämpft. Wo lagen die Schwierigkeiten?

WAJDA: Es gab zwei Arten, wie man den Film betrachtete. Die einen hielten ihn für richtig und meinten, er zeige eine bittere Wahrheit der Geschichte; die anderen denunzierten die Arbeit als eine Polemik gegen die Geschichte der Republik. Der Film ist schließlich trotzdem gelaufen, wurde von den Zuschauern angenommen, die damit indirekt die Darstellung des Themas bestätigten. Dies allein zeigt zur Genüge, das politische Kino wichtig ist. Dieser Film ist nur ein Beginn, es müssen noch viele Produktionen entstehen, bis wir uns mit unserer Geschichte genügend

auseinandergesetzt haben.

CINEMA: Ihr Film läuft nun auch im westlichen Ausland. Glauben Sie nicht, daß er hier fundamental mißverstanden wird?

WAJDA: Dieser Film wurde nicht mit Blick auf einen eventuellen internationalen Filmmarkt gedreht. Dieser Film ist diktiert von der polnischen Geschichte. Wenn wir ehrlich vor uns selbst bleiben wollen, können wir nicht vor unserer Vergangenheit davonlaufen. Deshalb hat der Film bewußt die Tabus unserer Geschichte zum Thema.

CINEMA: Ihr Film hat zwei zeitliche Ebenen.

WAJDA: Einmal geht es um die Epoche der fünfziger Jahre, um all das Unausgesprochene, Verdrängte und doch

immer noch Lebendige dieser Zeit; zum anderen geht es um die polnische Jugend, verkörpert durch Agnieszka. Diese jungen Menschen haben ein Recht auf die Wahrheit, sie können ihr Land nicht verstehen, wenn sie seine Geschichte nicht kennen. Sie müssen wissen, warum ihre Eltern lügen.

CINEMA: Glauben Sie, daß es unpolitische Filme gibt?

WAJDA: Der Film dient immer irgendeiner Sache. Entweder der Verschleierung von Zuständen oder ihrer Klarstellung. Ich mache keine Filme, damit andere sich davon erzählen können. Ich mache Filme, um Geschichten über unsere Geschichte zu erzählen. Kein Film kann ein bloß formales Werk sein.

SCHWINGEN DER ANGST

Nachdem Graf Dracula dem Zuschauer in allen möglichen Varianten präsentiert wurde, kommen nun seine animalischen Vorgänger zu Ehren. Aggressive Fledermäuse stehen im Mittelpunkt dieses Horror-Schockers.



In new screen splendor...
The most magnificent picture ever!

DAVID O. SELZNICK'S PRODUCTION OF MARGARET MITCHELL'S

"GONE WITH THE WIND"



STARRING

CLARK GABLE
VIVIEN LEIGH

LESLIE HOWARD OLIVIA deHAVILLAND

DIRECTED BY

A SELZNICK INTERNATIONAL PICTURE • VICTOR FLEMING

SCREEN PLAY BY

SUNDEY HOWARD • METRO-GOLDWYN-MAYER INC. •

MUSIC BY

MAX STEINER

©1939 • 1939 POSTAL PUBLICATIONS LTD. • CORTIS BANCAL, CALIFORNIA 94035

1939

VOICES

Die Liebe zwischen einem Rocksänger und einem taubstummen Mädchen.

Amy Irving gilt als die vielversprechendste amerikanische Nachwuchsschauspielerin



Sieben Sommersprossen

REGIE:
HERMANN ZSCHOCHÉ

Sie heißt Karoline, ist vierzehn Jahre alt, hat rote Haare und Sommersprossen. Er heißt Robert, ist ebenfalls vierzehn, hat dunkle Haare und keine Sommersprossen. Vor Jahren, als sie noch im gleichen Haus wohnten, haben sie miteinander gespielt – mit Eierpampe, Schlamm und Murneln.

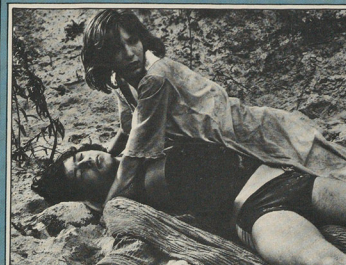
Karolines Eltern sind geschieden; die Mutter von Beruf Serverin, blieb mit den vier Kindern alleine. Seine Eltern sind mehr auf Dienstreise, denn zu Hause. Beiden fehlt die sogenannte „Nestwärme“. In einem Ferienlager treffen Karoline und Robert zusammen. Zwischen beiden entsteht eine zarte Liebesbeziehung, die sich breiten Raum im Phantastischen sucht.

Eine „Romeo-und-Julia“-Inszenierung, vom pädagogischen Leiter des Ferienlagers angeregt und mit den Schülern als Hauptdarstellern, wird zum dramaturgischen Vehikel, um den zentralen Gedanken des Films zu transportieren: hinter der betont zur Schau getragenen Kühle und der stacheligen Hemdsärmeligkeit vieler jugendlicher verbirgt sich die Fähigkeit zu tiefem Erleben, großer Sensibilität.

Der Film ist eine Romanze über „Romeo und Julia“ von neuborn, Shakespeares Tragödie eine Entdeckung für die Gegenwart.

Regisseur Hermann Zschoché schrieb zu seinem Film: „Einen Film zu machen, ist für mich ein erregender Prozess. Wenn ich genau wüßte, wie alles am Ende aussieht, finde ich das ziemlich langweilig. Ich beobachte, wie sich die Figuren selbst und in ihrer Beziehung zueinander entwickeln. Laien verstärken die Notwendigkeit der Improvisation. Wenn sie etwas nicht spielen können, muß ihnen die Kamera helfen, die optische Umschreibung, der Schnitt. Laien machen diesen Prozeß des Filmemachens besonders fühlbar. Unsere Darsteller lebten ihr „wirkliches“ Leben in den Drehpausen und

NEU IN IHREM PROGRAMMKINO



Romeo und Julia – diesmal ein junges Paar aus heutiger Zeit

nach Drehschluß ungeniert weiter, was zu interessanten Vergleichen mit unserem Drehbuch führte. Angeregt durch diese Beobachtungen wurde das ursprüngliche Buch ständig ergänzt.“
Verleih: Unidoc

Jörg Ratgeb, Maler

REGIE:
BERNHARD STEPHAN

In Ketten gelegte Hände, Schwürfinger werden auf den Richtigblock geschaltet, spreizen

sich unter dem Druck des Eisens. Das Schwert saust nieder, Blut mischt sich mit Regenwasser. Die Obrigkeit hat Abrechnung mit Bundschuhverschwörern gehalten. . .

Dies ist die Eingangsszene des Films, der den Zuschauer rückführt in die Zeit kurz vor dem Ausbruch des deutschen Bauernkrieges. Bernhard Stephans Opus gehört zu den expressivsten Bildergeschichten der letzten Jahre. Es ist ein „Historienfilm“, der nicht erzählt, sondern zeigt; nicht interpretiert, sondern registriert.

Jörg Ratgeb (1480–1526) malte die berühmten Fresken



Das Hexengericht hat getagt – das Urteil wird sofort vollstreckt. Unidoc

im Frankfurter Karmeliterkloster und den Herrenberger Hochaltar. Die eigenartige Bizarrie seiner Bilder und der krasse Naturalismus seiner religiösen Szenendarstellung reflektierten genau den Zeitgeist und signalisierten die Unruhe vor dem Bauernkrieg. Ratgeb verweigert sich anfangs der Inanspruchnahme durch die aufrührerischen Bauern. Er steht im Widerspruch mit sich selbst und seiner Kunst. Jörg Ratgeb entscheidet sich schließlich für die Bauern, nimmt Partei und schließt sich den Aufständigen an. Nach der Niederlage der Bundschuh-Verschwörer wird auch Jörg Ratgeb gefangen genommen und verurteilt. Man vierteilt den Künstler.

Jörg Ratgeb ist jedoch kein typischer Volksheld, mehr eine Volksfigur, durch die man die Umwelt, Standorte und das Motiv für Recht und Unrecht erkennt. Ratgeb ist eine Figur, die der Zuschauer nicht in Frage stellt, sondern entgegennimmt, um als Sympathisant nach und nach deren eigentliche Anima entdecken zu können.

Idiosyncratisch wie die Bilder des nachempfundenen Mittelalters, zeichnet der Regisseur auch die Figuren, die Ratgeb umgeben, beeindruckend und zum Handeln bewegen. Eine Palette menschlicher Konflikte reduziert und in a-fresco-Dramaturgie verpackt, spiegelt sich in Gesichtern, Gesten und Aktionen wieder – macht verständlich, warum die acht Herrenberger Altarbilder den Aufrührer und Nichter der Absichten der Auftraggeber reflektieren.

Die Begabung des 35jährigen Talakin-Schülers Bernhard Stephan ist enorm. Er registriert als Alltagschronist und offeriert den historischen Fakt gegenwartsadäquat und publikumsnah. Die Frage, warum Ratgeb zu den Aufständischen übergeht, ersetzt er durch die Beantwortung, wie er es wurde. Die Umstände, denen Ratgeb gegenübersteht, sind zwingend und überzeugend genug: Zerstörung als Stützfeiler der Unterdrückung, Hauptdominante und Argument zugleich, in faszinierenden Bildern festgehalten, motiviert und diktiert den Handlungsablauf. Verleih: Unidoc

Als Reikle seinen zweiten Coup in Frauenkleidern versucht, wird er gestellt und nach einem Schußwechsel getötet.

Herstellungsland: Kanada, Regie: Darryl Duke, Drehbuch: Curtis Hanson, Kamera: Billy Williams, Musik: Oscar Peterson, Darsteller: Elliot Gould, Christopher Plummer, Susanah York, Celine Lomez, Verleih: Senator Film

Es sind nur noch wenige Tage bis zum Weihnachtsfest, im Einkaufszentrum und der angledigten Bankfiliale herrscht Hochbetrieb. So fällt denn auch der Weihnachtsmann, der den Kassenraum betritt, keinem auf. Harry Reikle (Christopher Plummer), aber ist nicht gekommen, um den Angestellten die Jahresgratifikation zu überreichen – er möchte selbst kassieren. Der Auftritt dauert nur wenige Sekunden, doch der raffinierte Plan mißlingt, Reikle muß ohne Beute flüchten.

Für die Polizei ist der Überfall eine Routineache, nicht aber für Miles Cullen (Elliot Gould), der das Verhalten des sonderbaren Weihnachtsmanns genau beobachtet. Cullen, ein Junggeselle Mitte 30, weiß, der Mann wird wiederkommen. Cullen weiß auch, daß dies für ihn die große Chance bedeutet, das Geld, das er bisher nur verwaltete, auch zu besitzen. Der unbescholten Angestellte Miles Cullen muß nicht allzu lange warten. Bereits wenige Tage später, taucht Reikle erneut auf. Er schiebt seine Forderung über den Schalter, verleiht ihr mit einer 9-Millimeter-Pistole Nachdruck und überläßt ihm den Inhalt der Kasse. Die Beute ist verhältnismäßig gering, Reikle hat lediglich einen Bruchteil dessen kassiert, was die Kasse enthielt. Der Löwenanteil befindet sich in einer unauffälligen braunen Lederertasche unter Miles Cullen's Tisch. Während die Polizei den glücklosen Täter jagt, deponiert Cullen „sein“ Bankguthaben von rund 50.000 Dollar klammheimlich ins bankleiene Sicherheitsdepot – unter falschem Namen versteht sich. Der Schlüssel wandert ins Marmeladenglas im heimischen Kühlschrank.

Einstweilen jedoch hat der erfindische Kassierer die Rechnung ohne den Wirt – spricht: Harry Reikle – gemacht. Der setzt sich auf Cul-

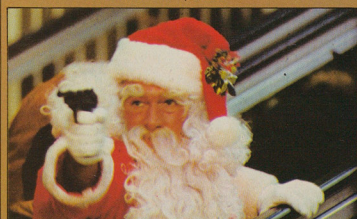
Give

Der Weihnachtsmann als Todesengel, der Ehrenmann als kaltblütiger Gangster. Ein Thriller aus der Hitchcock-Schule.

lens führte, demonstriert ihm mit einer Kugel seine Entschlossenheit, auf die Beute nicht zu verzichten. Doch hier stehen sich Männer mit gleichwertiger krimineller Qualifikation gegenüber. Miles Cullen lockt seinen Widersacher in eine Polizeifalle, Reikle wird wegen eines Bagatelvergehens zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Der Rival ist einstweilen ausgeschaltet, das Geld sicher verwahrt. Miles Cullen kann abwarten bis Gras über die Sache gewachsen ist. Doch erneut macht das Schicksal seine eigene Rechnung. Cullens überfrichtige Putzfrau subvert seine kleine Wohnung. Dabei wirft sie das Marmeladenglas mit dem „teuren“ Safeschlüssel auf den

Müll. Cullen hat die Sache bereits abgeschlossen, als ihm der Zufall anlässlich der Beerdigung seines Vaters die geheimnisvolle Elaine (Celine Lomez) zuführt. Sie gibt sich als frühere Pflegerin des Verstorbenen aus und bemüht sich intensiv um die Gunst des trauernden Sohnes. Zwischen Cullen und der schönen Elaine entwickelt sich eine Liebesbeziehung, die jedoch ebenso plötzlich in Frage gestellt wird, als Cullen entdeckt, daß Elaine Reikles Lockvogel ist. Sei es nun die Aussicht auf schnelle Beute oder die Attraktivität des charmannten Bankkassiers – Elaine gesteht alles, trennt sich von Reikle und macht mit ihrem neuen Kavaliere gemeinsame Sache.



Christopher Plummer als um sich schießender Weihnachtsmann im Kaufhaus. Der erste Überfall scheitert jedoch.



Elaine (Celine Lomez) wird das erste Opfer des zu allem entschlossenen Harry Reikle. Ihr Schicksal erfüllt sich grausam.

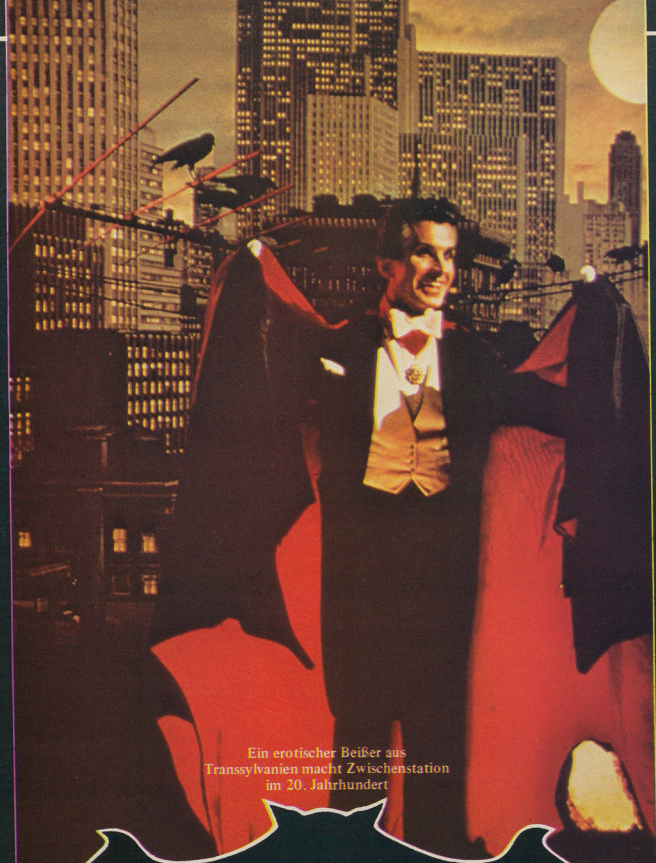
Cullen entwickelt mit ihr einen neuen, ebenfallseinfachen wie erfolgversprechenden Plan. Elaine gibt sich in der Bank als Depotinhaberin aus, meldet den Verlust ihres Schlüssels und ist bereits wenige Minuten später Eigentümerin eines neuen.

Dem Glück der beiden scheint nichts mehr im Wege zu stehen, Grund genug also für eine kleine Feier im intimen Kreis. Während man in Cullens Appartement bei Kerzenlicht Champagner schlürft, wartet unten im Dunkeln bereits der Tod. Harry Reikle ist vorzeitig aus dem Gefängnis entlassen worden, will endgültig kassieren. Unter einem Vorwand lockt er Miles Cullen aus der Wohnung.

Als dieser kurz darauf zurückkehrt, glaubt er die Hölle zu betreten. Elaine ist völlig verstümmelt, die Wohnung total demoliert. Cullen ist am Ende, bewahrt sich jedoch genügend Geistesgegenwart, die sterblichen Überreste Einlases aus der Wohnung zu schaffen. Er weiß nun, daß Harry Reikle seinen Anspruch auf die Beute niemals aufgeben wird, daß dieser skrupellose Gangster kein Risiko scheut.

Miles Cullen muß nicht lange warten. Schon am nächsten Tag meldet sich Reikle. Die beiden Partner wider Willen vereinbaren die endgültige Übergabe des Geldes – öffentlich im Foyer der Bank. Doch Miles Cullen ist nicht willens, die einmal gesicherte Beute kampflös aufzugeben. Kaum hat Reikle – kostümiert als Society-Dame – die Bank betreten, löst Cullen die Alarmanlage aus. In dem anschließenden Feuergefecht wird Reikle tödlich getroffen, Miles Cullen durch einen Schuß gefährlich verletzt.

Als man ihn zum Notarztwagen bringt, begleitet ihn eine hübsche junge Dame mit einem braunen Lederkoffer: Julie Carver (Susanah York) ist die Veränderung ihres Kollegen Cullen nicht verborgen geblieben. Sie hat kombiniert und geistesgegenwärtig reagiert. Mit einem Startkapital von 50.000 Dollar können sie gemeinsam beginnen...



Ein erotischer Beißer aus
Transsylvanien macht Zwischenstation
im 20. Jahrhundert

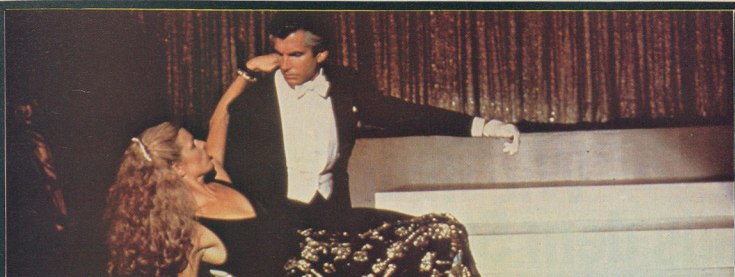
LIEBE AUF DEN ERSTEN BISS

Herstellungsländ: USA, Regie: Stan Dragoti, Drehbuch: Robert Kaufman, Musik: Charles Bernstein, Kamera: Edward Rossow, Darsteller: George Hamilton, Susan Saint James, Richard Benjamin, Dick Shawn, Arte Johnson, Sherman Hemsley, Verleih: Jugendfilm

Werner Herzogs „Nosferatu“ hat eine Renaissance des Vampir-Films ausgelöst. Allerorten starten mittlerweile spitzohrige Herren zu nächtlichen Bissausflügen, kein Kino mehr ohne Fledermausdekor. Stan Dragotis neueste Version holt den zur Zeit überbeschäftigten transsylvanischen Aristokraten nun zur Abwechslung einmal ins 20. Jahrhundert und läßt ihn als erotischen Untoten durch die Landschaft streifen.

Seines Stammschlösses verwiesen – man hat das alte Gemäuer in ein Gymnasium umgewandelt – begibt sich Dracula ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten, um die Dame seines Herzens zu finden. Er will Abschied nehmen von den kleinen Flirts, sich zurückziehen und monogam seine Tage beschließen. Die Dame, die er sucht heißt Cindy und arbeitet in New York als Fotomodell. Dracula und sein getreuer Diener Renfield quartieren sich also in einer Luxusherberge am Hudson ein, schlummern tagsüber im bequemen Sarg und fahnden nachts nach Cindy. Da die Möglichkeiten beschränkt sind – Amerikaner trifft man entweder bei McDonald oder in der Disco – ist die Suche nach kurzer Zeit erfolgreich.

Cindy zigt sich von dem eleganten Lebemann im Frack zu tiefst beeindruckt, nimmt ihn



Zwar sträubt sich die Schöne doch Graf Dracula hat alle Vorbereitungen für die gemeinsame Nacht im Sargappartement getroffen.



Der erste Biss ist noch etwas ungewohnt, der zweite für Cindy dagegen schon reine Routine. Manche Mädchen mögens eben heiß.



Ihres Stammschlösses verwiesen, machen sich Dracula und sein Diener Renfield in nächtlicher Stunde auf den Weg nach New York.

zuerst mit auf die Tanzfläche und anschließend in ihr stilles Kämmerlein. Wie zu erwarten kommt es dort zum ersten Biss. Der schönen Cindy scheinen die Reißzähne des Galans nicht unangenehm zu sein, auch die kleine Wunde am Hals empfindet sie nicht als störend.

Anders ihr Psychiater und Geliebtenliebhaber Jeffrey Rosenberg, ein Enkel des legendären Vampir-Jägers Max van Helsing. Er macht sich sofort auf die Socken um den Untoten endgültig um die Ecke zu bringen. In einem noblen Restaurant trifft er auf den Gra-

fen, versucht ihm mit Knoblauch und ähnlichen Beschwörtricks beizukommen und erntet doch nur ein blasiertes Lächeln. Selbst ein nächtliches Trinkgelage übersteht der schwarze Beißer unangefochten, entweicht rechtzeitig vor Morgengrauen mit dickem Kopf und schwankendem Gang. Zwar ist dem Vampir mit konventionellen Mitteln offenbar nicht beizukommen, doch der alerte Psychiater steckt seinen Plan nicht auf. Gemeinsam mit einem Polizeileutnant will er dem Transsylvanier auf den Leib nicken, doch der Beamte zweifelt angesichts Rosenbergs Schauergeschichte an dessen Geisteszustand.

Es dauert denn auch nur kurze Zeit, bis der Seelenforscher nach einem neuen Anschlag selbst in der Klammsühle landet. Zwar entläßt man ihn kurze Zeit später wieder, sein Ruf jedoch ist einigermaßen rampoliert. Kaum in Freiheit eilt Jeffrey Rosenberg zum Grafen und schießt ihm drei silberne Kugeln durch die Brust, was allerdings nicht die geringste Wirkung zeigt, da das Mittelchen bekannterweise nur gegen Werwölfe hilft.

Cindys Hals trägt mittlerweile zwei gut sichtbare Bissmale, sie ist der Vampirwelt gefährlich nahe.

Als schließlich auch das von Rosenberg inszenierte Kidnapping scheitert, scheint Cindys Schicksal endgültig besiegelt. Ohne Widerstand läßt sie sich von Dracula ein drittes Mal beißen, gemeinsam fliegen die beiden in die nächtliche Vampirabband – einer gemeinsamen nächtlichen Zukunft entgegen.

HINTER DEN KULISSEN

In der dritten Folge dieser cinema-Serie über das Entstehen von Filmtricks schreibt Autor Elmar Biebl über die Geheimnisse der Rückprojektion. Außerdem erfahren Sie, was man alles mit einer sog. „Maske“ vor der Kamera machen kann

Wie man aus dem Stand fliegt

Was auf der Leinwand zu sehen ist, ist meistens kein Abbild der Realität, noch nicht einmal der Realität eines Studios. Jeder kennt die Rückprojektion, also den Trick, bei dem ein Schauspieler einsam in einem Studio agiert und in seinem Hintergrund nichts weiter hat als eine Lein- oder Glaswand, auf der ein Film abläuft, der mit ihm zusammen gefilmt wird. So entstehen Autofahrerszenen oder Szenen mit Cowboys, die von Indianern verfolgt werden.

Rückpro ist einer der primi-

tivsten Spezialeffekte, heute schon kaum mehr verwendet, weil das Kinopublikum in aller Welt nach Perfektion verlangt und Rückpro ziemlich leicht erkennbar ist.

Weiter entwickelt und fast in jedem modernen Film gebraucht, ist die „Maske“. Das ist eine direkt über dem Film in der Kamera liegende ausgeschnittene Form, die beim Aufnehmen des Films eine gewünschte Stelle des Films nicht belichtet, eine Lücke läßt. Eine Lücke, die für den weiteren Fortgang des Drehens sehr

wichtig ist. Denn danach wird ein zweiter Film gemacht und zwar so belichtet, daß eine weitere Maske alles abdeckt, was beim ersten Film belichtet wurde, und alles, was vorher bedeckt war, freiläßt. Die beiden Filme kombiniert, ergeben dann einen Film, der zwei unterschiedliche Aufnahmen (etwa Landschaft und Person) so vereint, als seien sie gleichzeitig und zusammen aufgenommen worden. Bekanntestes Beispiel: „Erdbeben“. Die zerstörte Häuserlandschaft von Los Angeles



Supermans Flug über den Wolken von New York ist aus einer Aneinanderreihung vieler Tricks entstanden

wurde gemalt, durch Löcher im Bild ließ man Rauch aufsteigen. Das wurde gefilmt mit einer Maske, die einen kleinen Ausschnitt am unteren Bildrand verdeckte. Dann wurde eine andere Maske geschnitten, die den vorher abgedeckten Teil freiließ und darauf wurde die Schauspielerin gefilmt (Genevieve Bujo), die durch das einsame Studiogelände rannte. Die beiden Filme kombiniert, ergeben eine dramatische Szene: Die junge Frau, die verzweifelt durch eine völlig zerstörte, rauchende Stadt läuft.

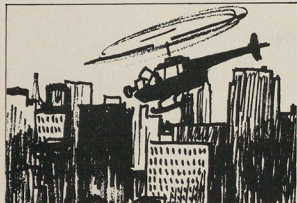
Die Kombinationsmöglichkeiten zweier Filme ist inzwischen sehr weit fortgeschritten. So sind die verblüffenden Szenen in „Superman“ Ergebnis von 15 verschiedenen „Masken“-Techniken. Zwei wollen wir in dieser cinema-Folge zeigen. Einmal die unglaubliche Szene, in der Superman vom Zug überrollt wurde und ein Beispiel, wie er zum Fliegen gebracht wurde.

In den Londoner Pinewood Studios legte sich Chris Reeve auf Kunststoffschiene in Groß-

aufnahme. Dann sieht man in der Totale (von weiter weg) Superman auf dem Schienenbruch liegen. Das ist eine Puppe, eingepaßt in die Miniaturschienen, das ganze nicht viel größer als anderthalb Meter. Der Trick: Eine Maske lag über dem Film, die alles oberhalb der Schienen abdeckte.

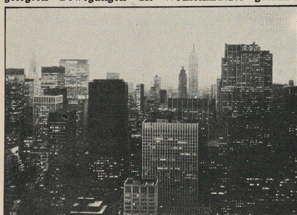
Über vier Monate später wurde in den USA (es sollte ja ein amerikanischer Zug sein) aus demselben Winkel ein vorbeisender Zug gefilmt und zwar mit einer Maske, die alles unterhalb der Räder abdeckte. Die beiden Filme kombiniert: Perfekt überrollt der Zug den Schienenbruch samt Superman.

Eine der komplizierten Techniken, mit deren Hilfe Superman so anschaulich durch die Lüfte fliegt, wollen wir hier vereinfacht darstellen (mit Hilfe des American Cinematographer und Original-Skizzen von Ludmilla Szewczuk). Dieses hier gezeigte Verfahren ist wie gesagt nur eine von unendlichen vielen Möglichkeiten in der Trickreise der Magier von Hollywood.



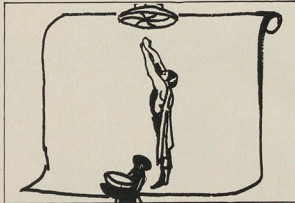
So entsteht Film 1...

Vom Hubschrauber aus werden in genau vorher festgelegten Bewegungen die Wolkenkratzer gefilmt.



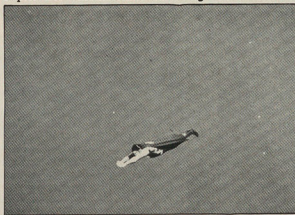
...und so sieht er aus:

Der Film zeigt Manhattan nicht aus Supermans Perspektive, sondern so, daß er noch vor der Kamera ist



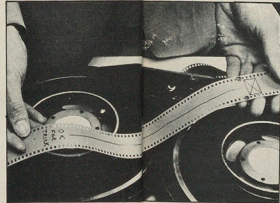
So entsteht Film 2...

Christopher Reeve steht auf blauem Hintergrunds-Papier. Die Windmaschine läuft. Angewinkelte Kamera



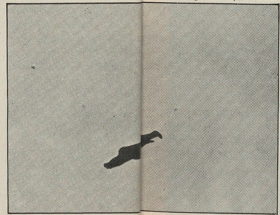
...und so sieht er aus:

Dank der Schrägstellung der Kamera erscheint Superman in einer nach unten tauchenden Bühne zu sein



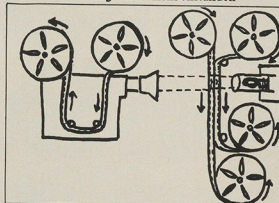
So entsteht Film 3...

Gesamtlänge des Tricks wird auf dem Filmstreifen markiert. Dann wird die Maske hergestellt, die ihn...



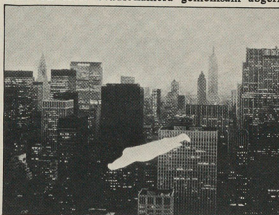
...und so sieht er aus:

freiläßt, aber den blauen Hintergrund abrennt. Das Problem: Superman mußte auch blau sein.



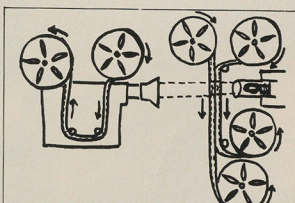
So entsteht Film 4...

Film 1 und 3 werden genau hintereinander gespannt, und von einer Studiokamera gemeinsam abgefilmt



...und so sieht er aus:

Durch diese Kombination wird auf Streifen 4 genau die Stelle abgedeckt, auf die später Superman kommt



So entsteht Film 5...

Film 2 ohne blauen Hintergrund wird mit Film 4 kombiniert, dadurch wird in Film 5 genau in die freie...



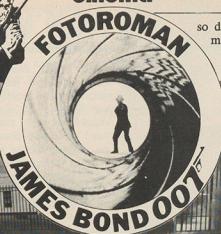
...und so sieht er aus:

Stelle eingefügt. Ergebnis: Superman fliegt durch den New Yorker Nachthimmel. Die Illusion ist perfekt

Das letzte Hindernis vor der Gold-Festung Knox ist erreicht,



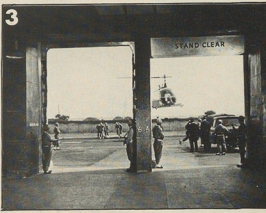
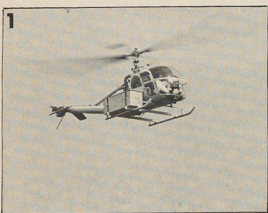
cinema



so daß der Laser nun seine immense Leistungsmöglichkeit unter Beweis stellen kann. Unter den größten Sicherheitsvorkehrungen wird die gepanzerte Stahltür aufgeschweift.



GOLDFINGER



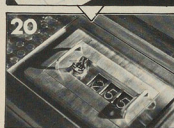
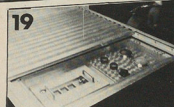
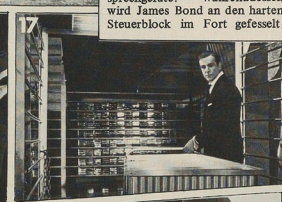
Pussy und Goldfinger landen mit dem Privathubschrauber und begrüßen Bond. „So wollte ich Sie gern sehn“. Mit Hilfe von Mr. Ling, dem Bombenexperten, wird der Zeitmechanismus in Gang gesetzt. Nach kurzem Uhrenvergleich folgt die Einstellung am Steuerblock, um dann nach Zeitablauf die gesamten Goldvorräte der USA radioaktiv zu machen.



Draußen vor dem Gebäude beginnt die eingeschlossene Besatzungstruppe nun plötzlich wieder lebendig zu werden und als einer der ersten Felix Leiter. Mit Pussy's Hilfe war das gefährliche



Felix verständigt auf ein Zeichen seine Verbündeten und sie beginnen mit dem Angriff. „Angriff mit leichten Waffen bis zum Signal, daß die Bombe entschärft ist.“ Daraufhin wird noch die technische Einheit verständigt und gemeinsam gehen sie nun, zunächst geräuschlos, zur Attacke auf die Bewachungseinheit, die sich um das Fort postiert hat, über. Zur besseren Durchführung der ganzen Operation bedient man sich einiger Funk-sprechgeräte. Währenddessen wird James Bond an den harten Steuerblock im Fort gefesselt.



Mit stählernen Handschellen unzertrennlich mit dem Wagen verbunden, kann er nicht verfolgen wie draußen langsam die Verstärkung naht und sich Felix und seine Leute Meter um Meter an die Bombe im Inneren herankämpfen. Gezeit gehen sie auf die schwer bewaffneten Männer Goldfingers vor und können die völlig überraschten Truppen mit geschickten Handgriffen oder auch etwas Gewalt schnell außer Gefecht setzen. Unterdeß läuft die unaufhaltsam tickende Uhr an der scharfen Bombe jedoch gnadenlos weiter. Und sie läuft gegen sie. Reicht es? Die Zeit drängt...



Nervengas Delta 9 ausgetauscht worden und durch ein harmloses Narkosemittel ersetzt worden. Goldfingers scheinbar genialer Plan scheint nun doch nicht ohne weiteres gelingen zu wollen.

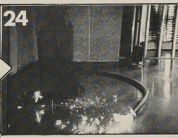
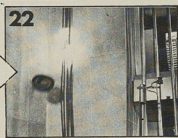
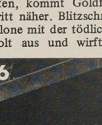


sich unerkant aus
schnell wechselt er
Waffe und tauch
im Kampfgetüm

2



schärfen, kommt Goldfingers Killer Schritt für Schritt näher. Blitzschnell zieht er plötzlich die Melone mit der tödlichen Stahlkante vom Kopf und wirft sie in Richtung James



Einer der größten Raubzüge der US-Geschichte (Beute 2,7 Millionen Dollar) wurde nun zum neuesten Coup von Ex-Columbo Peter Falk: Das große Dings bei Brinks ist eine prächtige Ganoven-Klamotte

DAS GROSSE DINGS BEI „BRINKS“



Das große Dings bei Brinks ist gelaufen. Die Gang nimmt nach dem erfolgreichen Coup erst einmal ein recht erquickendes Dollar-Bad

Originaltitel: „The Brink's Job“, Produziert von Ralph Serpe, Regie: William Friedkin. Mit Peter Falk, Paul Sorvino, Warren Oates, Peter Boyle und Gena Rowlands. Verleih: United Artists.

Schließlich ist das meisterlich ausgeheckte Klauen von 2,7 Millionen Dollar in bar keine Kleinigkeit.

Regisseur William Friedkin (French Connection, Sorcerer) hat sich mit seinem jüngsten Film „Das große Dings bei Brinks“ einen Sachverhalt aus gesucht, der so richtig nach Hollywood-Strickart riecht. Aber: Der große Geldraub, um den es hier geht, hat tatsächlich stattgefunden: Januar 1950 in Boston. Der Film umspannt 30 Jahre – von 1940 bis 1970, als



Letzte Anweisungen und Absprachen vor dem großen Dings: Tony Pino

(Peter Falk) mit seinem weiten Umhängemantel durch die Städte zieht und allerlei Diebesgut in den Dutzenden von Geheimtaschen seines Mantels verschwinden lässt. Mal sieht man ihn auch verkleidet als Hotelportier. Er und sein Schwager Vinnie Costa (Allen Goorwitz) nehmen den Taxi fahren das Gepäck der ankommenden Gäste ab – und haufen damit ab.

In dieser und ähnlicher, nicht gerade rühmlichen Art schlägt sich Tony durchs Leben. Als er

sich an größere Sachen ran wagt, etwa dem Knacken eines Tresors, landet er im Bau. Den Weltkrieg erlebt er sichtlich uninteressiert hinter den sicheren Mauern und Gittern des Bostoner Stadtgefängnisses.

Wie Tony schließlich auf die Idee mit „Brinks“ kommt, wie er eine Gang von halbesidenden Ganoven um sich scharf, wie der große Coup vorbereitend und schließlich perfekt abgespielt wird – das, Leute, sollt Ihr Euch schon selber ansehen. Peter Falk war – bevor er als



(Peter Falk) hat's nicht gerade leicht, mit dem rauen Iren Joe McGinnis (Peter Boyle). Doch es klappt.

„Columbo“ im Fernsehen weltberühmt wurde – in einigen kleinen Filmproduktionen in einigen kleinen Rollen zu sehen. Inzwischen ist Falk wieder zum Film zurückgekehrt, als einer der großen komödiantischen Charaktere. Besonders erfreulich: jedesmal Warren Oates, der diesmal als „Specky“ O'Keefe ganz hervorragend mitspielt, schließlich ist er es, der beim FBI, der amerikanischen Bundespolizei unter der Führung des erkonservativen J. Edgar Hoover, eine für die

Bande verhängnisvolle „Gesangs“-Rolle spielt. Peter Boyle, so hinreißend als Monster in „Frankenstein Junior“, ist mit von der Partie: Ein grobklotziger Ire namens McGinnis. Außergewöhnlich stark: Die Bostoner Szenerie der Vierziger Jahre von Produktions-Designer Dean Tavoularis („Oscar“-Gewinner für „Der Pate“): In monatelanger Umgestaltungsarbeit wurden Original-Straßen „antiquiert“, d.h. alle modernen Zeichen, Schriften, Antennen wurden durch authentisch

Altes ersetzt, einschließlich der Straßenlampen, die die Stadt Boston für 500 Dollar pro Stück verließ. Für Filmfreunde, die gern hinter die Kamera sehen, ein besonderer Leckerbissen: Die Weihnachtsszene im North End mit choralsingenden Chorknaben, unter starkem Schneefall. Leute in Pelz und Mützen eilen frierend zwischen den hupenden alten Fords und Buicks hin und her. Fast 30 Grad Celsius waren's wirklich an diesem heißen Juli-Tag. Große Windmaschinen



Stark vermummt und schwer bepackt stürmt die Gang aus der Bank



Warren Oates als Specky O'Keefe, der beim FBI das „Singen“ lernt

blasen weißes, flockiges Konfetti in die Strafen, Schaum, wie er bei Notlandungen auf Flughäfen verwandt wird, bedeckt Bürgersteige und Häuser. Die meisten Statisten, die da zitternd vor Kälte durch die Straßen eilen, haben Badehosen unter den Mänteln an und selbst das war den meisten noch zu warm – sie kühlten hinter der Szene an den Wasserschlangen in der Straße. Taschenspieler-Tricks spielen – wie gesagt – hier eine Star-Rolle. Alexander Julka

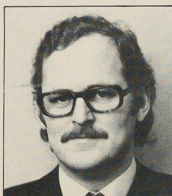
FROM HOLLYWOOD WITH LOVE

ELMAR BIEBL'S NOTIZEN AUS DER WELTMETROPOLE DES FILMS

Wer will mit nach Hollywood

cinema plant in Zusammenarbeit mit dem Touristik-Unternehmen TUI eine exklusive Lesereise in die Metropole des internationalen Filmgeschäfts: nach Hollywood

Auf dem Programm sollen neben Studioeinstufungen auch Treffen mit bekannten Filmstars und Regisseuren stehen. Ein Besuch im legendären China-Theater und in Disneyland werden ebenfalls nicht fehlen. Krönender Abschluß ist voraussichtlich die Teilnahme an einer großen amerikanischen Fernsehshow.



Vom Umgang mit den Stars und Sternchen

Wie die Mythen entstehen und wie sie wirken

Die immer mit Ihren Stars" mottot ein Fräulein Katrin G. aus Berlin, "Sie tun immer so, als würden Sie jeden Tag mit einem Superstar frühstücken".

... beugte sich Peter Falk zu mir, ... als ich vor Clint Eastwood stand, ... verriet mir James Coburn grinsend. Sie zitierten dauernd irgendwelche Filmgrößen, aber vermutlich haben Sie noch nie einen in echt gesehen." movert Franz G. aus Bergisch Gladbach.

Leserbriefe. Manche mürrisch, viele fragend, die meisten fordernd: Mehr, viel mehr über Stars wolle man wissen, und ein Journalist in Hollywood wisse doch sicherlich alles, aber auch alles über die Filmbegeisterung.

Wer glaubt, ich würde jeden Mittag mit Marlon Brando spielen, jede Nachmittage mit Jane Fonda diskutieren, jeden Abend mit Woody Allen Musik machen und jede Nacht mit Farrah Fawcett einschlafen und mit Barbra Streisand wieder aufwachen, der spinnst natürlich. Wer aber glaubt, ich hätte noch nie Stars „in echt“ gesprochen, professionell oder auch privat, der glaubt vermutlich auch von einem Autojournalisten, er habe noch nie in einem Rolls Royce gesessen.

Ich will mich nicht darüber auslassen, was Stars eigentlich sind. Oder warum sie Stars werden. Höchstens so viel: Schauspieler verhalten sich zu Filmstars und Wissenschaftler zu Nobelpreisträgern unterschiedlich: Es gibt keine Nobelpreisträger,

die nicht Top-Wissenschaftler sind. Aber es gibt eine ganze Menge Stars, die keine Top-Schauspieler sind.

Daß Top-Stars nicht immer Top-Schauspieler sind, stört niemanden wirklich. Ein Star ist was anderes: Markenzeichen, Marktwert, Mythos.

Selbst wenn man wie ich geübt ist gegen Pulsrasseln und hektische Gesichtsflecken angesichts eines Filmstars – irgend- wie spürt man doch einen Unterschied zwischen John Superstar und Johnny Normalverbraucher. Was nicht verwunderlich ist: Wer ständig Massenaufäufe provoziert, sobald er sich auf der Straße sehen läßt, wer immer angestarrt wird, wer nicht essen gehen kann, ohne daß es am nächsten Tag in den Klatschspalten der Zeitungen steht – der muß sich einfach verändern.

Unverkennbar bei den legendären Alt-Stars Hollywoods ist die von lebenslangem Rampen- und Blitzlicht beharrte Persönlichkeits-Homhaut. Als ich zum ersten Mal Betty Davis sah, konnte ich deren Aura fast physisch spüren – außer engen Freunden ging niemand näher als zwei Meter an die große alte Dame heran, fast als hätte sie einen magischen Bannkreis um sich herum. Kirk Douglas, der im Kino immer so agiert, als müsse er stets die zu enge Leinwand sprengen, ist auf Parties ganz leise, scheu. Als ich einmal an ihm vorbeiging, ohne von seiner Anwesenheit zu wissen, glaubte ich ganz deutlich

den Magnetismus einer starken Persönlichkeit zu spüren. Vermutlich registrierte ich unbewußt das ungewöhnliche Verhalten der Leute, die ihn genannt wurden.

Im Gespräch oder Interview unterscheiden sich Hollywood-Stars etwa von Politikern dadurch, daß sie direkt an den Mann rangehen. Politiker deklarieren Ideen, rätornieren über Sachverhalte, gestreichelt verweisen sie aufs Draußen. Wovon Filmstars auch immer sprechen – sie stellen sich stets selbst in den Mittelpunkt. Die Wörter, die sie sagen, dienen nicht als Informationsträger, sondern als Angelhaken. Sie lassen den Gesprächspartner niemals aus den Augen, versuchen ihn in den Griff zu kriegen, auf ihn einzuwirken, fast als suchten sie Reaktion samt Applaus. Das meistgebrauchte Wort ist „Performance“, was interessanterweise sowohl Auftritt/Vorstellung, wie Leistung heißt: Jedes Gespräch ist wie ein Auftritt, der gemeistert werden muß. Das ist natürlich etwas verallgemeinert – meine Erfahrung, ob im Gespräch mit Walter Matthau oder Malcolm McDowell, ob mit Leslie Caron oder mit Gregory Peck.

Ist es aufregend, mit einem Filmstar zu sprechen? Meistens ist es viel aufregender, an ihn ranzukommen. Die Konkurrenz unter den Journalisten aus aller Welt ist groß und in Hollywood hat der amerikanische Markt und damit die US-Presse immer noch Vorrang, obwohl inzwischen schon mehr als 50 Prozent der Eingelegtegebnisse aus überseeischen Märkten kommt. Einige Stars (etwa Brando, Streisand, Redford oder De Niro) wollen den Mythos ihres Superstars noch dadurch nähren, daß sie so gut wie nie Interviews geben. Und vielen Stars hängen einfach die dauernden Interviews meilenweit zum Hals heraus. Was ich auch ganz gut verstehen kann. Ich habe Christopher Plummer heimlichen Stößeufzer gesehen, als ihn ein Reporter fragte, ob er denn auch eine Nacktkontrolle spielen würde. Später erzählte mir Plummer, daß er diese brennende Frage in den letzten drei Monaten schon 27 mal beantwortet hatte ...

Wenn euch das Mädchen abhaut, gibt es nur noch eins: hinterher – und wieder einfangen.

CLEO MIT SCHEICH: JUX, WIE ER NICHT IM BUCHE STEHT.

(Quick)



Kinostart: 16. November

Eine Co-Produktion der Albatros Produktion, München, mit Populärfilm, Stuttgart, und Trio Film, Duisburg. Verleih Scotiafilms.

Große cinema-Aktion

Wer paßt in die Jacken

von
Bud Spencer und
Terence Hill



Eine tolle Sache für alle Kino-Fans: cinema verlost je eine Original-Jacke von Bud Spencer und Terence Hill. Und zwar die Jacken, die Bud und Terence bei den Dreharbeiten von „Das Krokodil und sein Nilpferd“ (Premiere am 14.12) getragen haben.

Wer sie bekommt? Natürlich diejenigen, die am besten in die Jacken passen. Schreiben Sie uns deshalb ihren genauen Bauch- und Brustumfang und Ihre Größe.

Einsendeschluß ist der 1. Dezember 79.
Unsere Adresse: cinema-Postfach 10 38 60 - 2 Hbg 1
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

JOURNAL

DIE BESTEN SPIELER-

FILME DER WELT



Vom 9. bis 11. November 1979 findet im Urania-Kino in Hamburg ein „Zocker-Film-Festival“ statt. Gezeigt werden die besten Spieler-Filme der Welt, in denen es um Roulette, Black Jack, Poker und Billard geht. Neun deutsche Journalisten haben die Auswahl getroffen und jeweils für einen Film votiert. Es handelt sich um: Hans C. Blumenberg, (Die Zeit), Dr. Peter Buchka (Süddeutsche Zeitung), Dr. Hellmuth Karasek (Der Spiegel), Gerhard Krug (Welt am Sonntag), Gert Berghoff (Kölnische Zeitung), Michael Lentz (WAZ), Wilfried Reichart (WDR), Alfred Nemecek (Stern), Hans-Peter Kochenrath (ZDF). Vorgeführt werden folgende Filme: „Pique Dame“, „Kaleidoscope – Der Mann, der alle Banken sprengte“, „Halle der Großstadt“, „Cincinnati Kid“, „California Split“, „Spieler aus Leidenschaft“, „Das Spiel war sein Fluch“, „Drei Uhr Nachts“, und nicht zuletzt natürlich

„Der Mann mit dem goldenen Arm“ mit Frank Sinatra. Darüber hinaus werden zu jedem Film Ausschnitte aus Spieler-Filmen gezeigt, wie „Guys and Dolls“, „Cheyenne Autumn“ und „Der Kartenspieler“. Als Randveranstaltung bietet die Spielbank Hamburg, die Veranstalter dieses Festivals ist, ein Skat-Turnier an, an dem Politiker, Künstler und Journalisten gegen 30 deutsche Skatmeister antreten. Außerdem wird es eine Billard-Demonstration und einen Flipper-Wettbewerb geben. Bei einem Champagner-Roulette, bei dem mit wertvollen Jetons gespielt wird, gewinnen die drei erfolgreichsten Spieler ein tausend Mark. Die Gewinner des cinema-Preis ausschreibens aus der Septemberausgabe werden, ebenfalls Gäste des Hamburger „Zocker-Film-Festivals“ sein. Alle Vorführungen im Urania-Kino sind öffentlich und können natürlich von allen Interessierten besucht werden.

SPIEL GEGEN DAS SCHICKSAL

Die Karte als Zeichen
der Herausforderung an das Glück, als Waffe
gegen den Kontrahenten

Vier Männer sitzen um einen runden Tisch verteilt. In der Mitte des mit makellosen grünen Filz bespannten Tisches liegt ein Haufen heller und dunkler Chips. Spielmarken. Vor den einzelnen Sitzplätzen sieht man in unterschiedlicher Menge meist sorgfältig zu kleinen Säulen aufgeschichtete Chips. Die Männer tragen Hüte jedoch keine Jacketts mit langem Ärmel. Zwei rauchen Zigarre. Einer verteilt Karten. Lakonisch kommen die Worte: „Zwei!“

„Noch eins!“, „Danke, Bedient.“ „Passe“. Die Karten sind verteilt. „Fünfzig“. „Bin dabei“. „Passe“. „Noch fünfzig“. „Fünfzig und 200!“, „Sehen“. Einer der Männer legt die Karten offen und will die in der Mitte liegenden Chips einsam-

eln. Sein Gegenüber packt ihn am Handgelenk. „Moment.“ Dem aufgelegten „Full House“ des ersten Spielers blättert sein Vis-a-Vis vier Zweien dagegen. „Das kann nicht sein. Betrüger – ich hab' es genau gesehen“. Der Mann gerät außer Kontrolle. Greift zur Pistole.

Sein Gegenüber verzichtete keine Miene. Ein Schuß durch die Tischplatte trifft den ersten Spieler. „Meine Herren, wer gibt?“

Für den Kinobesucher wurden solche Szenen über die Jahre hinweg zum vertrauten Erlebnis. Im amerikanischen Westen fanden sich zwischen den Reit- und Schießszenen durchs weite Land oder auf staubiger Kleinstadtstraße bei aufgehender Sonne jene Augenblicke im verräucherten Saloon, wo die Helden und



Meisterspieler im „Pool“: Paul Newman in „Haie der Großstadt“



Henry Fonda spielt in dem Film „Höchster Einsatz im Loredó“



In „Der Mann, der alle Banken sprengte“ spielt Warren Beatty

Schurken sich auf einen Whisky an der Theke einfinden oder mit einem Poker-Spiel die Zeit tertschlagen. Und manchmal auch einen der Mitspieler. Gut und Böse waren meist sorgsam unter den Akteuren aufgeteilt und der mittelamerikanische Moralbegriff bildete einen stärkeren Ordnungsfaktor als das sowieso brüchige Gesetz. Beim Spiel galt all dies nicht mehr. Hier waren die verabredeten Werte aufgehoben, Spielregeln ersetzten Verhaltensmuster, der Ausbruch aus unsichtbaren Zwängen wurde zum Ritual, das Glück spielte eine große Rolle und wer ihm ein wenig nachzuhelfen suchte, erntete Undank und in der Regel ein Stück Blei zwischen den Rippen.

Die Karten, seit altersher Wegweiser des menschlichen Schicksals, werden am Pokerspieltisch zu Zeichen der Herausforderung an das Glück und zur Waffe gegen die Nerven der mitspielenden Kontrahenten. Die Dramaturgie des Spiels hebt die traditionellen Verteilergößen auf: nicht der Starke schlägt den Schwachen, nicht der Gescheite triumphiert über den Dummen, nicht die Tugend siegt über die Sünde (oder umgekehrt) – eine Pik Dame im rechten Augenblick entscheidet über Spiel, Geld und ab und an auch das Leben der Spieler. Nirgendwo sonst liegen Spannung und Entspannung so dicht beieinander wie im Kartenspiel. Das Kino hat vom ersten Augenblick an die Faszination dieses Wettlaufs zwischen Glück und Geschick eingefangen.

„Die Kartenspieler“ betitelt sich einer der ersten Filme, die noch im vorigen Jahrhundert gedreht wurden. Mit „Doktor Mabuse der Spieler“ wurde der deutsche Regisseur Fritz Lang international berühmt. In dem englischen Film „Pique Dame“ unter der Regie von Thorold Dickinson spielte Adolf Wohlbrück gegen das Schicksal und verkaufte dafür seine Seele. In Stanley Kubricks „Barry Lyndon“ bestreitet der Held sein Leben durch geschickte Techniken am Spiel-

tisch und in Norman Jewisons „Cincinnati Kid“ arbeitet Steve McQueen Jahre seines Lebens, um die eine große Pokerpartie gegen den berühmtesten „Zocker“ des Landes, im Film dargestellt von Edward G. Robinson, zu spielen.

Fünf Karten haben Filmgeschichte mitgeschrieben. Von John Fords „Faustrecht der Prärie“ bis zu Robert Altmans „California Split“ reicht der Spannungsbogen. Und obwohl das Geld beim Pokerspiel die entscheidende Rolle für den taktischen Aufbau des Spiels spielt, wird es in der filmischen Auflösung meist in den Hintergrund gedrängt zugunsten der psychologischen Aufbereitung der Spieler selbst.

„Zeig mir, wie du spielst, und ich sag dir, wer du bist“ ist eine der Faustregeln des Kartenspiels. Nicht nur auf der Leinwand. Mehr als 14 Millionen Möglichkeiten der Kartenzusammenstellung gibt es beim Pokerspiel. Keine Chance für ein System oder gar eine Wahrscheinlichkeitsberechnung, wie sie beim Roulette oder beim Würfelspiel immer mal wieder versucht und praktiziert wird. Die Chance beim Pokerspiel liegt im Verständnis der Psychologie des Gegenspielers' dem Glück der Kartenfindung und dem vielbeschworenen „Näsehen“. Der echte Spieler riecht die Chance; er „weiß“, wann er einsteigen muß und wann er besser verzichtet. Und er verzichtet keine Miene. Pokerspieler verziehen keine Miene. Sie sprechen nur das Nötigste. Der Hut auf dem Kopf verdeckt die Schweißperlen, die auch dem coolsten Spieler auf die Stirne treten, wenn sein Blatt nicht läuft; wie es im Fachjargon heißt. Und obwohl die meisten Kinogänger in Deutschland die Spielregeln und erst recht die Finessen des Pokers nicht kennen, werden sie von der kinogerechten Spannungsmache dieser Spielzenen gepackt, als säßen sie selbst am runden Tisch, vom eiskalt blickenden Partner herausgefordert und bereist, sich mit dem Glück einzulassen.

SIDNEY SHELDONS BLUTSPUR

Paramount Pictures zeigt eine DAVID V. PICKER/SIDNEY BECKERMAN Produktion mit AUDREY HEPBURN · BEN GAZZARA · JAMES MASON · CLAUDIA MORI · IRENE PAPAS · MICHELLE PHILLIPS · MAURICE RONE · ROMY SCHNEIDER · OMAR SHARIF · BEATRICE STRAIGHT und GERT FRÖBE als Inspektor Max Hornung

„SIDNEY SHELDONS BLUTSPUR“

Produktion: DAVID V. PICKER und SIDNEY BECKERMAN · Regie: TERENCE YOUNG
Drehbuch: LAIRD KOENIG · Nach dem Roman von SIDNEY SHELDON · Musik: ENNIO MORRICONE



Ein Paramount-Film im Verleih der CIC

AB 21.12. IM KINO



DEUTSCHE BUCHHAUSGABE
HOLSTEIN



Heiko R. Blum
Freier Film-
journalist
Köln

Meine Lieblingspieler: Bill und Charlie in California Split
Bill und Charlie sind für mich die typischen Spieler. Was immer sie anfangen wird zum Spiel. Sie gewinnen häufig, verlieren aber letztlich immer, denn spätestens wenn sie mit ihren gewonnenen Dollars aus dem Spielclub auf die Straße kommen, bedroht sie jemand mit der Pistole, nimmt ihnen das sauer erspielte Geld ab und haut ihnen noch dazu eins auf die Nase. Robert Altman's „California Split“ ist für mich die perfekte Beschreibung eines Zustands, einer Leidenschaft, eines Milieus. Bill und Charlie, George Segal und Elliott Gould ziehen von einer Niederlage zur anderen. Sie pokern, schliefen Wetten ab, Spielcasino und Rennbahn sind ihre Arbeitsplätze, die Freizeit verbringen sie mit Barbara und Susan, wenn diese nicht gerade mit Männern beschäftigt sind. Sie sind Born Losers, eine echte Chance haben sie nicht, ebenso wenig wie Philip Marlowe oder einer, der sein Lebenlang auf sechs Richtige wartet. Sie sitzen am Spieltisch, rutschen unruhig auf dem Stuhl rum, geraten in eine Schlägerei und haben am Ende doch gewonnen. Für ein paar Augenblicke haben sie die Taschen voller Dollarsorten, doch lange dauert es nicht, dann sind sie den ganzen Plunder wieder los. Bill ist Journalist, doch eigentlich interessiert ihn nur das Spiel. Er hat Schulden, trägt alles, was nicht niet- und nagelfest ist, ins Pfandhaus und versetzt am Ende gar sein Auto. Doch nicht um die Schulden zu zahlen, sondern um in Reno weiterzuspielen. Und Charlie, der eines Tages von einem Hunderten aus Mexiko mit Sombrero zurückkommt, schlägt den Gauner



James Caan setzt alles auf eine Karte. Es ist sein letzter Wurf.

Meine liebste Spieler-Szene

Lew in der Herrentoilette zusammen und nimmt ihm das Geld wieder ab, das er ihm geklaut hatte. Robert Altman's humorvoller Spielerfilm erzählt im Grunde eine sehr tragische Geschichte: Leidenschaft und Verlorenheit liegen dicht beieinander.



Alfred Nemecek, Stern-Redakteur
Hamburg

Meine liebste Zockerszene? Eigentlich keine, weil ich kein Spielertyp bin, dem der Lebenshype bedeutet. Ich sehe, amüsiere mich, bange mit dem Verlierer – ein neuer Film, neues Glück. Aber wenn's sein müsste, wär's (gleich nach „der Mann mit dem goldenen Arm“) ein Spielfilm, der zu unrecht als Drogenproblemfilm diffamiert wird) wirklich ein Musical. „Guys and Dolls“ deutscher Titel „Schwere Jungen – leichte Mädchen“. Eine Veranstaltung, die schon im Ansatz verzoxt war und dennoch gut ausgegangen ist. Ein Regisseur (Joseph L.

Mankiewicz), der nach der „Barfüssigen Gräfin“ zwar bedingt für den Job tauglich ist, aber mit Musik eigentlich nichts anfangen weiß. Zwei Fehlbesetzungen in den Hauptrollen – Jean Simmons, der auch der Gutwilligste nicht glaubt, daß jemand auf sie würfeln würde und Marlon Brando, der nicht sitzen und nicht würfeln kann, weil er ein Schauspielereleben lang nur an unmusikalische Prosa und Schicksal geglaubt hat, was der äußerste denkbare Gegensatz zum Spielen ist. Der einzige Mensch, der singen kann und qua Mentalität aufs Set paßt – Frank Sinatra – hat natürlich vom ersten Tag an Zoff mit Regisseur und Partnern. Dennoch – Stichwort „gut ausgegangen“ – ein Zockerfilm, den ich liebe: Jede noch so krumme Wette des Regisseurs geht auf, die fehlbesetzten Hauptleute lassen den Profi Sinatra im Regen stehen – Brando zockt, Simmons ist jeden Einsatz wert, beider Gesang (Frank Loesser schrieb die Musik) fiktiv weder auf noch ab – und die Schluß-Sequenz im Heizungskeller, ein illegales Gewirtel mit vorhersehbarer Ausgang, hat Spannung, Stil und einen

Evergreen: „Luck be a Lady Tonight“. Gedreht wurde das 1955, als ein Riesen-Drehbuch (nach Storys von Damon Runyon) noch für einen passablen Film gut war.



Franz Schöller
Journalist
München

Als einen „perfekten Film, nicht in seinem Genre, sondern absolut“ bezeichneten Jean-Pierre Coursodon und Bertrand Tavernier „Haie der Großstadt“ in ihrem historischen Rückblick auf „Trente Ans De Cinema Americain“ und unterstrichen seinen parabolischen Charakter. In den zwei berühmten Spieler-Sequenzen gelang es Regisseur Robert Rossen meisterhaft, auf mehreren Ebenen parallel den wahren Charakter einer solchen Veranstaltung herauszuarbeiten: den des Stripteases – und nicht des vom Western gewohnten Showdown-Schauspiels als Ritual, wie oft behauptet wird. In diesem Striptease, dem wir im Kino genauso gespannt zuschauen wie die rumstehenden Gaffer auf der Leinwand, entblößen sich die Gegner am Tisch im Verlauf des Abends seelisch, auch wenn sie's noch so sehr vermeiden möchten. Da ist der nur auf der Oberfläche stoische Minnesota Fatty (Jackie Gleason), der routinierte Profi, der älter geworden ist und von seiner Kunst trotzdem nichts verliert hat. Und Paul Newman, der jüngere Kontrahent, der auf seine spielerische Genialität vertraut. Beide sind Kömmer ihres Fachs (Pool Billard), berufsmäßige Spieler, die im Umkreis von hunderten von Meilen jeden abzocken würden, der es mit ihnen aufnimmt. Zunächst gewinnt Paul Newman auch einen vierstelligen Betrag. Aber er hält sich nicht an die unausgesprochene Regel, den Gegner zu respektieren.

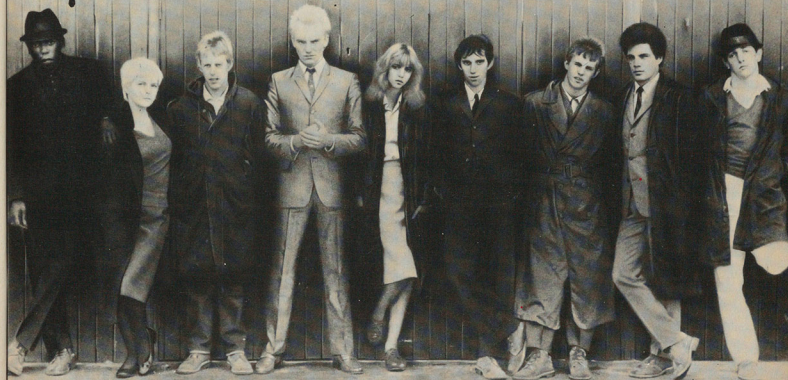
DIE ROCKER GEGEN DIE MODS... DIE MODS GEGEN DIE ROCKER... VEREINT GEGEN DIE BULLEN...

QUADROPHENIA

Die Story
einer Generation

AB NOVEMBER IM KINO

ORIGINAL SOUNDTRACK
ERSCHENEN AUF POLYDOR
(GP 3868 SST 1407 3877 3882)



THE WHO FILMS zeigen

QUADROPHENIA

Eine CURBISHLEY-BAIRD Produktion

Musik: ROGER DALTRY JOHN ENTWISTLE PETE TOWNSHEND

Drehbuch DAVE HUMPHRIES MARTIN STELLMAN FRANC RODDAM nach einer Vorlage von Pete Townshend Produzenten ROY BAIRD BILL CURBISHLEY

Kamera: BRAIN TUFANO Regie: FRANC RODDAM

Ein POLYTEL FILM

Curbsheley Film

JOURNAL

DIE BESTEN SPIELER-

FILME DER WELT

ren: Er möchte ihn in dieser Nacht auch moralisch in seinem Selbstrespekt ein für allemal vernichten. Der Strip-tease beginnt, als er zu saufen anfängt. Wir im Kinoparkett wissen, daß Paul Newman der brillanteste Spieler ist. Aber die erste Runde muß er verlieren, weil er nie lernte, auch mal zu verlieren.



Günther
Dicks
Journalist
Köln

Ein schönes Beispiel für Pokerszenen, die in die eigentliche Filmhandlung integriert sind, findet sich in Richard Wilson's „Invitation To A Gunfighter“ (Treffpunkt für zwei Pistolen) aus dem Jahre 1964: Nachdem sich der Titelheld (Yul Brunner) durch ein paar „Fingerübungen“ den nötigen Respekt als Gunfighter verschafft hat, setzt er sich im örtlichen Saloon an den Pokertisch, um den sich sofort die Kiebitze scharen. Und nach ein paar schlichten Runden geschieht's dann: In der Tischmitte stapeln sich die Dollars ins Unermessliche, und natürlich ist Brynner einer der beiden Kontrahenten beim fälligen Showdown. Sein Gegenüber erklärt siegesicher, „four aces“ auf der Hand zu haben, worauf Brynner cool „five kings“ ankündigt, eine noch rarere, aber mit Joker durchaus denkbare „Hand“. Den vier auf den Tisch geblättern „echten“ Assen des schon versicherten Gegners setzt er denn auch vier ebenso „echte“ Könige entgegen und hält die fünfte Karte zurück; darauf ein Kiebitz: „And a Joker“. Aber Brynner verneint indigniert, beharrt auf „five kings“ und legt zur Bestätigung ungerührt einen fünften „echten“ Joker dazu. Den stattlichen Jackpot kann er einstreichen, ohne daß auch nur einer versucht, ihn daran zu hindern.



Pokerszene aus dem Filmklassiker „Cheyenne“ mit James Stewart

Das Gewicht einer einzelnen Karte

Die berühmte Poker-Szene aus „Cheyenne Atum“ von John Ford.

In John Fords Western „My Darling Clementine“ (Faustrecht der Prärie) gibt es eine brillante Poker-Szene, in deren Mittelpunkt Henry Fonda als Sheriff Wyatt Earp, Victor Mature als Doc Holliday und Linda Darnell als Saloon-Filchthens stehen. Ford hat diese Szene viele Jahre später in „Cheyenne Autumn“ rekonstruiert und mit ihrer Parodie, die gleichzeitig eine Parodie auf den Mythos des Paars Earp/Holliday ist, das Kabinettstück einer Spielerszene geliefert. An ihr sind wesentlich beteiligt: James Stewart (Wyatt Earp), Arthur Kennedy (Doc Holliday) und John Carradine (Henry Jeff Blair), cinema veröffentlicht nachstehend Auszüge aus dem Dialog am Pokertisch.

Earp: Ja, der Satz (Karten) fühlt sich zu leicht an.
Holliday: Was sehen Sie mich an? Manchmal bekritzelt ich Karten, aber stehlen tu ich nie welche.
Earp prüft das Kartenspiel, indem er die einzelnen Karten schnell zwischen Daumennagel und Zeigefinger herunterterraten läßt.
Blair: Entschuldigung, das ist zu leicht. Das Spiel hat nur 51 Karten.
Blair: Sie spüren doch wohl nicht etwa das Gewicht von einer einzelnen Karte!
Holliday prüft das Spiel gleichfalls zwischen Daumen und Zeigefinger.
Holliday: Bei meiner Seele... Es sind tatsächlich genau 51 Karten!
Earp: Also Blair, Sie waren der letzte, der das Spiel gemischt hat. Wo ist die Karte?

Blair: Keine Ahnung, wo die Karte geblieben ist.
Earp: Blair, wo ist die Karte?
Holliday: Wyatt! Wenn wir ihn erschließen, haben wir niemanden mehr, mit dem wir Poker spielen können.
Earp: Also, meine Herren, das ist ein gutes Argument. Bringen Sie'n neuen Satz Karten.
Im weiteren Verlauf des Spiels wird Earp von einer Horde befohlener Cowboys belästigt, deren Anführer einen frisch geschnittenen Indianerkalp auf den Tisch wirft. Wyatt schießt ihn durch die Tasche seines hellen Jacketts in den großen Zeh. Wenig später läßt er sich herab, dem Angeschossenen die Kugel aus dem Fuß zu operieren – er benötigt dazu eine halbe Flasche Whisky, ein Messer und einen mittleren Holzhammer. Aber bevor er aufsteht und die Operation besorgt, legt er seine Zigarre quer über sein Pokereck. Die Zigarre ist so weit heruntergebrannt, daß die Asche bei geringster Berührung auf den Tisch fallen würde. Blair beobachtet mürrisch die Aktion, während Earp ihn unmißverständlich fixiert.
Earp: Sie können es sich ja in der Zwischenzeit überlegen, Blair.
Während er operiert, prüft Blair unsicher seine Karten.
Blair: Wenn die Asche nun „runterfallen“ würde, nur aus Versehen?
Holliday: Vielleicht erschließt er sie dann. Auch aus Versehen.
Wyatt Earp kehrt zum Tisch zurück.
Earp: Ah, die Asche ist ja immer noch dran. Na, Blair, haben Sie was Neues mitzubringen?
Blair: Ich weiß, daß Sie blufen, Earp. Ich passe.
Earp streicht zufrieden das Geld ein.
Earp: Holliday, Sie sind doch der Arzt hier. Warum haben Sie mich eigentlich die Kugel aus dem Fuß herausoperieren lassen?
Holliday: Weil ich Dentist und kein Arzt bin. Ich bin nur kompetent, wenn Sie mal einen Zahn treffen.



Wohnen in der neuen Klasse

Kurier-Caravans bieten solide Technik, moderne Optik, attraktive Preise

Mit einem völlig neuen und erweiterten Programm technisch ausgereifter Caravans gibt das Großversandhaus Quelle zum Essener Caravan-Salon dem Freizeit-Markt neue Impulse: Solide Technik mit konstruktiven Verbesserungen und moderne Optik in harmonischer Farbpalette prägen das jetzt sechs Modell umfassende Wohnwagen-Programm 1980 der Quelle-Eigenmarke Kurier. Eine besondere Leistung in Qualität und Preis mit zahlreichen Extras sind die Modelle der T-Serie 460 und 510, die wie alle anderen Kurier-Wohnwagen mit durchgehendem Profilrahmen und Breitspurachse angeboten werden. Das Raumangebot aller Kurier-Caravans wurde neu konzipiert und ist besonders zweckmäßig aufgeteilt. Für das gesamte Caravan-Programm gibt das Großversandhaus Quelle eine Preisgarantie bis zum 31. Dezember 1979.

Warme Creme-Farbtöne, harmonisch abgestimmt mit braunen Farbnuancen und braungefärbten Doppelfenstern, prägen das moderne Erscheinungsbild der neuen Kurier-Caravans. Staukästen und Schranktüren im Eiche-Kassettens-Stil bieten bei einer gemietlichen Innenausgestaltung mit hochwertigen

Velour-Bezügen und unempfindlichen Teppichböden in der TL-Klasse zeitgemäßen Wohnkomfort. Die von einem führenden deutschen Markenhersteller nach technischen Vorgaben der Ingenieure des Quelle-Instituts für Warenprüfung exklusiv für das Großversandhaus gebauten Kurier-Wohnwagen entsprechen einem hohen Qualitätsniveau, das bereits in der Produktion kontinuierlich überwacht wird. Die seit Jahren bewährte Partnerschaft mit dem Wohnwagen-Fachhandel in der Bundesrepubli-

k setzt Quelle auch mit dem neuen Kurier-Programm fort. Neben dem Vertrieb über Quelle-Warenhäuser und -Verkaufsstellen stehen den Interessenten etwa vierzig Wohnwagen-Händler beratend zur Seite. Das Servicenetz umfaßt etwa sechzig Fachwerkstätten im gesamten Bundesgebiet. Die Kurier T-Serie (ab DM 9.690,-) umfaßt zwei Modelle, 460 und 510. Zu den serienmäßigen Extras gehören zündgeschützte Truma-Heizung, wahlweise mit Umluftanlage; Toilettenraum mit Spiegel-schrank, 60-Liter-Kühl-schrank

mit oben liegenden Bedienungselementen, Winterriemenleihen für allseitige Warmluftzufuhr, braungetönte Acrylfenster, doppelverglast, Vollisolierung, geteilte Eingangstüre, elektrische Wasserversorgung in Küche und Toilettenraum, doppelverglaste Dachhauben.

Insgesamt vier Modelle, 460, 500, 540 Tandem, 660 Tandem hat die Kurier TL-Serie (ab 11.490,- DM). Geschmacksvolle, luxuriöse Inneneinrichtung, Schranktüren und Staukästen im modernen Kassettens-Look, Eiche-Struktur; Grundfläche komplett ausgelegt mit unempfindlichem, meliertem Teppichboden, hochwertiges Velours-Polsterbezüge, dazu harmonisch abgestimmte Vorhänge, umlaufende Schabracke; alle Modelle mit Randumströmungsgruppe, optimale Raumnutzung durch neuen Grundriß und nach hinten versetzte Eingangstüre.

Technische Ausstattungs-Details: Breitspur-Delta-Schlinglenkerachse (Modelle 460, 500 und 540 Tandem) mit vollintegriertem Fahrgestell, V-Deichsel feuerverzinkt, zusätzlich mit zwei Stößdämpfern (Tandem 4 Stößdämpfer), Modell 660 mit bewährter Alko-Tandemachse, Bugauftrag mit Stützlastanzeige.

DER CHAMP

Franco Zeffirelli Neuverfilmung des Klassikers mit Jon Voight und Faye Dunaway. Aber ein kleiner Junge ist der Star

Regie: Franco Zeffirelli. Drehbuch: Walter Newman. Kamera: Fred J. Koenekamp. Musik: Dave Grusin. Produktion: Dyson Lovell. Hauptdarsteller: Jon Voight, Faye Dunaway, Ricky Schroder, Joan Blondell und Jack Warden. Verleih: CIC.

Ein 9-jähriger Junge ist Star in diesem neuesten Film aus dem Box-Milieu. Unter 2000 Kandidaten wurde der blonde Ricky Schroder ausgewählt und spielt die Stars wie Faye Dunaway und Jon Voight beinahe an die Wand. Der sommersprossige Knirps ist allerdings schon vorbelastet: bereits mit vier Monaten „Jag“ Ricky in einem Werbespot vor der Kamera. „Er ist ein Wunder“, sagt Regisseur Zeffirelli über ihn.

Der vielbestaunte Knabe ist Sohn eines Angestellten einer Telefongesellschaft aus dem New Yorker Stadtteil Staten Island. Daß der plötzliche Hollywood-Ruhm ihm zu Kopf steigen könnte, befürchten seine Eltern kaum. „Er spielt doch lieber Baseball mit seinen Freunden“, meint der Vater.

„Der Champ“ ist ein Remake des Films von King Vidor aus dem Jahre 1931. Damals spielte der 9-jährige Jackie Cooper den Part von Ricky Schroder. Bei einem großen Fest traf sie sich, und dabei meinte der heute 57-jährige Cooper: „Ich hoffe, daß Ricky eine Menge Kraft hat und neue Fähigkeiten entwickelt. Sonst geht er von der Schule ab und empfindet sich selbst als Versager“.

Der Inhalt des Films ist schnell erzählt. Mehr schlecht als recht kratzt sich Billy Flynn (Jon Voight), 37, als Arbeiter auf einer Pferderennbahn das Geld zum Leben zusammen. Die Hoffnung auf ein glanzvolles Comeback als Box-Champion hat er längst begraben.

Doch sein kleiner Sohn T.J. (Ricky Schroder), der seinen

Vater heiß verehrt, möbelt ihn wieder auf.

Seine Mutter hat T. J. nie gekannt. Eines Tages sieht er an der Rennbahn eine elegante Dame und unterhält sich mit ihr lebhaft über das Renngeschäft. Mutter und Sohn stehen sich gegenüber.

Annie (Faye Dunaway), die nun mit einem renommierten Gerontologen verheiratet ist und erfolgreich als Modeschöpferin arbeitet, hat nur noch ein Ziel im Auge: sie will ihren Sohn wiederhaben. Es kommt zum Konflikt mit Flynn, der T. J. natürlich nicht hergeben will. Der erbitterte Kampf um den Jungen endet erst, als der Champ schließlich doch noch in den Ring zurückkehrt, wo er gewinnt – und verliebt.

Remakes haben es nicht leicht, gegenüber ihrem Ur-Film zu bestehen. Doch die Schauspielergarde vom neuen „Champ“ kann sich sehen lassen. Die Stars aus King Vidor's Film, Wallace Beery und Irene Rich, sind heute vergessen.

Jon Voight, zuletzt als verwundeter Vietnam-Kämpfer in „Coming Home“ zu sehen, mußte sich unter der Anleitung von Jimmy Gambina, der auch Sylvester Stallone für „Rocky“ fit gemacht hatte, einem harten Boxtraining unterwerfen. „Ich habe eine ganze Reihe von Boxern studiert, ihre Sprache und Gewohnheiten. Ich durfte jedoch nie zu perfekt werden, denn ich spiele ja einen Boxer Ende dreißig, der sieben Jahre lang nicht im Ring gestanden hat.“

Regisseur Franco Zeffirelli hat bisher mit Vorliebe Klassiker zu Kino-Hits gemacht. Seine Filmversionen von Shakespeares „Der Widerspenstigen Zähmung“ mit E. Taylor und R. Burton und „Romeo und Julia“, waren weltweite Kino-Dauerbrenner. K. Brauer



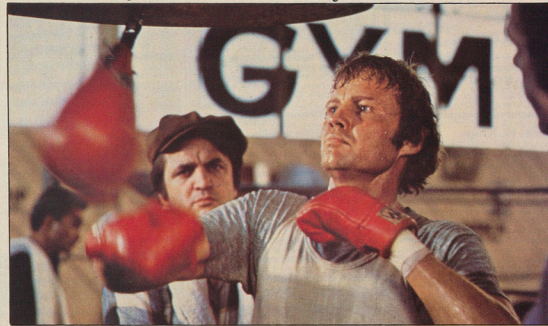
Von Midlife-Crisis keine Spur. Dem Enddreißiger Billy Flynn ist das Comeback gelungen: er ist neuer Champ.



Mutter Annie (Faye Dunaway) möchte den Sohn nicht ihrem ungeliebten Ex-Mann lassen.



Der kleine T.J. (Ricky Schroder) setzt große Hoffnungen in seinen boxenden Erzieher.



Statt Vorschulboxbeeren gibt's hartes Training. Der Weg zum Erfolg ist steinig und voll mit Arbeit..

ALI IST AN ALLEM SCHULD

Der Boxsport ist tot, es lebe der Boxfilm.
Warum, sagte uns Europas größter Promoter, Fritz Wiene

Wohlstand schlägt den Boxsport k.o. Wem's gut geht, der will sich nicht quälen.“ Der Mann, der das sagt, muß es wissen: Fritz Wiene, 63. Seit drei Jahrzehnten wuchert er seine drei Zentner Kampfgewicht neben die Boxringe in aller Welt. Er ist Veranstalter von spektakulären Kämpfen, er hatte einen eigenen „Stall“ von Berufsboxern (darunter Ex-Europameister Jürgen Blin). Er ist Präsident des Deutschen Verbandes für Faustkämpfer, und die Schar seiner Freunde reicht von Schmelzig bis Ali.

Cinema besuchte ihn in seinem Büro, das mit hunderten von signierten Fotos von



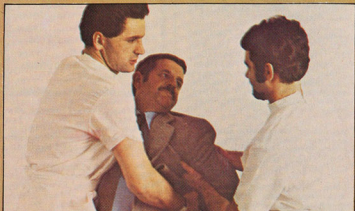
Fritz Wiene in seinem Büro

Sport- und sonstigen Berühmtheiten aus allen fünf Kontinenten ausgestattet ist. „Boxen ist ein schöner Sport, der konsequenteste Mann gegen Mann-Kampf, den es gibt. Deshalb ist Boxen – wenn es nicht in blutrünstige Prügeleien ausartet – auch der at-

traktivste Sport.“ „Gute Boxkämpfe im Ring gibt es kaum noch und in Deutschland ist das Profiboxen völlig tot. Aber Interesse für schöne dramatische Kämpfe ist nach wie vor vorhanden.“ Vielleicht, so rätioniert der Schwergewichtler Wiene und pafft seine Zigarre, hat das Abtreten Muhammed Alis was damit zu tun, daß der Boxsport im Augenblick kasentrichtige Filme verspricht. Wird sich der ehemalige Profi-Boxer die Boxfilme anschauen? „Nein, ich habe so viele echte Kämpfe in meinem Leben gesehen, daß ich auf ein paar ausgedachte gut verzichten kann.“



Einbürgerung abgelehnt: die Fingerhaltung des Schweizermachers. Jeder Staatsbewerber wird vom Scheitel bis zur Sohle gemustert



Gemeinhin weichen die beamteten Schweizermacher während ihrer hochnotpeinlichen Schnüffelfarbeit nur rabiatere Gewalt.....



Je besser das zubereitete Käsefondue, um so größer sind die Einbürgerungschancen in die Schweiz



Auf tiefes Mißtrauen stößt der italienische Koch bei den Behörden. Man unterstellt ihm sofort subversive Hexenmahlzeiten.

Nicht jeder
eignet sich für
den Tessin

DIE SCHWEIZER MACHER

Herstellungsland: Schweiz, Regie: Rolf Lyssy, Drehbuch: Rolf Lyssy / Christa Markner, Musik: Jonas C. Hafeli, Kamera: Fritz E. Mader, Darsteller: Walo Löffel, Emil Steinberger, Beatrice Kessler, Wolfgang Stender, Hilde Ziegler, Verleih: Neue Constantin

Wann hatten Sie Ihre letzte ansteckende Krankheit und was treiben Sie in Ihrer Freizeit?", so der Beamte Max Bodmer (Walo Löffel) zu einer jugoslawischen Balletttänzerin.

Was wie ein Witz klingt, ist bei den Schweizer Einbürgerungsbehörden tägliche Rou-

Der Regisseur karikiert die Behördenpraxis an drei Beispielen, seine Protagonisten Max Bodmer und Moritz Fischer (Emil Steinberger) überprüfen einen italienischen Konditor und seine Familie, einen deutschen Oberarzt nebst Gattin und schließlich die bereits erwähnte jugoslawische Tänzerin.

Die wenigsten Probleme verursacht den beiden Schnüfflern der deutsche Oberarzt, weil etabliert und in gehobener Stellung, politisch liberal und finanziell solvent. Der Herr ist eines Schweizer Passes würdig.

Mehr Schwierigkeiten hat da der brave Italiener, vermutet man bei ihm doch gewerkschaftliches Engagement. Ganz und gar verdächtig ist die Tänzerin – bedingt allein schon durch ihre Tätigkeit und ihre Zusammenarbeit mit anderen Ausländern. Mit geradezu peinlicher Penetranz forschet Bodmer nach dem Privatleben der hübschen Dame, was schließlich sogar seinem Kollegen zuviel wird, der bereits erste Gefühle in sich keimen spürt. Er läßt sich denn auch für einen Schweizer zu einer geradewegs todkühnen Tat hinreißen: Moritz Fischer quittiert seinen Job, nimmt die Dame bei der Hand und gemeinsam emigrieren sie aus dem Land der Eidgenossen Richtung Amsterdam.

Rolf Lyssy (Jahrgang 1936) hält der Schweizer Bürokratie humorvoll den Spiegel vor. Die Adressaten reagierten ungewöhnlich heftig, gegen den Regisseur wurde in nahezu alle patriotischen Blätter engagiert vom Leder gezogen. Lyssy ertrug es mit Gelassenheit und meinte: „Die Reaktion ist verständlich, zeigt sie doch wie nahe ich mit meiner Geschichte der Realität gekommen bin.“

Ausgezeichnet als BESTER FILM
in Cannes mit der »GOLDENEN PALME«
FRANCIS FORD COPPOLA
PRÄSENTIERT



Apocalypse Now

mit
MARLON BRANDO · ROBERT DUVAL
MARTIN SHEEN · DENNIS HOPPER

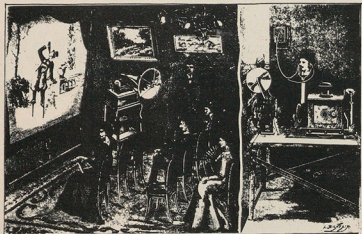
im Vertrieb der Tropic Filmkunst

APCALYPSE NOW –
das ist der Wahnsinn des Krieges –
die Zerstörung des Menschen – der Weltuntergang –
das Inferno – das Jüngste Gericht –

START: 5. OKTOBER 1979

FILMGESCHICHTE

Dritte Folge: 1906 bis 1914



Filmvorführung mit Grammophon

Motoren statt Handbetrieb im Kino

Berlin, 3. August 1906. Rund 200 Lichtspieltheater haben sich mittlerweile mit Oskar Messers Biophon eingerichtet. Die Tonwiedergabe erfolgt durch ein Grammophon und Schallplatten. Um eine höhere Lautstärke zu erzielen, verwenden Messers mehrere Tonträger. Im Apollo-Theater läßt er gegenwärtig fünf Platten laufen, jeder der fünf Membranen wirkt auf einen zwei Meter langen Trichter. Die Lautstärke

ist dadurch wesentlich erhöht. Das Grammophon steht im Zuschauerraum unter der Projektionswand, während der Kinoprojektor hinter dem Publikum aufgestellt ist. Um eine Übereinstimmung zwischen Bild und Ton zu erzielen, werden statt der bisherigen Handkurbeln elektrische Synchronmotoren verwendet. Zu sehen ist gegenwärtig der leicht gekürzte Akt aus der Operette „Die Fledermaus“.

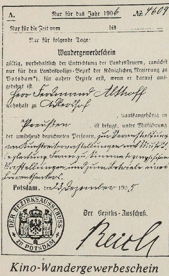
Das Wanderkino stirbt

Berlin, 7. Dezember 1912. Die Wissenschaftlerin Emilie Altenloh untersucht in den vergangenen Jahren eingehend die Entwicklung des Films. Sie hat jetzt der Öffentlichkeit einen ersten, vorläufigen Erfahrungsbericht vorgelegt, in dem es unter anderem heißt: „Die

Unternehmer erkennen immer stärker, daß man das Kino aus seiner dunklen Existenz in den versteckten Seitenstraßen hervorziehen muß, und mit dieser Erkenntnis weitert der Unternehmergeist in der Schaffung von festen Lichtspielhäusern.“ Hier gibt es bereits in Berlin 139 Filmtheater, in Hamburg 40, in Leipzig 31, in Frankfurt am Main 15, in Essen 21, in Breslau 15, in München 28, in Düsseldorf 10, in Hannover 14, in Stuttgart 9, in Dortmund 10 und in weiteren Großstädten Deutschlands insgesamt 124 Kinos. Das frühere Wanderkino hat demgegenüber an Bedeutung verloren.

Patriotismus von der Leinwand

Berlin, 10. September 1914. In der Kinoindustrrie bahnt sich eine interessante Entwicklung an. Zwar mußten durch die Lustbarkeitssteuer in den vergangenen zwei Jahren etliche Filmtheater ihre Pforten schließen, zwar wurden im August



Zwei bis drei Filme werden pro Tag gedreht

Berlin, 6. März 1908. Henny Porten, eine der eifrigsten Realisatoren der gegenwärtig sehr beliebten Tonbilder, schreibt uns über ihre Arbeit: „Im Anfang war die Grammophonplatte, und es wird wohl mancher ein höchst ungläubiges Gesicht machen, wenn ich sage, daß ich schon lange Tonfilmversuche mache. Die Grammophonplatte war das Fundament meiner ersten Filmarbeit; sie gab uns Ideen und Inhalt zu unseren Filmen. Da sang zum Beispiel Caruso mit Geraldine Farrar aus irgendeiner Oper, flugs wurde die Dekoration zusammengestellt, Kostüme beschafft, auf Sonne gewartet und nun das Duett, das Caruso und die

Kinematographen und films
Léon Gaumont
Berlin S.W. 68.
Friedrich-Straße 46
Telefonische Kataloge auf Verlangen gratis und franco.
Paris, London, Barcelona.

Firmenanzeige von Gaumont aus dem Jahre 1908

Farrar sangen, mimisch darstellte. Mein Vater spielte stets die Hauptrolle des Heldentums und ich war seine Partnerin. So wie die Stimmen auf der Grammophonplatte auf und ab wogten, so loderten unsere Hände in unsichtbaren Gesten dem Himmel entgegen. Die Platte lief etwa drei Minuten, und der Operateur kurbelte

alles in einer Einstellung. Unsere wildbewegte Kunst mußte ebenfalls drei Minuten dauern, und dann war der Film fertig. Ein Bote ging zu Aschinger, um Brötchen und Bier zu holen; die Dekoration für den nächsten Film wurde bereits aufgestellt. Zwei oder drei derartige Filme drehten wir jeden Tag.“

Wer für cinema einen neuen Abonnenten wirbt, erhält je eine

cinema
Kinofreika
LIEBE AUF DEN ERSTEN Biß

Diese Freikarte wird bis zum 1.12.1979 von jedem Kino an der Kasse eingetauscht, das diesen Film spielt. Am Wochenende und an Feiertagen hat sie keine Gültigkeit.

cinema
Kinofreikarte
Tess

Diese Freikarte wird bis zum 1.12.1979 von jedem Kino an der Kasse eingetauscht, das diesen Film spielt. Am Wochenende und an Feiertagen hat sie keine Gültigkeit.

Kino-Freikarte „Tess“ und „Liebe auf dem ersten Biß“.

Der Abo-Preis beträgt 25 Mark im Jahr. Sich selbst anwerben ist nach wie vor erlaubt. Die Kinofreikarten müssen bis zum 1. Dezember 79 eingetauscht werden. Am Wochenende und an Feiertagen haben sie keine Gültigkeit. Achtung: Die Angebot ist nur bis zum 15.11. gültig.

FREUNDSCHAFTS-WERBUNG FÜR cinema

GUTSCHEIN Ich habe einen neuen Abonnenten für cinema gewonnen. Der Bezieher war in den letzten 3 Monaten nicht Abonnent. Bitte senden Sie mir meine Prämie - die zwei Kino-Freikarten - zu, sobald der von mir geworbene Abonnent den Abo-Preis von 25 Mark auf das Psktkto. 387 898 -201 Hamburg des Kino Verlags überwiesen hat.

AUFTRAG Ich abonniere ab sofort cinema für 1 Jahr. Kündige ich nicht 6 Wochen vor Ablauf des Abo, verlängert sich dieses um ein Jahr. cinema erscheint monatlich. Den Abo-Preis von 25 Mark habe ich auf das Psktkto. 387 898 -201 Hamburg des Kino Verlags überwiesen.

Mein Name _____
Straße/Nr. _____
PLZ/Ort _____
Datum _____ Unterschrift _____

Mein Name _____
Straße/Nr. _____
PLZ/Ort _____
Datum _____ Unterschrift _____

Vom Bezieher unterschreiben lassen und senden an: cinema Abo-Abteilung, Postfach 103 860, 2 Hamburg I Die Lieferung der Prämie erfolgt nach Eingang der Abonnementgebühren.

MEINUNGS SKALA



Leser



Dr. H. W. Schmidt Hatzfeld H. J. Weib Frankfurt K. H. Brendel Heilbronn H. D. Schmitt Trier Renate Tiedemann Hamburg Rainer Mottner Mannheim Brigitte Samuelsdorf Hamburg Egon Mariani Schleswig Martin Lott Heidelberg Rainer Dietl Remscheid

MANHATTAN	1	3	1	2	1	2	1	2	1	2
FLUCHT VON ALCATRAZ	2	1	2	/	2	2	1	4	2	1
MOONRAKER	1	2	1	2	3	3	2	6	1	1
DER GROSSE MIT...	3	3	1	3	4	2	5	6	3	4
DIE LIEBE EINER FRAU	2	/	3	1	3	2	/	5	/	4
39 STUFEN	3	2	2	/	3	/	3	3	/	2
DAS VERSTECK	3	/	/	/	3	/	2	4	/	/
GESCHICHTEN AUS DEM WIENER WALD	3	/	4	/	4	/	/	4	/	/
DIE DRITTE GENERATION	2	4	/	/	/	4	2	1	6	/
JAGD AUF DIE POSEIDON	2	3	/	/	3	3	3	6	4	3

Wer will an diesem Spiel teilnehmen?

cinema sucht noch Leser,
die in den kommenden Monaten das aktuelle
Kinoprogramm benoten möchten

wertung von Filmen – wer kann es ihnen verdienen – an den Kasseneinnahmen der Streifen orientieren.
Aus den jeweiligen Noten für einen Film ergibt sich die cinema-Gesamtnote. Die Filme mit

den besten Gesamtnoten kommen in die Top-Ten-Liste 1979/80. Diese Top-Ten-Liste wird sich also in jeder Runde verändern. Zum Ende der Kinossaison 1980, das wird im August 1980 sein, erhält der Film,

der dann an erster Stelle steht, von cinema den „Goldenen Jupiter“. Eine ganz wichtige Anmerkung: Ein Film kann sich nur placieren, wenn ihn mehr als die Hälfte der Juroren benoten haben. Aufgepaßt: Wer von den Lesern an der Meinungsskala teilnehmen will, kann sich mit Paßfoto bei cinema bewerben. Unsere Adresse: cinema - Meinungsskala, Postfach 10 38 60, 2 Hamburg, 1. Möchten mehr als zehn Leser dabei sein, entscheidet das Los. Also: Helfen Sie mitentscheiden, welcher Film zu den Besten gehört.

Kritiker



Bernd Deck Abendpost Willi Bar cinema Michael Lentz WAZ Peter W. Engelmeier f-m Margarete v. Schwarzkopf Welt

Kinobesitzer



Manfred Ewert Wiesbaden Artur Mehl Lübeck Klaus Fuchs Siegen G. Cismann Marburg Gerhard Köcher Frankfurt

1	1	1	1	1	2	2	2	2	1	1,50
3	2	2	2	1	2	2	2	2	2	1,95
3	3	3	3	2	1	1	1	1	3	2,15
4	4	6	3	2	2	2	1	2	2	3,10
/	4	/	3	4	4	3	3	4	3	3,20
/	4	3	4	3	5	4	4	5	4	3,38
/	2	/	/	3	3	4	5	/	5	3,40
3	3	2	1	2	5	5	4	5	3	3,43
4	1	4	5	4	5	5	5	4	5	3,81
4	4	/	/	4	6	3	5	5	5	3,94

Die Besten

1	MANHATTAN	1,50
2	FLUCHT v. ALCATRAZ	1,95
3	HERR D. RINGE	2,00
4	MOONRAKER	2,15
5	HAIR	2,32
6	VIVA ITALIA	2,74
7	HALLOWEEN	2,74
8	NORMA RAE	2,81
9	DER WINDHUND	2,85
10	DIE WARRIORS	2,88

"Manhattan" mit neuer Traumnote

Bereits in der dritten Runde scheint so etwas wie eine Vorentscheidung gefallen zu sein: Woody Allens „Manhattan“ erreicht eine Traumnote: 1,5. Es wird für alle folgenden Filme schwer sein, „Manhattan“ noch zu übertrumpfen. Zum Vergleich: Der Vorjahrsieger „Die Blechtrommel“ von Volker Schlöndorff schaffte 1,33. Überraschend: Auch der neue Eastwood „Die Flucht von Alcatraz“ blieb unter der magischen 2,0.

Die Schlechtesten

1	VON AUGENGLICH ZU...	4,53
2	OBERN OHNE, UNTEN J.	4,46
3	S. GALAXIS	4,40
4	GALGENSTRICK	4,00
5	JAGD A. D. POSEIDON	3,94
6	NUR 3 KAMEN DURCH	3,82
7	DIE 3. GENERATION	3,81
8	DU WIRST NOCH ...	3,77
9	WIENER-WALD GESCH.	3,43
10	BUCK ROGERS	3,43

NEU AUF DEM MARKT

FILMBÜCHER Ausgewählt von Willi Bär



Alan Dean Foster: **ALIEN**: Heyne-Verlag, 223 Seiten, DM 6,80.

Mindestens ebenso packend wie der Film, dürfte der Originalroman von Foster sein. Vieles was im Film nur angedeutet wurde, oder aber völlig ausgespart blieb, ist hier nachzulesen. Sieht man auf der Leinwand das geheimnisvolle Alien allenfalls einmal schnell durch die Gänge huschen, hier wird es deziert beschrieben, der Leser bekommt eine plastische Vorstellung von jenem außerirdischen Ungeheuer. Wer auf Science-Fiction-Literatur abonniert ist, der sollte sich diesen Band besorgen.



Alvin H. Marill, **KATHARINE HEPBURN — IHRE FILME, IHR LEBEN**: Heyne Filmbibliothek, Band 8, 191 Seiten, DM 5,80

Sie zählt zu den „Großen Damen“ Hollywoods, ist ohne Zweifel auch heute noch ein Star, obwohl die „goldene Kinozeit“ ihrer Meinung nach längst vorbei ist. Katharine Hepburn spielte in vier Jahrzehnten in immerhin neun- unddreißig Filmen — rund ein Film pro Jahr also. Trotz des in Hollywood unvermeidlichen Star-Kults blieb die Dame immer eine überzeugte

und auch streitbare Individualistin, was nicht zuletzt Produzenten und Regisseure oft schmerzhaft zu spüren bekamen. Ebenso ehrgeizig wie sie ihre eigenen Ideen in bezug auf die Rolle gegen ihre Kollegen verteidigte, ebenso stur schützte sie ihre persönlichen Privilegien: ihre Privatsphäre gilt bis heute als tabu.

Marills Band gibt über diese ebenso ehrgeizige, wie schwierige Schauspielerin erschöpfende Auskunft, verliert sich jedoch nicht selten in relativ unbedeutenden Details

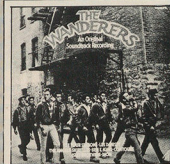


Lena Pepitone, **MARILYN MONROE INTIM**: Heyne-Verlag, 189 Seiten, brosch., DM 5,50.

Marilyn Monroe ist auch sieben-zehn Jahre nach ihrem Tod noch immer eine „Enthüllung“ wert. Nachdem die Boulevardpresse in unregelmäßigem Abstand immer mal wieder in der Art von Leichenfledderern über den einstigen Hollywood-Star herfällt, hat man wohl nun die Zeit für gekommen gehalten, der ohnehin reichhaltigen Literatur über diese Frau einen neuen — und es sei vorweg gesagt — ebenso fragwürdigen Band hinzuzustellen.

Da plaudert die angebliche Vertraute des einstigen Sex-Symbols ein wenig aus dem privaten Nähkästchen, frischt noch einmal alle tatsächlichen oder vermeintlichen Affären der Monroe auf und zitiert nach Kräften aus den verschiedenen Quellen. Das Buch liest sich dabei nicht einmal schlecht, ist man jedoch auf der letzten Seite angekommen, weiß man ebensowenig

SOUNDTRACKS ausgewählt von S. Drdol-Jaski



THE WANDERERS — RCA, BL 42931

Hinter dem Titel verbirgt sich nicht nur einer der interessantesten „Street-Gang-Filme“, sondern auch ein sehr nostalgischer, allerdings aber auch etwas kurz geratener Soundtrack.

Die Schallplatte bietet eine knappe halbe Stunde Musik, was ja nicht allzu viel ist. Zu hören gibts den großen Hit der fünfziger Jahre „The Wanderer“ und natürlich „Run-around Sue“ mit Dion, vertreten sind daneben die Four Seasons und Shirelles, Lee Corsey mit „Yaha“, die Isley-Brothers mit „Shout“ und die Angels, Ben E. King und The Contours mit verschiedenen Einzeltiteln. Die beiden bestimmenden Songs von Dion gibt es mittlerweile auch als Single. Bedauerlich ist, daß beispielsweise „Tequila“ von The Champs, „Stranger on the Shore“ mit Mel Martin und vor allem Bob Dylans „The Times They Are Changing“ nicht auf der Platte vertreten sind.



MANHATTAN — LP, CBS 73875

Nicht zum ersten Mal findet die Musik von George Gershwin im Film Verwendung. Abgesehen von den Filmen,

die über den Künstler selbst gedreht wurden, finden sich viele seiner größeren Kompositionen in bekannten Produktionen wieder. In Woody Allens „Manhattan“ hilft Gershwins Musik die scheinbare Assoziation zwischen den klanglichen Erinnerungswerten und den gegenwärtigen Bildformen zu vollziehen. Die Kompositionen, sind vielfältig. Die Palette reicht von der Original-Instrumentierung bis zu völligen Neuarrangements.



ALIEN — 20th Century Fox Records, T 593

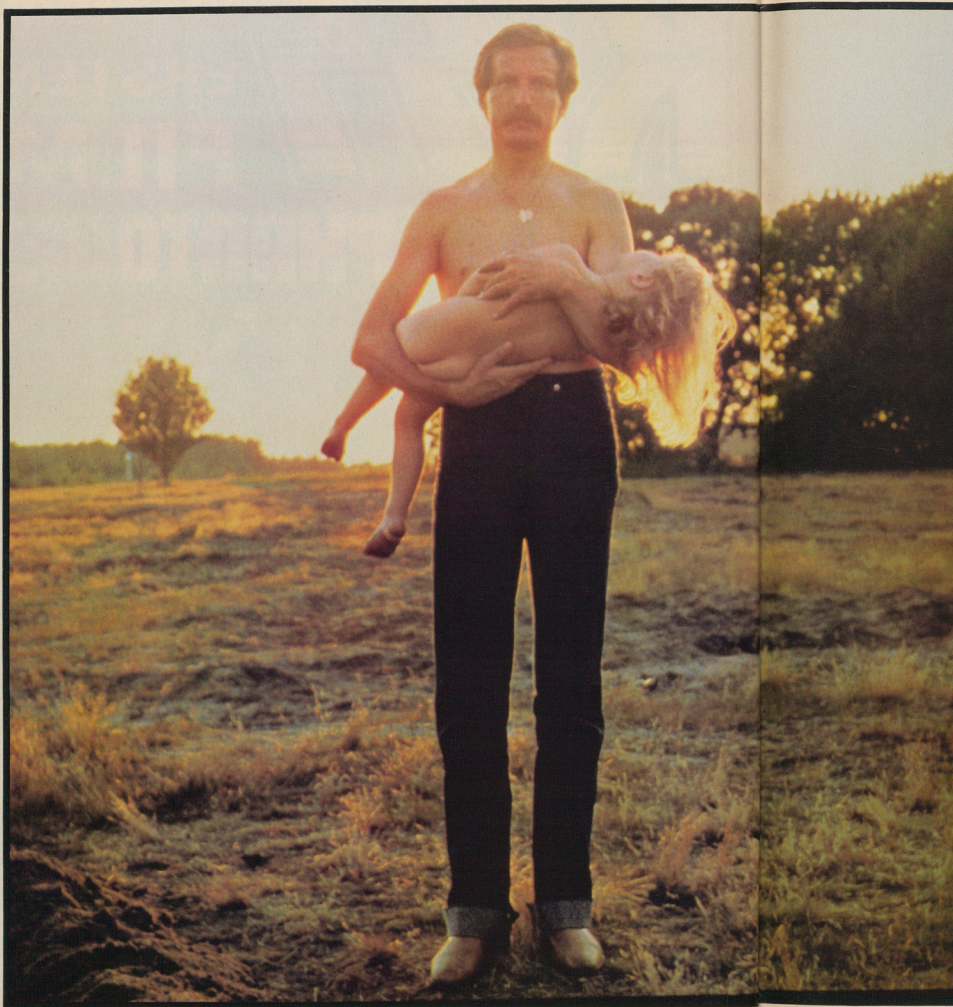
Die Welle der Horrorfilme rollt und rollt, fürs erste ist kein Ende abzusehen. Die Komponisten der dazugehörigen Sound-Tracks dürften mittlerweile Schwielen an den Fingern und Leere im Kopf haben. Allenhalben gibt es Sphären-Klänge zu hören. Neues scheint niemandem mehr einfallen zu wollen. Die Special-Effect-Techniker haben den Filmmusikern das Feld beschritten, wo es früher noch Paukenschläge zur Erhöhung der Spannung gab, arbeiten die Regisseure heute lieber mit komplizierten Geräuschkulissen. Angesichts dieser Entwicklung griff der renommierte Komponist Jerry Goldsmith bei „Alien“ auf traditionelle Kompositionsformen zurück. Konventionell auf dem Gegensatz von Streichern und Bläsern aufgebaut und unter extremer Ausnutzung ihrer Bspielbarkeit, wird diese Musik vor allem durch dynamische Unterschiede, rasch wechselnde Tempi und Klangverzögerungen gekennzeichnet.

KISS in ihrem ERSTEN FILM **ATTACK OF THE PHANTOMS**



START AB 26. OKT. 79

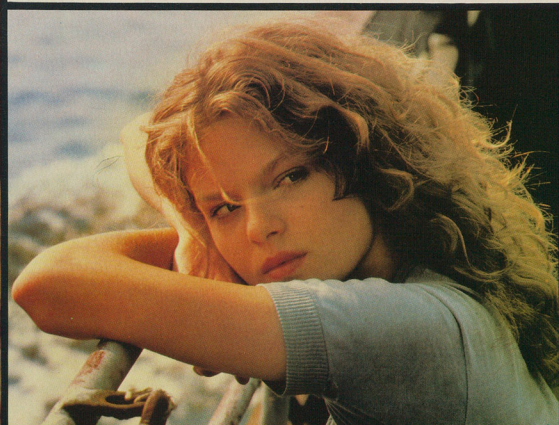
Verleih: Residenz-Film



NACH DEM GROSSEN GIFT-SKANDAL KOMMT JETZT

DIE HAMBURGER KRANKHEIT

PETER FLEISCHMANN'S JÜNGSTER
FILM ÜBER EINE KATASTROPHALE SEUCHE WURDE
VON DER WIRKLICHKEIT FAST ÜBERTROFFEN



Sie sind einer rätselhaften Krankheit ausgeliefert: Fassungslos hält ein junger Vater sein totes Kind im Arm (lks.). Noch schlimmer als die Krankheit ist die Angst vor der Krankheit: Carina Zeiser (oben)

Die Katastrophe, die ich in meinem Film zeige, kann leider jederzeit auf ähnliche Art Wirklichkeit werden", meinte Peter Fleischmann während der Dreharbeiten zu seinem Film „Die Hamburger Krankheit“.

Eine unbekannte Seuche breitet sich von Hamburg aus immer schneller in Richtung Süden aus. Die Menschen, die eben noch daseinsgläubig ihre Fetische von Prestige und Wohlstand zur Schau stellten, geraten in Panik. Endlose Autoschlängeln rollen auf der Flucht vor Peter Fleischmanns neuem

Unheil gen Bayern. Niemand mehr achtet auf das teure Blech. Es kommt immer öfter zu hysterischen Karambolagen, und alle, die von der geheimnisvollen Krankheit verschont blieben, werden ein Opfer ihrer blinden Angst.

„Die Angst vor einer Sache hat oft verheerendere Folgen als diese Sache selbst“, deutet der Filmemacher, der den Neo-

Regie: Peter Fleischmann, Darsteller: Ann Zacharias, Helmut Griem, Marius Müller-Westernhagen, Tilo Prückner, Fernando Arrabal, Produktion: Hallelujah Film, Verleih: Filmverlag der Autoren.

Surrealisten Roland Topor, Fernando Arrabal – der selbst in der „Hamburger Krankheit“ mitspielt – und Alexandro Jodorowsky nahesteht, sein jüngstes Leinwandwerk. „Mein Film ist ein riesiger Totentanz, in dem sich keiner sicher fühlen kann“.

Peter Fleischmanns Katastrophenfilm ist ein Projekt der Produktionsgesellschaft „Hallelujah“, das von der Filmförderungsanstalt mit 500 000 und vom ZDF mit 800 000 Mark unterstützt wurde.

Während der Dreharbeiten zwischen Nordseeküste und Al-



penrand wurde das Team nicht überall mit offenen Armen empfangen. Im Hamburger Kongresszentrum und im Plaza-Hotel wurde den Filmemachern nach anfänglicher Zusage später wieder die Dreherlaubnis entzogen. Wegen des für Hamburg nicht gerade besonders werbeträchtigen Titels. „Und wohl auch“, meint Peter Fleischmann, „weil in meinem Film während eines Kongresses laut Drehbuch jemand sterben muß. Das gefiel denen nicht.“ Ihre Ursachen hat die mysteriöse Epidemie, so scheint es, in dem bedenkenlosen Raubbau an unserer natürlichen Umwelt. „Vielleicht“, so sinniert im Film ein Wissenschaftler,

HAT DIE ZUKUNFT WIRKLICH SCHÖN BEGONNEN?

steht: „Kino ist mein einziges Abenteuer“.

Peter Fleischmanns neuer Film läßt sich nur schwer einordnen. Am nächsten kommt ihm wohl die Bezeichnung „Science-fiction“. „Doch“, so der Regisseur, „die Zukunft, um die es in der „Hamburger Krankheit“ geht, hat schon jetzt begonnen. Auf jeden Fall

Pferd“), hat sich dem Freund Peter Fleischmann für eine kleinere Rolle angeboten. In der „Hamburger Krankheit“ kurvt er in einem Rollstuhl durch die zweiflüchtigen Strassen von St. Pauli und bietet den Passanten Pornohetfchen an.

Daß Peter Fleischmann gerade ihn für eine Gastrolle in seinem Film engagierte, ist bestimmt kein Zufall. Die beiden „schwimmen auf einer Bewußtseinswoge“. Auch Arrabal hat in seinen Stücken immer wieder die Menschen in Ausnahmezuständen gezeigt, neigt in seinen Filmen zu blutigen Schockbildern und absonderlichen, aus tiefsten Seelenschichten



Den Tod vor den Augen lassen die Menschen alle Hemmungen fallen (links: Carina Zeiser). Der spanische Panik-Poet Fernando Arrabal spielt eine Rollstuhl-Rolle (mit Ulrich Wildgruber, oben)

„zahlen wir jetzt für seit langem zerschlagenes Geschirr!“ Doch allzu eindeutig festlegen nicht. Niemand kann ihn so ohne weiteres vor seinen Karren spannen.

Deutschland wieder in ein großes „Abenteuerland“ zu verwandeln – das war es, was er sich wünschte. Er hat es erreicht. Wenn es auch ein böses, apokalyptisches Abenteuer ist, das er die mit viel visueller Phantasie und großem technischen Aufwand zauberte. Der Filmbeessene, der kaum so etwas wie ein Privatleben kennt, ge-

steht sie uns unmittelbar bevor“. Ist Rettung möglich? „Wenn wir noch zu retten sind, dann nur durch eine neue Kreativität, die wir dem alten Zweckdenken, mit dem wir unseren Lebensraum mehr und mehr zerstört haben, entgegenhalten“. Wieviel Kreativität der Filmemacher selbst besitzt, das können die Kinofreunde jetzt an seinem jüngsten Opus feststellen.

Fernando Arrabal, der in Frankreich lebende Exilspanier, Dramatiker und Filmschöpfer („Viva la muerte“, „Ich werde laufen wie ein verrücktes

hervorgeholten Traumvisionen. In weiteren Rollen des Fleischmann-Films sind Helmut Griem, Hamburgs berühmtester „Othello“-Darsteller Ulrich Wildgruber, Marius Müller-Westernhagen, Daniel Spoerri und die Neuentdeckung Carina Zeiser zu sehen.

Zum Inhalt des Films: Die ersten Anzeichen der Seuche zeigen sich während einer ausgelassenen Tanzparty. Plötzlich bricht ein Mann tot zusammen. Den Ärzten gelingt es nicht, die Todesursache eindeutig festzustellen. Neue Todesfälle kommen hinzu. Zunächst

ISOLATIONSBEREICH



Alle, die von der „Hamburger Krankheit“ infiziert sind, werden in Hospitals isoliert: Szene mit Helmut Griem (auf dem Foto links) in Fleischmanns neuestem Film



Makabre Szene: Das Mädchen und der Tod (Carolina Zeiser)



Von Panik vor der „Hamburger Krankheit“ getrieben, eilen zu löse Menschen auf die Straßen ...

noch werden sie von den Behörden geheimgehalten. Bald aber ist auch das nicht mehr möglich. Die Stadt, in der eine Panik auszubrechen droht, wird abgeriegelt. Niemand mehr darf ein- oder ausreisen. Die Bahnhöfe, die Flughäfen, die Anlegestellen der Schiffe und die Ausfahrtstraßen – alles wird streng überwacht.

Quarantänelager werden eingerichtet, peinlich genau kontrollierte Isolationsbereiche. Die Bewohner sind dazu verpflichtet, sich impfen zu lassen. Obwohl auch das, wie sich bald herausstellt, keinen Schutz vor der tödlichen Seuche bedeutet. Schließlich ist die Angst größer als alle Macht der Ordnungs-

DER TOD SPIELTE TATSÄCHLICH AUCH NOCH MIT...

folgen eigens einen Beobachter vom DRK-Präsidium aus Bonn kommen lassen. Er beriet den fanatischen Filmemacher und sorgte dafür, daß für bestimmte Szenen Rettungswagen und andere Fahrzeuge des Deutschen Roten Kreuzes zur Verfügung standen. „Die Herren vom DRK in Bonn haben mein Drehbuch gelesen“, meinte Pe-

bereitgestellten DRK-Helfer am Unfallort. Die Bandidos begannen sofort mit den Wiederbelebungsvorhaben. Aber für den einen der beiden PKW-Fahrer kam jede Hilfe zu spät. Der zweite Fahrer wurde von den echten Filmstatisten versorgt und ins nächste Krankenhaus gefahren.

Daß es ausgerechnet während der Arbeit an diesen Szenen zu einem tragischen Unfall kam, bedrückte Fleischmann lange Zeit. „Wir haben natürlich erst einmal sofort unsere Arbeit unterbrochen“, berichtete er, „zwei Stunden später surrte wieder die Kamera“. Die Polizei hatte klar ermittelt, daß zwischen dem Un-

EIN FILM MIT PARALLELEN ZUR WIRKLICHKEIT

WAS IN HAMBURG BEIM GIFTSKANDAL PASSIERTE...

Hamburg-Eidelstedt ist nicht das, was man eine erste Adresse nennt. Hier wohnen vornehmlich die Arbeiter der benachbarten Industriebetriebe, Rentner – die „kleinen Leute“ also. Als jedoch am 6. September der 83jährige Oliver Ludwig starb, war auch ihre Geduld am Ende. Oliver, sein Bruder Thomas und der 13-jährige Stefan Behrmann hatten im Keller mit Phosphor und Schwärzpulver laboriert, die Ladung war explodiert. Oliver war auf der Stelle tot, seine Spielkameraden wurden lebensgefährlich verletzt.

Die Kinder hatten die Explosivstoffe vom kaum gesicherten Gelände der inzwischen stillgelegten Chemiefabrik Stolzenberg. Hier sind die Polizei nun auf ein Gift- und Explosiv-Arsenal, das ausgereicht hätte, um die gesamte Hamburger Bevölkerung auszuschalten. Auf dem tödlichen „Kinderspielplatz“ fand eine ABC-Schutztruppe der Bundeswehr unter

anderem acht hochgiftige Tabun-Granaten, von denen zwei bereits leicht waren, 400 Milligramm Tabun reichen aus, um einen Menschen binnen 60 Sekunden zu töten. Nachdem die Anlage des Geländes evakuiert, benachbarte Betriebe geschlossen waren, begannen die Experten mit einer Sichtung des Geländes. In der Fabrik des Giftmischers Dr. Hugo Stolzenberg und seines seeligen Nachfolgers Martin Leuschner lagerten 48 Tonnen Gift- und Sprengstoffe, darunter Mörser und Nebelgranaten, Giftstoffe wie Arsen, Strychnin und Zyankali. Keiner dieser Stoffe war

gesichert, alles lag frei herum. Bleich wurden die Sprengstoffexperten, als sie auf riesige Tabu-, Phosgen- und Chlorgasvorräte stießen. Die meisten Fischer waren bereits zerfressen, ständig strömte Gas aus. Die Chemie-Klitsche war ein lebensgefährliches Pulverfass mitten in Hamburg. Zwar gaben sich die Behörden entsetzt, sprachen von der „Apocalypse“ und beschworen parallel zu Harrisburg, gleichwohl geht ein Großteil des Skandals auf das Konto des Staates selbst. So stellten Hamburgs Behörden der Fabrik jahrelang Unbedenklichkeitserklärungen aus, übersehen großzügig alle Sicherheitsverstöße und wollten das eliquide Unternehmen schließlich sogar vor dem Bankrott retten. Erst als ein Kind starb, wurden die Herren hellwach und erkannten das Ausmaß der Gefahr. Hamburg wäre eine tote Stadt gewesen, wenn Stolzenbergs Arsenal in die Luft geflogen wäre.

hüter. In wilder und rücksichtsloser Flucht verlassen die Menschen die Stadt in Richtung Süden. Mit ihnen reist der Tod.

Peter Fleischmann wurde gefragt, ob er nicht fürchte, mit seinen drohenden Zukunftsprognosen die Zuschauer unnötig zu ängstigen, mit seinen Cassandra-Visionen das Publikum aus den Kinos zu verjagen. „In jedem Fall“, war seine Antwort, „würde ich das Publikum lieber ängstigen als langweilen“.

Der Regisseur hatte sich für die Arbeit an diesen Bilder-

ter Fleischmann, „und mir daraufhin jegliche Unterstützung zugesagt. Denn die Katastrophe, die ich in meinem Film zeige, kann ja jederzeit in Wirklichkeit eintreten“. Eine gute Übung also für den Ernstfall.

Die DRK-Leute waren nicht umsonst gekommen. Während der Aufnahme ereignete sich, nur wenige Meter vom Drehort entfernt, ein tatsächlicher Unfall. Zwei Personenwagen verkeilten sich ineinander. Pitzlich wurden die Szenen, die im Drehbuch standen, Wirklichkeit. Sekunden nach dem Unglück waren die für den Film

fall und den Dreharbeiten kein Zusammenhang bestand. Denn vom Unglücksort aus konnte man nicht zur Kamera gucken. Daher war sicher, daß keiner der Unglücksfahrer durch die Filmemacher abgelenkt worden war.

Die konzentrierte Arbeit an dem Film sorgte dafür, daß selbst dieser schlimme Zwischenfall wieder in Vergessenheit geriet.

„Hoffentlich“, so meinte damals einer der Mitspieler, „werden Szenen wie diese niemals Wirklichkeit“.

Mathes Rehder

VORSCHAU



FABIAN Gedreht ist der Film nach dem gleichnamigen Roman von Erich Kästner. Die Geschichte spielt im Berlin der frühen 30er Jahre. Fabian arbeitet in einem Werbebüro für Zigarettenreklame. Nachts zieht er mit seinem Freund durch die

Berliner Kneipen, bis er eines Tages ein Mädchen kennenlernt und sich verliebt. Fabian wird durch die Rezension gekündigt – seine Freundin dagegen macht Karriere. Regie führte Wolf Gremm. Starttermin: Frühjahr 1980 (Verleih: United Artists)



DIE BÄRENINSEL Verfilmung des Buches von Alistair McLean. Die Reise auf der zum Frachter umgebauten Luxus-Yacht entwickelt sich zur antarktischen Horrortrip. Regie: Don Sharp. Start: 14.12.1979 (Verleih: Warner Columbia)



ZWEI IN TEUFELS KÜCHE Die Hauptrolle in dieser turbulenten Komödie spielt „Columbo“ – Peter Falk. Das Finanzamt, der CIA und ein Diktator mischen mit. Regie führte Arthur Hillier. Starttermin: 21.12.1979 (Warner Columbia)



EIN PERFEKTES PAAR Alex, ein Geschäftsmann in mittleren Jahren; Sheila, Sängerin in einer Rockband. Die ideale Grundlage für eine harmonische Beziehung also. Regie führte Robert Altman. Starttermin: 18.1.1980 (Verleih: 20th Fox)



BLOODLINE Durch den mysteriösen Tod ihres Vaters wird Elizabeth Millionnerbin eines Pharmazie-Konzerns. Die junge Frau ist das Ziel zahlreicher Mordanschläge. Regie führte Terence Young. Starttermin: 21.12.1979. (Verleih: CIC)

VORSCHAU

TERMINE



TIME AFTER TIME Im nebligen London ermordet Jack The Ripper eine Prostituierte. Doch bevor die Polizei den Mörder stellen kann, entflieht er mit Hilfe einer Zeitmaschine. Regie: Nicholas Meyer. Start: Nov. 79. (Warner Columbia)



KAKTUS-JACK Eine Western-Parodie mit Kirk Douglas und Arnold Schwarzenegger in der Hauptrolle. Der Held verübt Raubüberfälle mit Gebrauchsanleitung. Regie führte: Hal Needham. Starttermin: 18.1.1980. (Verleih: Warner Columbia)

26.10. MILO, MILO

Eine umsäusende Verwechslungsgeschichte. Die Tochter eines Archäologen wandelt auf den Spuren ihres Vaters, der die These aufgestellt hat, daß die Venus im Louvre nicht echt ist. Eine turbulente Komödie, die auf der griechischen Insel Milos und in Berlin spielt. Mit Mario Adorf, und Andrea Ferreol, sowie Veruschka von Lehnndorf. Filmverlag der Autoren.

26.10. MOMENTS

Zwei junge Frauen, die Französin Anne und die Israelin Yola lernen sich im Zug Tel Aviv – Jerusalem kennen. Es entwickelt sich in kurzer Zeit eine sehr intensive und spannungsreiche Freundschaft, die durch den Freund von Yola unterbrochen wird. Nach fünf Jahren versuchen die nun verheirateten Frauen noch einmal einen neuen Anfang zu machen. Ein Frauenfilm ohne lesbische Nuancierung mit Brigitte Catillon und Assati Dajan unter der Regie von Michael Dat-Adam. Filmverlag der Autoren.

16.11. BROT UND SCHOKOLADE

Hier geht es nicht um das Problem ausländischer Arbeiter in der BRD, sondern in der Schweiz. Ein italienischer Gastarbeiter hat sich die Schweiz als Paradies auf Erden vorgestellt. Die Konfrontation mit der Realität ist ernüchternd. Eine gehungene Satire zu einem aktuellen Thema. CIC

16.11. ARABISCHE NÄCHTE

Nachdem Straps immer stärker spürt, daß bei den steigenden Preisen, geringen Liefermengen und anderen Hindernissen mit ihrer Provinztankstelle kein Geschäft zu machen ist, beschließt sie gleich an die eigentliche Quelle zu gehen. Ihre Freundin Flusi hilft ihr bei dem Vorhaben, und so erobern sie gemeinsam das Ölschicksal. Das die Freunde der beiden Mädchen nicht einverstanden sind, ist einsehbar und so entsteht

eine äußerst komplizierte Situation. Regisseur ist der „komische Heilige“ Klaus Lemke, Darsteller sind Cleo, Wolfgang Fierek und Michael Lambert. Scotia

26.11. IM HERZEN DES HURRICANS

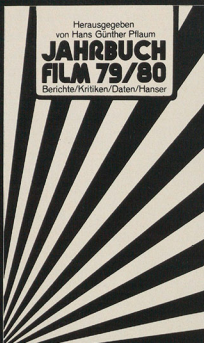
Zwei Jungen jagen einen verirrt Elch in der Nähe von Hamburg. Der eine soll ihn für einen Wildhändler schießen, der andere will ihn nur mit der Kamera jagen. Nachdem sie sich anfangs gegenseitig behindert haben, werden sie später durch die äusseren Umstände zu Freunden. Hark Bohms jüngster Film konzentriert sich wieder auf die Problematik von Jugendlichen. Regie: Hark Bohm. Filmverlag der Autoren.

21.12. DER GEFANGENE VON ZENDA

Peter Sellers spielt in dieser Satire gleich zwei Rollen. Die Geschichte spielt in einem imaginären Balkanstaat um die Jahrhundertwende, in dem es nach dem Tod des Fürsten um dessen Thronfolger geht. Peter Sellers ist hier der Thronfolger, der schon auf der Abschlusliste steht, als auch dessen Doppelgänger, einem Londoner Taxifahrer. Der Londoner Taxifahrer hat allerdings ein ganz anderes Demokratieverständnis als die „königliche Hoheit“. CIC

18.1. DIE BULLEN VON DALLAS

Wieder einmal einer der beliebtesten amerikanischen Sportfilme. Diesmal geht es um eine Football-Mannschaft. Einer der Spieler hat Schwierigkeiten mit dem Team, er kann sich dem von oben diktierten Ton nicht anpassen. Die Mannschaft „gehört“ einem Privatunternehmen, daß mit den Spielern in moderner Sklavementalität herumsperrt. Ein Film, der nicht die Raubautzigkeit der Footballspieler verherrlicht, sondern versucht realistisch und sozialkritisch zu sein. Mit Nick Nolte, Bo Swinson und Tod Koffey. CIC



264 Seiten. Pb. ca. 19.80 DM

Schwerpunkte des dritten Filmjahrbuches sind eine Bestandsaufnahme der deutschen Produktion von Wilhelm Roth und ein perspektivischer Bericht über den internationalen Film von Peter W. Jansen. Im Datenteil werden diese Texte wieder durch eine Chronik des Berichtsjahres und eine komplette Aufstellung der im Inland produzierten Filme ergänzt. Zwei bedeutende Regisseure Hollywoods werden ebenfalls gewürdigt: Hark Boom schreibt über Howard Hawks, Mel Brooks und Francois Truffaut gratulieren Alfred Hitchcock zum 80. Geburtstag. »Eine intelligente und Wissen vermittelnde Essay-Sammlung über aktuelle deutsche und internationale Kinematographie, über Filmkunst, Filmkommerz, Filmpolitik, eine Chronik der laufenden und der (passiv) »gelaufenen« Ereignisse.« Rheinische Post

Carl Hanser Verlag

LESERFRAGEN

Fortsetzung von Seite 34

Welche Hitchcock-Filme hat Mel Brooks in „Höhenkoller“ verurteilt?

Stefan Taubenberger, Augustdorf.
Ich kämpfe um dich, Vertigo, Psycho und Die Vögel.

Mir kam zu Ohren, daß es ein von Charlton Heston verfaßtes Tagebuch gibt.

Rolf Nick, Kassel
Das Buch ist unter dem Titel „The Actor's Life“ im Verlag Allen Lane, London erschienen.

Stimmt es, daß Roger Morris Ehefrau die Hauptrolle im nächsten Bond-Streifen spielen will? Monika Geyer, Düsseldorf
Da sind in noch Gerücht aufgegessen!

Ich hätte gern einige Informationen über Bibi Andersson. Petra Schöla, Koralat
Sie wurde am 11.11.1935 geboren. Ingrid Bergman entdeckte sie 1952 als Darstellerin für einen Werbefilm. Seitdem hat sie in über 40 Filmen mitgespielt.

Ich habe gehört, daß der Zeichentrickfilm „Herr der Ringe“ nach einem neuen Verfahren gedreht wurde. Können Sie mir den Vorgang genauer erklären? Rudi Hüttlinger, Hamburg
Zuerst wird die Szene mit Schauspielern und Komparsen real gefilmt. Im Trickstudio wird der gesamte Film in Strichzeichnungen umgesetzt und dann koloriert.

Wofür bekam der Film „Krieg der Sterne“ seine 7 Oscars? Dieter Reeg, Nürnberg
Er wurde in folgenden Kategorien ausgezeichnet: Kostüme, Schnitt, Musik, Ton, Ausstattung und visuelle Effekte. Benjamin Burr Jr. erhielt außerdem einen Sonder-Oscar für die „Entwicklung von außerirdischen Lebewesen und von Roboterstimmen.“

In England gab es Bond-Filme im Fernsehen. Warum nicht in Deutschland?

Wolfgang Kappus, Frankfurt
Weil alle Filme dieser Reihe bei uns immer noch gute Geschichte in den Kinos sind.

Ich hätte sehr gern etwas über Michael Beck, den Darsteller der „Swan“ in „Die Warriors“, erfahren.

Barbara Moser, Wuppertal
Michael Beck wuchs auf einer Farm an den Ufern des Mississippi auf. Nachdem er das College absolviert hatte, ging er nach England, um dort Schauspielunterricht zu nehmen. Bald erhielt er Aufgaben an englischen Bühnen und beim BBC. Vor den „Warriors“ wirkte er in 4 anderen Filmen mit. Beck war auch in der berühmten TV-Serie „Holocaust“ zu sehen.

Können Sie mir sagen, ob man die Bond-Filme auch auf S8 kaufen kann? Siegfried Barton, Ottensweier
Bisher leider nicht!

Star-Adressen

PETER FALK
c/o William Morris Agency
1350 Avenue of the Americas
New York City, NY 10019
USA

WILLIAM FRIEDKIN
c/o William Morris Agency
151 El Camino Drive
Beverly Hills, CA 90212
USA

ARTHUR HILLER
c/o Phil Gersh Agency
222 North Canon Drive
Beverly Hills, CA 90210
USA

ALAIN DELON
4 rue Chambiges
75008 Paris
Frankreich

RICHARD LESTER
River Lane
Petersham, Surrey
England

FAYE DUNAWAY
c/o Creative Management Assos.
8899 Beverly Boulevard
Los Angeles, CA 90048
USA

ROBERT WAGNER
c/o Creative Management Assos.
8899 Beverly Boulevard
Hollywood, CA 90069
USA

GEORGE KENNEDY
c/o Chasin-Park-Citron Agency
9255 Sunset Boulevard
Los Angeles, CA 90069
USA

ECHO

Leserbriefe, Anfragen, Aktionen, Adressen: cinema-Echo – Postfach 10 38 60 – 2000 Hamburg 1

VIEL LOB FÜR EINE NEUE ZEITSCHRIFT

Ihre neue Zeitschrift „KINO“ halte ich für eine gelungene Ergänzung zu „cinema“. Nüchterns anders hat man die Möglichkeit, sich so ausführlich über Film-Hintergrundsthemen zu informieren.
Peter Stelling, Heilbronn

„KINO“ ist die beste Filmzeitschrift, die auf dem Markt ist.

Volker Braensch, Hamburg

Meiner Meinung nach sollte „KINO“ sich noch mehr auf die Schwesterblätter von „cinema“, konzipiert als Forum für Filmemacher und Cineasten. „KINO“ berichtet in erster Linie über deutsche Filme. Sie können die Zeitschrift direkt bestellen im Kino Verlag GmbH - Postfach 10 38 60 - 2000 Hamburg. Bitte DM 3,90 in Marken beilegen.

Petra Voigt, Mannheim

Die Autoren in „KINO“ sind Spitzenklasse. Jedes Kompliment an Chefredakteur Willi Bär.

Ute Homburg, Basel

„KINO“ sollte noch verstärkt die Filme vorstellen, die „cinema“ aus Platzmangel nicht bringen kann.

Helmuth Gärtner, Kiel

Endlich mal eine Zeitschrift zum Lesen!

Uwe Heinz, Völklingen

„KINO“ als Forum für die Filmemacher ist sicher nicht schlecht. Die Aufmachung ist allerdings noch besser als der Inhalt. Aber von einer Nummer 1 kann man wohl auch kaum mehr erwarten.

Michael Enders, Berlin

Insgesamt fand ich das neue Blatt recht ordentlich. Was mich noch stört, ist die Tatsache, daß es so wenig Farbe hat. Aber wahrscheinlich bin ich da auch von „cinema“ her zu verwöhnt.

Jens Ritter, Ulm

SEX IM STRIP

Der Strip im Strip beim Film „Frau zu verschenken“ war das Beste!

Claus Merzins, Wien

Ohne Sex scheint cinema nicht auszukommen. Oder?

Claudia Hirsch, Hannover

BRANDO - TITEL

Den Titel mit Marlon Brando sollten Sie als Poster anbieten.

Werner Hung, Nürnberg

Selten habe ich einen so faszinierenden Kopf gesehen wie den von Marlon Brando in „Apocalypse now“.

Ute Dorn, München

Ich gratuliere zum schlechtesten cinema-Titel des Jahres. Einfach geschmacklos!

Eugen Roller, Bramstedt

**Vollwürzig im Geschmack.
Vergleichen Sie die Werte.**

**0,7 mg Nikotin
12 mg Kondensat
(Durchschnittswerte nach DIN)
20 Stück DM 2,85**

20

CIGARETTEN
TABAK 1

**Roth-Händle
Filter**

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Dirk Manthey

REDAKTION

Willi Bär (verantwortl.)

Klaus Brauer

LAYOUT + HERSTELLUNG

Lutz Kober

Helmut Plumeyer

Per Matthäus

MITARBEITER

DIESER AUSGABE

Wilfried Achterfeld, Elmar Biebl, Mary Cool, Josef Ebner, Peter W. Engelmeier, Paul Erich, Veronica Götsch, Peter Holden, Petra Notzke, Bill Ward, Winfried Schmidt, Hans W. Asmus

FOTOS

Peter Bischoff, Jan E. Carlsson, dpa, Gady Weickert, Ullstein, Helmut Plumeyer, Isolde Ohlbaum

ANZEIGENVERWALTUNG

M + P Zeitschriften Verlag

GmbH & Co

Steindamm 63

2000 Hamburg 1

Telefon 040/241551 - 58

Telex: MPES 21 38 63

Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1a

ANZEIGENLEITER

Werner A. Pannes

DRUCK

Heinrich Möller Söhne GmbH

Rendsburg

LITHOS

Type & Litho, Hamburg

Alpha Color, Hamburg

Repro, Flensburg

VERTRIEB

IPV Inland

Pressevertrieb GmbH

Wendenstr. 27, 29

2000 Hamburg 1

Telefon 040/2486 - 1

Telex: 21 62 401

BÜRO LONDON

Gerd Treubhaft

136 The Drive, Rickmansworth

Herts, WD3 4DF, England

BÜRO HOLLYWOOD

2169 North Angyle Avenue

Hollywood, Calif. 90068

VERLAG UND REDAKTION

Kino Verlag GmbH

Steindamm 63

Postfach 103 860

2000 Hamburg 1

Telefon 040/24 43 19

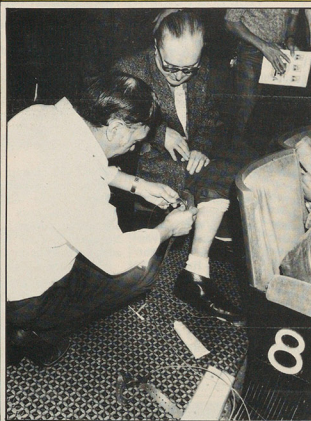
Telex: MEPS 21 38 63

Einem Teil der Auflage liegt ein Prospekt der Marke „HB“ bei.



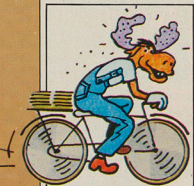
cinema

IM NÄCHSTEN HEFT



STRESS IM KINO?

cinema wollte es wissen: Wie reagieren Besucher auf einzelne Filme? Was fühlen sie? Was empfinden sie? Wir machten den Test. In Sondervorführungen mit dem Science-Fiction-Shocker „Alien“ wurden cinema-Leser an EKG-Geräte angeschlossen. Während des gesamten Films wurde die Pulsfrequenz und der Herzschlag gemessen. Die überraschenden Ergebnisse lesen Sie nur in der nächsten Ausgabe von cinema.



ELCH

Hark Bohm lässt einen Elch durch das Land laufen. Warum? Lesen Sie in der nächsten Ausgabe



MENSCH

Klaus Lembke und seine „Arabischen Nächte“. cinema verfolgte ihn tagelang auf Schritt und Tritt



BÄR

Einer der schönsten Disney-Filme ist wieder da: „Das Dschungelbuch“. Bär Willi schreibt über Bär Baloo...

Außerdem im nächsten CINEMA: „Mädchenjahre“ – Jeanne Moreau zweiter Film spielt im Jahre 1939 in der französischen Provinz. Im Mittelpunkt steht die 12jährige Tochter einer holländischen Einwanderer-Familie. „Moments“ – Zwei junge Frauen, die Französin Ann und die Israelin Yola, treffen sich im Zug von Tel Aviv nach Jerusalem. „Spiel der Geier“ – Rassenkonflikt in Südafrika. „Die Bäreninsel“ – Abenteuer einer Wissenschaftlergruppe im arktischen Eis. „Zombie 2“ – die italienische Version von Romeros erfolgreichem Voodoo-Kultfilm. „Crazies, Die Verrückten“ – ein Schocker, der einem „Zombie“ in nichts nachsteht. Und ein Journal voller Geschenk-Tips. Die nächste Ausgabe erscheint am 19. November

Auch wenn vieles in die Tlose ging –
einmal kommt das große Ding



Das große Dings bei Brinks

DINO DE LAURENTIS zeigt einen WILLIAM FRIEDKIN Film

In den Hauptrollen

DAS GROSSE DINGS BEI BRINKS (The Brink's Job) **PETER FALK** und **PETER BOYLE**
ALLEN GOORWITZ · **WARREN OATES** · **GENA ROWLANDS** · **PAUL SORVINO**

Regie WILLIAM FRIEDKIN Drehbuch WALON GREEN Nach „BIG STICK-UP AT BRINK'S“ von NOEL BEHN Produktion RALPH SERPE

Musik RICHARD RODNEY BENNETT BRINK'S ist eine eingetragene Schutzmarke der BRINK'S INCORPORATED

United Artists
A Transamerica Company

Raus aus dem
Alltagstrott!



Auch die festeste Meinung...



... sollte zur Abwechslung mal...



... geändert werden!

**Komm' auf den
anderen Geschmack!**



Schmeckt
rauchig
mild!



**Halzware-Geschmack
mit und ohne Filter.**

Mit Filter: Nikotin 0,9 mg, Kondensat 14 mg.
Ohne Filter: Nikotin 1,6 mg, Kondensat 22 mg.
(Durchschnittswerte nach DIN). 20 Stück 2,85 DM.